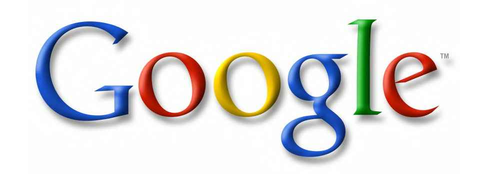


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

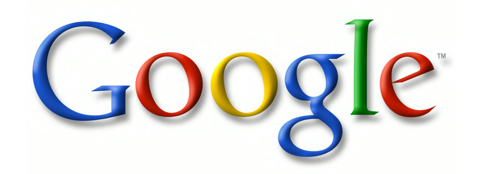
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



FESTSCHRIFT

ZUR BEGRÜSSUNG

DER

IN KARLSRUHE VOM 27. BIS 30. SEPTEMBER 1882

TAGENDEN

XXXVI. PHILOLOGEN-VERSAMMLUNG

VERFASST

VON DEN PHILOLOGISCHEN COLLEGEN

AN DER

HEIDELBERGER UNIVERSITÄT



FREIBURG I. B. UND TÜBINGEN 1882

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR

(PAUL SIEBECK)

FESTSCHRIFT

ZUR BEGRÜSSUNG

DER

IN KARLSRUHE VOM 27.—30. SEPTEMBER 1882

TAGENDEN

XXXVI. PHILOLOGEN-VERSAMMLUNG

VERFASST

VON DEN PHILOLOGISCHEN COLLEGEN

AN DER

HEIDELBERGER UNIVERSITÄT



FREIBURG I. B. UND TÜBINGEN 1882

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR

(PAUL SIEBECK)

880
F42
V56

INHALT

Die Wiener Apophthegmen-Sammlung

herausgegeben und besprochen

von

Curt Wachsmuth.

Die Ueberlieferung der im griechischen Alterthum so ungewöhnlich reich gepflegten Litteratur der ἀπομνημονεύματα, χρεῖαι, ἀποφθέγματα und ähnl. gehört zu den nicht wenigen Gebieten der griechischen Litteraturgeschichte, welche die Forschung bisher kaum berührt, geschweige denn auch nur in den Hauptpunkten abschliessend behandelt hat. Viele Fragen lassen sich freilich nicht einmal aufwerfen, bevor andere wichtige Arbeiten erledigt sind: es genügt in dieser Beziehung an den beschämenden Stand unserer Unwissenheit betreffs der Quellen des Laertios Diogenes und Stobaios, auch des Athenaios zu erinnern. Aber unabhängig von diesen Verhältnissen, deren Schwierigkeiten nur langsam und bei Angriffen von verschiedenen Seiten her sich überwinden lassen werden, sind andere Untersuchungen, die bisher gleichfalls ungebührlich vernachlässigt sind. Auf eine der wichtigsten sollen die folgenden Mittheilungen energischer als es bisher geschehen aufmerksam machen.

Neben den zwei Plutarch's Namen tragenden Sammlungen, für die jetzt wenigstens der Anfang einer eingehenderen Prüfung vorliegt,[1] hat ein ausserordentlich reichhaltiges Corpus von Apophthegmen existirt, welches nicht bloss — und zwar vollständig unabhängig von jenen — gleich den Ps.-Plutarchsammlungen moralische Aussprüche berühmter Könige, Feldherrn und Redner enthielt, sondern auch in grösster Ausdehnung und vielfacher Berührung mit Laertios Philosophensprüche, und endlich die — uns sonst fast ausschliesslich durch Athenaios vermittelte — Gattung der sogen. γελοῖα ἀπομνημονεύματα, d. i. der Witze, meist Wortwitze (nicht selten zweideutigen Charakters). Dieses so in die verschiedensten Zweige der Apophthegmentradition hineingreifende

[1] Von Carl Schmidt, *de apophthegmatum quae sub Plutarchi nomine feruntur collectionibus* part. I (Gryph. 1879).

Corpus zu reconstruiren, ist die nächste und dringendste Aufgabe, zu deren glücklicher Erledigung wir nicht wenige Hülfsmittel theils besitzen, theils uns verschaffen können.

Ein übeler Zufall hat es gewollt, dass gerade ein aus drei ganz verschiedenen Elementen zusammengesetztes Gnomologium von den massenhaft in Handschriften erhaltenen kleineren Gnomensammlungen zuerst (1832) edirt wurde, das sogen. Florilegium Monacense. Erst neuerdings hat man diese drei Elemente erkannt und je mit den verwandten anderweiten Ueberlieferungen in Zusammenhang gebracht; insbesondere hat Diels (Rhein. Mus. XIX p. 117) darauf hingewiesen, dass die dritte Partie Nr. 155—270 alphabetisch geordnete Apophthegmen erst von Männern, dann von Frauen aus derselben Quelle bietet, wie die freilich sehr fragmentirte Sylloge des Wiener codex theol. CXLIX Ness., XCIII Lambec. Dort findet sich nämlich nach dem 1291 abgeschriebenen Commentar des Niketas zu den Reden Gregors von Nazianz von einer nicht viel späteren Hand eine Sammlung von Apophthegmen, die ihrerseits aus drei Theilen besteht. Wir lesen erstens f. 302^{v}—306^{r} Sprüche von Männern, und zwar f. 302^{v}—304^{v} von solchen, deren Namen mit dem Buchstaben A anfangen, dann nach einer Lücke, die den grösseren Theil dieser Sammlung verschlungen hat, auf den lose eingehefteten Blättern f. 305^{r}—306^{r} die solcher, deren Namen als Anfangsbuchstaben Σ, T, Υ, Φ, X, Ψ, Ω haben. Darauf folgen f. 306^{r}—307^{v}, ohne äusserlich abgehoben zu sein, Apophthegmen von Aristippos, Ariston, Diogenes, Demosthenes, Demades. Endlich machen 307^{v}—308^{r} ἀποφθέγματα γυναικῶν den Schluss. Nur der erste und der letzte dieser drei Theile gehen auf dieselbe Quelle wie das Floril. Monac. zurück; der zweite, aus dem Diels a. a. O. S. 107 ff. zwölf Demadea publicirt hat, ist aus einer ganz andern (beiläufig stark byzantinisch zugerichteten) Quelle entnommen. Dieser zweite geht uns jetzt nichts weiter an, um so mehr die beiden andern: denn sie geben uns zum ersten Mal eine annähernde Vorstellung von jenem oben geschilderten Apophthegmen-Corpus.

Als ich nun die Quellen des grossen byzantinischen Urflorilegiums, des sogen. Parallelenbuches festzustellen suchte, konnte

mir nicht entgehen, dass zwischen den Apophthegmen, die sich hier in sehr grosser Zahl finden, und dem Florilegium Monacense (dem das von Beynen 1837 publicirte Florilegium Leidense ja ganz parallel geht) beträchtliche Concordanzen bestehen. Es sprang ferner sofort in die Augen, dass jene — wenigstens zum hauptsächlichen Theile — aus einer alphabetisch geordneten Apophthegmensammlung entnommen waren; denn nur so erklärte es sich, dass in leider so häufigen Fällen am Anfang einer Sentenz bloss das unglückliche ὁ αὐτός steht, während oft nicht der mindeste Zweifel sein kann, dass der vorher Genannte nicht auch diesen Ausspruch gethan hat oder gar kein Apophthegma vorausgeht. Die Basis, die das Florilegium Monacense (Leidense) allein bot, war aber zu schmal, um feste Schlüsse zu ziehen. Erst von Eröffnung anderweitiger Quellen, die eben jenes Apophthegmencorpus in grösserer Vollständigkeit boten, liessen sich bestimmtere Ergebnisse erwarten. Dadurch waren die zurückhaltenden Worte bestimmt, die ich 'Studien z. d. griech. Floril.' S. 130 ff. schrieb.

Die Hoffnung, die ich im Stillen hegte, dass in der That in jenem Apophthegmencorpus auch für das Parallelenbuch — natürlich mit Ausnahme der aus den Plutarchischen Sammlungen und aus Stobaeus direct entnommenen Sprüche — die Quelle zu sehen sei, war keine irrige. Dass ich das jetzt bestimmt behaupten und auch andern beweisen kann, verdanke ich der freundschaftlichen Liberalität von Diels, der eben durch meine Worte a. a. O. bestimmt, mir seine Abschrift der Wiener Sammlung zur Publication anbot unter der Voraussetzung einer nochmaligen Controle der ungewöhnlich intricat, namentlich mit sehr starken Compendien geschriebenen Handschrift. Diese ist auf meine Bitte von Herrn Dr. S. Mekler mit höchster Sorgfalt vorgenommen. Auf Grund derselben gebe ich im Folgenden jene zwei hier allein in Betracht kommenden Partien der Wiener Sammlung unter Beifügung der Parallelstellen und mit einer kurzen Adnotatio critica, die auch die Diskrepanzen der Parallelquellen aufführt. Wo für eine von dem Vindobonensis (V) abweichende Schreibung keine sonstige Gewähr angeführt ist, beruht die Aenderung nur auf eigner Vermuthung.

'Αποφθέγματα καὶ γνῶμαι
διαφόρων φιλοσόφων κατὰ στοιχεῖον.

1 'ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ὁ βασιλεὺς πληρώσας ποτὲ ὀστέων πίνακα ἔπεμψε Διογένει τῷ κυνικῷ φιλοσόφῳ, ὃ δὲ λαβὼν εἶπε· 'κυνικὸν μὲν τὸ βρῶμα, οὐ βασιλικὸν δὲ τὸ δῶρον'.

= Flor. Mon. 155, Leid. 145; Maxim. 8 p. 196, 2. 3 Rib.; Arsen. p. 94, 21 Walz.

2 'Αλέξανδρος ὁ βασιλεὺς ἰδὼν Διογένην τὸν αὐτὸν κοιμώμενον ἐν πίθῳ εἶπε· 'πίθε μεστὲ φρενῶν'· ὁ δὲ φιλόσοφος ἀναστὰς εἶπεν· "ὦ βασιλεῦ μέγιστε,

θέλω τύχης σταλαγμὸν ἢ φρενῶν πίθον,
ἧς μὴ παρούσης δυστυχοῦσιν αἱ φρένες".

= Anton. I 60 p. 70, 38, Maxim. 18 p. 590, 18 Comb., Mel. Aug. XXXI 19. 20; Gnomic. Basil. 8, gnom. cod. Voss. 68 f. 2ᵛ n. 8; Arsen. p. 96, 14 W.; die Verse auch bei Gregor. Naz. vol. II p. 156a, der erste auch bei Theodor. Hyrtac. epist. 17 und Menand. monost. V. 240.

3 'Αλεξάνδρῳ τῷ βασιλεῖ ἐξιόντι ἐπὶ πόλεμον 'Αριστοτέλης ἔφη 'περίμεινον τὸ τέλειον τῆς ἡλικίας [εἰς αὔξησιν τοῦ σώματος] καὶ τότε πολέμει', ὁ δὲ 'Αλέξανδρος ἔφη· "φοβοῦμαι μὴ περιμένων τὸ τέλειον τῆς ἡλικίας τὴν τῆς νεότητος τόλμαν ἀπολέσω".

= Maxim. 4 p. 186, 47 R., Mel. Aug. XL n. 15; Arsen. p. 96, 10 W.

Ueberschrift στοῖχον V: στοιχεῖον Fabric. bibl. Gr. VIII p. 839

2 σταλαγμὸν λαβεῖν ἢ V; die Verse vollständiger bei Ant. Max.; in obiger Fassung aber auch in Aug. und Gn. Bas. Voss. Arsen.; vgl. was ich über diese Diskrepanz in '*Studien z. d. gr. Floril.*' p. 140 ausführte; an dem Diogenischen Ursprung der obigen zwei Verse ist nun jedes Bedenken beseitigt.

3 τοῦ αὐτοῦ ἐξιόντος ἐπὶ τὸν πόλεμον Max. Aug. Ars. | εἰς αὔξησιν τοῦ σώματος fehlt in Max. Aug. Ars. | ὁ δὲ φοβοῦμαι, εἶπε Max. Aug. Ars.

4 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς παρακαλούμενος ὑπὸ τῶν φίλων νυκτὸς ἐπιθέσθαι τοῖς πολεμίοις ʻοὐ βασιλικὸν κλέψαι τὴν νίκην᾽ ἔφη.

= Maxim. 4 p. 186, 41 R., Mel. Aug. XL 14, Arsen. p. 95, 20 W.; Γνωμικά τινα Boisson. An. Gr. III p. 468, 7; vgl. Plut. Alex. 31.

5 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς παρακαλούμενος ἐπὶ τὰς Ἀμαζόνας στρατεύσασθαι εἶπε· ʻνικᾶν μὲν γυναῖκας αἰσχρόν, τὸ δὲ νικᾶσθαι καὶ ὑπὸ γυναικῶν αἰσχρότερον᾽.

= Maxim. 4 nach dem Apoph. 3 (wo im Neapol. dieser Ausspruch hinzugefügt ist, jedoch die Antwort Alexanders infolge eines Homoioteleuton vom Abschreiber ausgelassen).

6 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς ἰδὼν Δαρεῖον ἐπὶ παρατάξεως πεσόντα τὸ σῶμα γυμνωθέντα ἄρας τὴν ἑαυτοῦ χλαμὺν περιέθηκεν αὐτῷ· ἐρωτώμενος δὲ ὑπὸ τῶν φίλων, τί τοῦτο ἐποίει, εἶπεν· ʻἄνδρες φίλοι, οὐ τὸν νεκρὸν καλύπτω, ἀλλὰ τὴν τύχην περιστέλλω᾽.

Vgl. über die Sache selbst Plut. Alex. 43.

7 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰς Ἰλλυρίους παραγενόμενος ἐν τῷ τοῦ Διὸς ἱερῷ κατιδὼν γυναῖκα κάλλει διαφέρουσαν ἐκπλαγεὶς αὐτῆς τὴν εὐμορφίαν πολὺν χρόνον ἐθεάσατο· τοῦ δὲ Ἡφαιστίωνος εἰπόντος, ⟨ὅτι⟩ εἰκός ἐστιν εἰ παραλάβοι τὴν ἐρωμένην, ἔφη· ʻκαὶ πῶς οὐ δεινόν, ⟨εἰ⟩ οἱ ἄλλων ἀκρασίας κολάζειν βουλόμενοι δουλεύοντες ἀκρασίαις ὑπὸ τῶν ἐκτὸς ἀνθρώπων φωραθεῖεν᾽.

= Maxim. 3 p. 185, 23 R., Mel. Aug. XLI n. 10; Arsen. p. 94, 24 W.

8 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, ἐν τίνι μάλιστα ἀπολέλαυκε τῆς δυναστείας, ἐρωτηθεὶς ἔφη· ʻἐν τῷ μηδὲν εἰς εὐεργεσίαν ἡττᾶσθαι᾽.

9 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς ἐγκρατὴς γενόμενος τῆς Δαρείου γυναικὸς ὑπὸ τῶν φίλων παρακαλούμενος χρήσασθαι καὶ ταύτῃ καὶ ταῖς ἄλλαις αἰχμαλώτοις, ʻαἰσχρόν᾽ ἔφη ʻτοὺς ἀνδρῶν περιγενομένους ὑπὸ γυναικῶν ἡττᾶσθαι᾽.

Inhaltlich identisch Max. 3 p. 185, 20, Mel. Aug. XLI 9 und Stob. flor. V 36, die alle jedoch die Töchter, nicht die Frau des Darius nennen und in der Fassung etwas abweichen.

---

4 εἶπεν· ʻοὐ Max. Ars. | τὸ κλέπτειν νίκην Boiss. | ἐστι κλέπτειν Max. Ars.

5 συμβουλεύσαντος αὐτῷ τινος πολεμῆσαι μετὰ τῶν Ἀμαζόνων ἔφη Max. | καὶ ist wohl zu tilgen oder vor αἰσχρότερον umzusetzen

7 ἰλλυριοὺς V Ars. | Διὸς βωμῷ Max. Aug. Ars. | ἐθεᾶτο Max. Aug. | εἰπόντος, ὅτι Max. Aug., εἰπόντος (ohne ὅτι) V Ars. | εἰκός ἐστι παραλαβεῖν αὐτὸν Max. Ars., εἰκότως εἰ παραλάβ (β über α geschr.) V | ἐρωμένην Max. Aug. Ars., προειρημένην V | εἰ (vor οἱ) fehlt in V | φωραθῶσιν V, φωραθῶμεν Max. Aug. Ars.

8 Doch wohl μηδενός

9 ἔφη τὴν ἀνδρείαν V

10 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰπόντος τινός, ὅτι Δαρεῖος τριάκοντα μυριάδας εἰς παράταξιν ἄγει, ἔφη· ‘εἷς μάγειρος οὐ φοβεῖται πολλὰ πρόβατα’.

= Anton. I 37 p. 45, 33, Maxim. 71 p. 689, 39 C., 263, 23 R., Mel. Aug. XL 11; Gnomic. Basil. 14, gnom. cod. Voss. 68 f. 14r n. 53; Gnomol. Palat. ined. cod. 356 f. 151 n. 9.

11 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς τοῦ κατασκόπου λέγοντος αὐτῷ πλείους <εἶναι> τοὺς Δαρείου εἶπε· ‘καὶ τὰ πρόβατα πλείονα ὄντα ὑφ’ ἑνὸς ἢ δευτέρου λύκου χειροῦνται’.

= Anton. I 37 p. 45, 35, Maxim. 71 p. 689, 42 C., 263, 25 R., Mel. Aug. XL 12; Gnomic. Basil. 15, gnom. cod. Voss. 68 f. 14r n. 54.

12 Ἀλέξανδρος ἐπεὶ Ἀντίπατρος αὐτῷ πολλὰ κατὰ τῆς μητρὸς ἔγραψεν, ‘ἀγνοεῖς’, ἔφη, ‘Ἀντίπατρε, ὅτι μητρὸς ἓν δάκρυον πολλὰς διαβόλων ἐπιστολὰς ἀπαλείφει’.

= Flor. Mon. 157, Leid. 147; Max. 14 p. 578, 1, Mel. Aug. XXXIX 25; Arsen. p. 97, 6 W.; ähnlich Plutarch, Alex. 39.

13 Ἀλέξανδρος ὁ τῶν Μακεδόνων παράγγελμα ἔλαβεν, ὅτι ‘ἐὰν δύνῃ ὀδεῦσαι, μὴ πλεύσῃς’, ‘καθ’ ἑκάστην ἡμέραν [δὲ] διατίθου’· ‘γυναικὶ ἀπόρρητα μὴ θαρρήσῃς’ καὶ ‘ἐὰν ὀργισθῇς κατά τινος, μὴ ποιήσῃς εἰς αὐτὸν ἐξέλευσιν, πρὶν ἀπαγγείλῃς τὰ κδ στοιχεῖα τοῦ ἀλφαβήτου’.

1. Abschnitt—ἀπόρρητα=Flor. Mon. 158. 159; 1. Abschnitt—θαρρήσῃς=Flor. Leid. 148. 149; der Abschnitt ἐὰν δύνῃ—πλεύσῃς = Apost. II 23; für das Ganze vgl. Gnomic. Basil. 12b, gnom. cod. Voss. 68 f. n. 23b; Anton. I 17 p. 22, 46 (ein Aristoteles zugeschriebener Spruch, der vielmehr Cato gehört: vgl. Plut. Cat. mai. 9).

14 Ἀλέξανδρος εἰπόντος αὐτῷ τινος, ὅτι ‘δύνανται αἱ πόλεις σοι πλείονας παρέχειν εἰσόδους’ ἔφη· “καὶ κηπουρὸν μισῶ τὸν ἐκ ῥιζῶν τέμνοντα τὰ λάχανα”.

= Gnomol. Palat. ined. cod. 356 f. 151 n. 6; Maxim. 13 p. 575,7—10; vgl. Apostol. IX 24d.

---

10 Ἀλέξανδρος ἀκούσας ὅτι Ant. Max. Aug. Bas. Voss., Ἀλέξανδρος ἀκούσας παρά τινος Pal.

11 τοῦ fehlt bei Ant. Max. Aug. Bas. Voss. | πλείους εἶναι τοὺς Ant. Max. Voss., πλείους τοὺς V, πλείους εἶναι τοῦ Bas.

12 ἔγραφεν Max. Aug. Ars. | πολλὰς Mon. Leid. (μυρίας Plut.); πολλῶν V Max. Aug. Ars. | διαβόλων Aug., διαβολῶν V Mon. Max. Ars., διαβλῶν Leid.

13 δὲ fehlt in Mon. Leid. | θαρρήσας V, θαρρήσεις Leid. εἰς ἑαυτὸν V | ἀπαγγείλεις V

14 τινὸς τῶν δοκούντων εὐνοεῖν, ὅτι Max. | σου V Max., fehlt in Pal. | πλείους Pal. | ἐξόδους Max. | ἐκτέμνοντα Max.

15 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς, πολλῶν πολεμίων ἐπιστάντων καὶ φίλου εἰπόντος 'ἐμπεπτώκαμεν, βασιλεῦ', εἶπεν· "οὐχ ἡμεῖς γε ἐκείνοις, ἀλλ' οὗτοι ἡμῖν".

= Gnomol. Palat. ined. cod. 356 f. 151 n. 10.

16 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς ἐρωτηθείς, τίνα μᾶλλον ποθεῖ τὸν πατέρα Φίλιππον ἢ Ἀριστοτέλην τὸν διδάσκαλον ἔφη· 'τὸν διδάσκαλον, ὁ μὲν γὰρ τοῦ γενέσθαι, ὁ δὲ τοῦ καλὸν [δεῖ] γενέσθαι αἴτιος'.

= Anton. II 11 p. 92, 29, Maxim. 23 p. 604, 7, Mel. Aug. XXXIX 13, Gnomic. Basil. 11, gnom. cod. Voss. 68 f. 6[r] n. 22; Arsen. p. 95, 23 W.; ähnlich Plutarch. Alex. 8; vgl. Theo progymn. 5 p. 207 W., 99, 20 Sp. (Isokrates' Apophthegma) und unten n. 134.

17 Ἀλέξανδρος ἐρωτηθείς, ποῖος βασιλεὺς ἄριστος, ἔφη· 'ὁ τοὺς φίλους δωρεαῖς συνέχων, τοὺς δὲ ἐχθροὺς διὰ τῶν εὐεργεσιῶν φιλοποιούμενος'.

= Anton. II 1 p. 78, 42, Max. 9 p. 197, 27 R., Mel. Aug. XXIX 2 (Κάτωνος); Arsen. p. 94, 5 W.; vgl. gnomolog. Byz. Δημοκρίτου κτλ. n. 74, Boiss. An. Gr. III p. 471, 11.

18 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς βαρύ τι ἐπιταττούσης αὐτῷ τῆς μητρὸς Ὀλυμπιάδος ἔφη· 'ὦ μῆτερ, πικρόν γε ἐνοίκιον τῆς ἐννεαμήνου με ἀπαιτεῖς'.

= Anton. II 11 p. 92, 31, Maxim. 23 p. 604, 11, Mel. Aug. XXXIX 14, Gnomic. Basil. 12[a], gnom. cod. Voss. 68 f. 6[v] n. 23.

19 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς πρεσβευτὰς μέλλων πέμπειν εἰς Πέρσας ἔφη· 'εὐλαβεῖσθε μὴ ἐλλοχηθῆτε'· τῶν δὲ εἰπόντων "καλὸν ἔχομεν ὑπεραποθνήσκειν σοῦ, βασιλεῦ" ἔφη· 'κἀμοὶ τῶν τοιούτων τὸ φείδεσθαι ὄφελος'.

20 Ἀλέξανδρος ἐρωτηθείς, ποῦ αὐτῷ οἱ θησαυροί εἰσιν, ἐπιδείξας τοὺς φίλους ἔφη· 'ἐν τούτοις'. f. 303[r]

= Flor. Mon. 73, Leid. 72, Pal. 122; Maxim. 6 p. 192, 41 R., Mel. Aug. XI 34 und 81, Theo progymn. 5 (p. 208 W., 100, 9 Sp.); Arsen. p. 93, 26 W.

---

15 ἐκπεπτώκαμεν Pal. | ἀλλ' αὐτοί Pal.

16 τὸν διδάσκαλον (nach ἔφη) fehlt bei Ant. Max. Bas. Voss. | καλῶς Ant. Max. Bas. Voss. Ars. | δεῖ V, fehlt besser bei Ant. Max. Bas. Voss. Ars.

17 φίλους ποιούμενος Ars.

18 πικρόν με Ant. | ἐννεαμηναίου Ant. | με vor ἀπαιτεῖς fehlt in Ant.

19 εὐλαβεῖσθαι V | εὐλογηθῆ V | τοῦ δὲ εἰπόντος V | ὄφελος verb. Hense: φίλος V

20 ἐρωτηθείς, ἐν τίνι ἔχει τοὺς θησαυρούς Mon. Leid. Pal. | ποῦ τοὺς θησαυροὺς ἔχεις Max. Aug. Ars., ποῦ ἔχει τοὺς θησαυρούς The. | δείξας Mon. Leid. Pal. Max. Aug. Ars. The.

21 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς αἰτήσαντος αὐτὸν Διογένους δραχμὴν ἔφη· ʻοὐ βασιλικὸν τὸ δῶρονʼ· τοῦ δὲ εἰπόντος "δὸς τάλαντον" εἶπεν· ʻἀλλʼ οὐ κυνικὸν τὸ αἴτημαʼ.

= Antigonos' Ausspruch 15 (gegen Thrasyllos) in Plutarch. apophth. reg. et imp. p. 182 E.

22 Ἀλέξανδρος ἰδὼν ὁμώνυμον αὐτῷ τινα δειλῶς μαχόμενον εἶπε· ʻνεανίσκε, ἢ τοὺς τρόπους ἄλλαξον ἢ τὸ ὄνομαʼ.

= Maxim. 4 p. 186, 43 R., Mel. Aug. XL 13; Arsen. p. 95, 29 W.

23 Ἀλέξανδρος ἐρωτηθείς, πῶς τοσούτων ἐθνῶν ἐν ὀλίγοις χρόνοις ἐκράτησεν, ἔφη· ʻμηδὲν εἰς αὔριον ἀναβαλλόμενοςʼ.

= Γνωμικά τινα Boisson. An. Gr. III p. 468, 3; abweichend Stob. flor. LIV 48.

24 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς λοιδορούμενος ὑπὸ κακοῦ τραγῳδοῦ ʻνεανίσκεʼ, ἔφη, ʻοὐδὲν θαυμαστὸν ποιεῖς· σὺ γὰρ καὶ τὸν Αἴαντα καὶ τὸν Ἀχιλλέα κακῶς λέγειςʼ.

25 Ὁ αὐτὸς συμβουλευόντων αὐτῷ πολλῶν καταδουλώσασθαι τὴν Ἑλλάδα ʻβούλομαιʼ, ἔφη, ʻἐπὶ πολὺν χρόνον χρηστὸς κληθῆναι ἢ δεσπότης ἐπʼ ὀλίγονʼ.

Vgl. Philipp's Apophth. 2 in Plut. apophth. reg. et imp. p. 177 C.

26 Ὁ αὐτὸς θεασάμενος γέροντα τὰς τρίχας βάπτοντα ἔφη· ʻμὴ τὰς τρίχας βάπτε, ἀλλὰ τὰ γόναταʼ.

= Flor. Mon. 160, Leid. 150; Maxim. 41 p. 635, 636, Mel. Aug. XLIX 8; Gnomic. Basil. 16, gnom. cod. Voss. 68 f. 15[v] n. 62; Arsen. p. 94, 3 W.

27 Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς πρός τινα διαβάλλοντα αὐτῷ Ἀντίπατρον εἶπε· ʻπαῦσαι, ἄνθρωπε· πολλὰ γάρ μοι ἀντὶ πατρὸς Ἀντίπατρος ἐγένετοʼ.

28 Ὁ αὐτὸς ἐλθὼν εἰς Ἴλιον καὶ θεασάμενος τὸν Ἀχιλλέως τάφον στὰς εἶπεν· ʻὦ Ἀχιλλεῦ, ὄντως μέγας ὢν μεγάλου κήρυκος ἔτυχες

---

21 δραγμὴν V | δόμα Plut. | οὐκοῦν τάλαντον δός μοι Plut. | τὸ λῆμμα Plut.

22 θεασάμενος δέ τινα ὁμώνυμον αὐτοῦ (αὐτῷ Ars.) δειλὸν ὄντα ἔφη Max. Aug. Ars. | αὐτοῦ V | δεινῶς V | τοὺς τρόπους und τὸ ὄνομα vertauschen Max. Aug. Ars.

23 πῶς und ἐθνῶν fehlt bei Boiss. | ὀλίγῳ χρόνῳ Boiss.

24 κακοὺς λέγεις V

25 συμβουλεύων V

26 ἰδών τινα τῶν γερόντων βαπτόμενον (βάπτοντα Ars.) τὰς τρίχας εἶπε Max. Aug. Bas. Voss. Ars. | βάπτε setzt nach γόνατα Mon. Leid. | ἀλλʼ εἰ δύνασαι τὰ γόνατα Ars.

27 διαβάλλον αὐτὸν V

28 ἴλιον ἐθεασάμενος V | vielleicht ἐπιστάς | ἀλλὰ νὴ (ohne ἔφη) V | παρὰ σοῦ V

'Ομήρου'· παρόντος δὲ 'Αναξιμένους καὶ εἰπόντος "καὶ ἡμεῖς σέ, ὦ βασιλεῦ, ἔνδοξον ποιήσομεν" 'ἀλλ', ⟨ἔφη,⟩ νὴ τοὺς θεοὺς ἐβουλόμην ἂν παρ' 'Ομήρῳ Θερσίτης εἶναι ἢ παρὰ σοὶ 'Αχιλλεύς'.

29 ⟨'Ο⟩ αὐτὸς ἐρομένου αὐτὸν τοῦ παιδαγωγοῦ Λεωνίδου, ὅτι δύναται τὰ 'Ολύμπια νικῆσαι, ἔφη, εἰ βασιλεῖς ἀγωνίζοιντο, τοῦ δὲ φήσαντος 'οὔ' εἶπε· "καὶ ποῖον ἔσται μοι κλέος, ὅταν ἰδιώτας νικήσω;"

Anders Plut. Alex. 4; apophth. Alex. 2 (Arsen. p. 95, 5 W.).

30 ⟨'Ο⟩ αὐτὸς μέλλων εἰς τὴν 'Ασίαν διαβαίνειν πυνθανομένου Φωκίωνος αὐτοῦ, ποίοις χρήμασι πεπιστευκὼς ἐπὶ μέγαν καὶ πλούσιον βασιλέα Δαρεῖον μέλλοι στρατεύειν, δείξας τοὺς φίλους εἶπεν· 'τούτοις'.

31 'Ο αὐτὸς παρακαλούμενος ὑπὸ τῶν φίλων συνάγειν χρήματα εἶπεν· 'οὐδὲν ὤνησεν οὐδὲ τὸν Κροῖσον'.

= Theo prog. 5 p. 208 W., 100, 3 Sp.

32 ΑΝΤΑΓΟΡΑΣ ὁ ποιητὴς ἀκρόασιν παρέχων ἐν Θήβαις καὶ μηδεμιᾶς τυγχάνων τιμῆς εἶπεν· 'ὦ ἄνδρες Θηβαῖοι, ἥμαρτεν 'Οδυσσεὺς ἐμφράξας τῶν ἑταίρων τὰς ἀκοάς, ὅτε τὰς Σειρῆνας παρέπλει· ἔδει γὰρ αὐτὸν ὑμᾶς ναύτας μισθώσασθαι'.

33 ΑΝΑΞΑΓΟΡΑΣ πρὸς τὸν δυςφοροῦντα, ὅτι ἐπὶ ξένης τελευτᾷ 'πανταχόθεν', ἔφη, 'ὁμοία ἡ εἰς "Αιδου κάθοδος'.

= Laert. Diog. II 11; cod. Paris. 168 f. 148r (ὁ αὐτός nach Bias); vgl. Diogenes' Apophth. bei Anton. I 58 p. 64, 7, Maxim. 36 p. 627, 16, Gnomic. Basil. 237, gnom. cod. Voss. 68 f. 46r n. 221; Aristipps Apophth. in Stob. flor. XLI 7 add. ed. Froben. p. 177.

34 'Αναξαγόρας εἰπόντος τινός, ὅτι 'κατεψηφίσαντό σου 'Αθηναῖοι θάνατον', ἔφη, "πάλαι καὶ ἐκείνων καὶ ἐμοῦ ἡ φύσις τοῦτον κατεψηφίσατο".

= Laert. Diog. II 13; vgl. Sokrates' Ausspruch bei Laert. II 35 und Maxim. 36 p. 628, 11.

35 'Αναξαγόρας ἀπαγγείλαντός τινος, ὅτι τεθνήκασιν αὐτῷ οἱ παῖδες, ἔφη θνητοὺς γεννῆσαι.

Vgl. Laert. Diog. II 13, Aelian. var. hist. III 2 (=Stob. flor. CVIII 62), Plut. tranqu. an. 16 p. 474E, cohib. ir. 16 p. 463E und sonst.

---

29 Doch wohl φήσαντος αὐτῷ und ἤρετο
30 εἶπεν· ἐν τούτοις V
31 συναγαγεῖν Theo | ἀλλὰ ταῦτα οὐκ ὤνησεν Theo
32 'Αναξαγόρας V | ἡμᾶς V
33 ξένης Ant. Max. Bas., ξένοις V
34 καὶ ἐκεῖνον καὶ ἐμὲ V | τούτων V
35 θνητοῖς V

36 ’ΑΛΕΞΙΣ ὁ τῆς κωμῳδίας ποιητής, ἐπειδή τις αὐτὸν ὄντα πρεσβύτην ἑώρα μόλις πορευόμενον καὶ ἠρώτα ‘τί ποιεῖς’, ἔφη· “κατὰ σχολὴν ἀποθνήσκω.”

= Stob. Flor. CXVI 47 (ἐκ τῶν ’Αριστοτέλους χρειῶν), Arsen. p. 101, 10 W.

37 ’ΑΡΙΜΝΗΣΤΟΣ ὁ Πυθαγόρου υἱὸς ἐρωτηθείς, τί μέγιστον ἀνθρώπῳ ἀγαθόν, ἔφη· ‘τὸ καλῶς ἀποθανεῖν’.

= Stob. flor. CXVIII 27.

38 ’ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ ὡς αὐτόν τις ἐλοιδόρει φαῦλος ὤν, εἶπεν· ‘οὐδ’ οἰμώζειν σε λέγω, ὡς οὐδὲ τούτου ἄξιον ὄντα’.

f. 303v 39 ’ΑΝΤΙΓΟΝΟΣ ὁ βασιλεὺς θύων ηὔχετο τοῖς θεοῖς φυλάττειν αὐτὸν ἀπὸ τῶν δοκούντων εἶναι φίλων· πυνθανομένου δέ τινος, διὰ ποίαν αἰτίαν τοιαύτην εὐχὴν ποιεῖται, ἔφη· ‘ὅτι τοὺς ἐχθροὺς ἐγὼ φυλάσσομαι’.

= Max. 6 p. 192, 38 R., Mel. Aug. XI 80.

40 ’ΑΝΑΞΑΡΧΟΣ ὁ φυσικὸς φιλόσοφος, ’Αλεξάνδρου τοῦ βασιλέως εἰπόντος αὐτῷ ‘κρεμῶ σε’, “ἄλλοις”, ἔφη, “ἀπείλει· ἐμοὶ δὲ οὐ διαφέρει εἴτε ὑπὲρ γῆς εἴτε κατὰ γῆν ⟨σαπῆναι⟩”.

= Stob. flor. VII 30 (ἐκ τῶν ’Αριστοτέλους χρειῶν).

41 ΑΡΚΕΣΙΛΑΟΣ ὁ φιλόσοφος, ἐπιπλήσσοντός τινος αὐτῷ, ὅτι οὐ δεῖ τὸν φιλόσοφον ἐρωμένην ἔχειν, μᾶλλον μὲν ἔφη δεῖν ἔχειν καὶ μὴ ἔχεσθαι ὑπ’ αὐτῆς.

Vgl. Aristipps Wort bei Athen. XII p. 544d; dazu Laert. Diog. IV 40.

42 ΑΜΑΣΙΣ ὁ Αἰγυπτίων βασιλεὺς φίλῳ ἀποβαλόντι υἱὸν γράφων παραμυθητικῶς εἶπεν· ‘εἰ ὅτε μηδέπω ἦν οὐκ ἐλυποῦ, μηδὲ νῦν ὅτε οὐκέτι ἔστιν λυπηθῇς’.

= Maxim. 36 p. 627, 12, Mel. Aug. XV 17 (’Ανταγόρας); Gnom. Basil. 18, gnom. cod. Voss. 68 f. 15r n. 59; Excerpta Parisina cod. Reg. 1168 f. 106v n. 7 (s. Rhein. Mus. XXXV p. 412); vgl. Stob. flor. CXXIV 32; Arsen p. 102, 15 W.; flor. Mon. 95, Leid. 91, Bar. 246.

---

36 ὁ τῶν κωμῳδιῶν ποιητὴς Stob. Ars. | ἑώρακε Stob. vulg. | nach σχολήν wiederholt V φησίν.

37 ὁ Πυθαγόρου υἱὸς fehlt in Stob. | ἀγαθὸν ἀνθρώπῳ, εἶπε Stob.

38 λέγεις ὡς V

39 τοῖς θεοῖς ηὔχετο Max. Aug. | τοιαύτην Max. Aug., τὴν αὐτὴν V | ἐχθροὺς γινώσκων φυλάσσομαι Max. Aug.

40 φυσικὸς εἰπόντος αὐτῷ ’Αλεξάνδρου ὅτι Stob. | ἀπείλει τούτοις, ἔφη, τοῖς πολλοῖς Stob. | οὐδὲν Stob. | ὑπὲρ γῆς ἢ Stob. | κατὰ γῆν V, κατὰ γῆς Stob. | σαπῆναι fehlt in V, σήπεσθαι Stob.

41 ὑπ’αὐτοῦ V; doch ist vielleicht ἐρώμενον zu schreiben.

42 ’Αμάδης V | ὁ τῶν Αἰγυπτίων Max. Bas. Voss. Par. | παραμυθητικὸν Max. Aug. | ὅτε οὐκ ἔστιν μὴ λυπηθῇς V, ὅτε οὐκ ἔτι ἔσται λυπηθῇς Max., ὅτε μηκέτι ἔσται λυπηθῇς Bas. Voss. Par.

43 'ΑΓΗΣΙΛΑΟΣ ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, διατί ἀτείχιστός ἐστιν ἡ Σπάρτη, 'μὴ ψεύδου', ἔφη, 'τετείχισται γάρ, οὐ λίθοις οὐδὲ ξύλοις, ἀλλὰ ταῖς τῶν ἐνοικούντων ἀρεταῖς'.

= Maxim. 1 p. 181, 16 R. (Λάκων).

44 ΑΝΑΚΡΕΩΝ λαβὼν τάλαντον χρυσοῦν παρὰ Πολυκράτους τοῦ τυράννου πάλιν ἀπέδωκεν εἰπών· 'μισῶ δωρεάν, ἥ τις ἀναγκάζει με ἀγρυπνεῖν'.

= Stob. flor. XCIII 38 (ἐκ τῶν 'Αριστοτέλους χρειῶν); Anton. I 29 p. 36, 39, Maxim. 8 p. 195, 25 R.; abweichend Stob. flor. XCIII 25 (=Maxim. 12 p. 373, 13; Arsen. p. 109, 25 W.).

45 'ΑΝΤΑΓΟΡΑΣ ἐπεὶ ἀνεγίνωσκε παρὰ Θηβαίοις τὸ τῆς Θηβαΐδος σύγγραμμα καὶ οὐδεὶς ἐπεσημήνατο, κλείσας τὸ βιβλίον εἶπε· 'δικαίως καλεῖσθε Βοιωτοί· βοῶν γὰρ ὦτα ἔχετε'.

= Maxim. 15 p. 580, 10; Apostol. V 13, Arsen. p. 103, 21 W.

46 'Ο αὐτὸς (Antagoras) ἔφη αἱρετώτερον εἶναι ἐν ἐρημίᾳ λέγειν ἢ ἐν ἀκροαταῖς μὴ ἐπισημαινομένοις· ἐκεῖ μὲν γὰρ ἠχὼ τὴν ἀντιφώνησιν ἐρανίζειν, ἐν δὲ τούτοις καὶ τὴν ὑπὸ τῆς φύσεως δεδομένην φωνὴν ἀπόλλυσθαι συμβαίνειν.

47 'Ο αὐτὸς καταδικάζειν τινὸς θανατικὸν ψῆφον μέλλων ἐδάκρυσεν· εἰπόντος οὖν αὐτῷ τινος 'τί παθὼν αὐτὸς καταδικάζεις καὶ κλαίεις;' εἶπεν· "ὅτι ἀναγκαῖόν ἐστι τῇ μὲν φύσει τὸ συμπαθὲς ἀποδοῦναι, τῷ δὲ νόμῳ τὴν ψῆφον".

= Spruch des Bias bei Stob. flor. XLVI 67 (Maxim. 7 p. 194, 23 R., Mel. Aug. V 24).

48 'Ο αὐτὸς αἰσχρὸς ὢν τὴν ὄψιν γενομένων αὐτῷ παίδων ὁμοίων εἶπεν· 'ἔχω γυναῖκα λίαν σώφρονα'.

Schwerlich auf Antagoras zu beziehen, ob auf Bias?

49 'Ο αὐτὸς (Antagoras) εἰς τὸ Τριχώνιον τῆς Αἰτωλίας ἐπιών,

---

43 Λάκων ἐρωτηθεὶς διατί Max. | οὐ λίθοις — ἀλλὰ fehlt bei Max. | οἰκούντων Max.

44 Ἀνακρέων ὁ μελοποιὸς Stob. Ant. Max. | χρυσίου Stob. Ant. Max. | πάλιν fehlt bei Stob. Ant. Max. | ἀπέλυσεν Ant. | εἴ τις V | με fehlt bei Stob. Ant. Max.

45 ἀναγινώσκων Ap. | παρὰ Βοιωτοῖς Max. Ars. Ap. | ἐπεὶ οὐδεὶς Ap. | ἐπεσημαίνετο Ap., ὑπεσημαίνετο Max. Ars. | κλείσας Max. Ap. Ars., εἰλήσας V | δικαίως εἶπε Max. Ars., εἰκότως ἔφη Ap., εἶπε δίκαιον V | καλεῖσθε Max. Ars. Ap. καλεῖσθαι V

46 τὲ ἀντιφωνης V | ἀπολελύσθαι V | συμβαίνει V

47 Βίας θανάτῳ μέλλων καταδικάζειν τινὰ (τ. fehlt bei St.) Stob. Max. Aug. | καταδικάζων V | εἰπόντος δέ τινος Stob. Max. Aug. | αὑτὸς verb. Meineke: αὐτὸς Stob. Max. Aug., αὐτὸν V

49 εἰς τὸ τρίχινον V | ἡμῖν V

ἐπεὶ ἀναγινώσκοντος αὐτοῦ οὐδεὶς ἐπεσήμαινε, 'δεόντως', εἶπεν, 'ἄνδρες, καὶ σφόδρα οἰκείως ὑμῖν ἐπίκειται τὸ τῆς πόλεως ὄνομα· παρὰ τριχῶν γὰρ ὄνοι γεγόνατε'.

50 'ΑΝΤΙΦΩΝ ἐρωτηθείς, τί ἐστι μαντική, εἶπεν· 'ἀνθρώπου φρονίμου εἰκασμός'.

51 'ΑΤΤΙΚΟΣ πρεσβύτης Θάλητα ἀτενίζοντα εἰς τὸν οὐρανὸν καὶ περὶ τὴν τῶν μετεώρων θεωρίαν πεπτωκότα ἰδὼν εἶπεν· 'ὦ Θάλης, ὡς μάταιος εἶ, ὅστις βουλόμενος τὰ ἐν οὐρανῷ βλέπειν τὰ ἐπίγεια οὐ βλέπεις'.

Vgl. Stob. ecl. II 1, 22 [=flor. LXXX 5] (Anton. II 76 p. 143, 21, Maxim. 21 p. 600, 22); Laert. Diog. I 35, Plat. Theaet. p. 174A, s. auch unten unter den 'Αποφθ. γυναικ. n. 172.

52 'ΑΤΤΙΚΟΣ νεανίσκος ἀρρωστῶν καὶ προςδοκώμενος ἀποθανεῖν ἐρωτώμενος ὑπὸ τῶν δοκούντων αὐτὸν κληρονομεῖν 'πῶς ἔχεις', ἔφη· "οὐδὲν ἔχω".

53 'ΑΡΧΙΔΑΜΟΣ ὁ τῶν Λακεδαιμονίων βασιλεὺς θεασάμενος τὸν ἴδιον παῖδα προπετῶς μαχόμενον τοῖς 'Αθηναίοις εἶπεν· 'ἢ τῇ δυνάμει πρόσθες, ἢ τοῦ θράσους ἄφελε'.

= Stob. flor. LIV 12; Plut. apophth. Lacon. Archid. 8 p. 218E.

54 ΑΝΑΧΑΡΣΙΣ ὁ Σκύθης ἐρωτηθείς, διὰ τίνα αἰτίαν οἱ φθονεροὶ πάντοτε λυποῦνται, ἔφη· 'ὅτι οὐ μόνον τὰ ἴδια αὐτοὺς κακὰ λυπεῖ, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν ἄλλων ἀγαθά'.

= Maxim. 54 p. 658, 29, Mel. Aug. XXXVI 8 ('Ανάχαρσις ὁ Σκύθης); Arsen. p. 105, 23 W.; vgl auch Mel. Aug. XV 18 (Εὐριπίδης, was jedoch zur nächsten Sentenz gehört).

55 'Ανάχαρσις ἔφη τὴν ἄμπελον τρεῖς βότρυας φέρειν, τὸν πρῶτον ἡδονῆς, τὸν δεύτερον μέθης, καὶ τὸν τρίτον ἀηδίας.

= Laert. Diog. I 103; viele ähnliche Aussprüche s. '*Studien z. d. gr. Floril.*' p. 203 zu n. 235.

56 'Ανάχαρσις θαυμάζειν εἶπε παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ὅτι ἀγωνίζονται μὲν οἱ τεχνῖται, κρίνουσι δὲ οἱ ἄτεχνοι.

= Laert. Diog. I 103.

51 πεπτωκότα εἶπεν· ὦ θάλης, ἴδον ὡς V.
52 οὐδὲ ἔχω V
53 'Αρχίδαμος Stob. Plut., ἀρχίμαδος V | τὸν υἱὸν Plut. | ἄγαν προπετῶς Stob.
54 αἰτίαν οἱ (οἱ fehlt bei Max.) ἄνθρωποι λυποῦνται πάντοτε Max. Aug. Ars. | αὐτοὺς τὰ ἴδια Max. Aug. Ars. | τὰ ἀλλότρια ἀγαθὰ Max. Aug. Ars.
55 τὸν πρῶτον Laert., τὴν α' V
56 θαυμάζειν Laert., θαυμάζων V | ἔφη πῶς Laert. | ὅτι fehlt bei Laert. | οἱ μὴ τεχνῖται Laert.

57 Ἀνάχαρσις ἐρωτηθείς, πῶς οὐκ ἂν γένοιτό τις φιλοπότης, ἔφη· 'εἰ πρὸ ὀφθαλμῶν ἔχει τὰς τῶν μεθυόντων ἀσχημοσύνας'.

= Laert. Diog. I 103; Anton. I 41 p. 50, 46 (σοφός τις); gnomol. ined. cod. Palat. 356 f. 152 n. 56 (σοφός); Arsen. p. 105, 9 W.; sehr ähnlich der Ausspruch des Anacharsis bei Stob. flor. XVIII 35, Γνωμικά τινα Boiss. An. Gr. III p. 467, 18, cod. Par. Reg. 1168 f. 119r (s. Rhein. Mus. XXXV p. 420) und die allgemeine Sentenz in flor. Bar. 215, Georgid. p. 71, 18.

58 Ἀνάχαρσις θαυμάζειν ἔφη, πῶς οἱ Ἕλληνες ἀρχόμενοι μὲν f. 304r ἐν μικροῖς πίνουσι, πληρωθέντες δὲ μεγάλοις.

= Laert. Diog. I 104.

59 Ἀνάχαρσις ἐρωτηθείς, εἰ εἰσὶν αὐλοὶ ἐν Σκύθαις, εἶπεν· 'ἀλλ' οὐδὲ ἄμπελος'.

= Laert. Diog. I 104; vgl. Plut. conv. sept. sapient. 5 p. 150 D.

60 Ἀνάχαρσις ἐρωτηθείς, ὁπότεροι πλείους εἰσὶν οἱ ζῶντες ἢ οἱ νεκροί, ἔφη· 'τοὺς ἐμπλέοντας ποῦ τίθης;'

= Laert. Diog. I 104; Arsen. p. 106, 1 W.

61 Ἀνάχαρσις ὀνειδιζόμενος ὑπό τινος Ἀττικοῦ, ὅτι Σκύθης ἐστίν, 'ἀλλ' ἐμοὶ μὲν ὄνειδος', εἶπεν, 'ἡ πατρίς, σὺ δὲ τῆς πατρίδος'.

= Flor. Mon. 161, Leid. 151; Laert. Diog. I 104; Arsen. p. 106, 4 W.; cod. Par. Reg. 1168 f. 120r (s. Rhein. Mus. XXXV p. 420).

62 Ἀνάχαρσις ἐρωτηθείς, τί ἐστιν ἐν ἀνθρώποις ἀγαθόν τε καὶ φαῦλον, ἔφη· 'γλῶσσα'.

= Maxim. 47 p. 647, 40 (οὗτος, aber das Lemma Αἴσωπος bezieht sich auf die folgende Sentenz), Mel. Aug. XXV 22 (ebenso), Gnom. Bas. 274 (Θαλῆς ὁ Μιλήσιος); Laert. Diog. I 105; flor. Mon. 162, Leid. 152; Arsen. p. 106, 7 W.; vgl. die Erzählung von Bias bei Plut. sept. sap. conv. 2 p. 146 F, von Pittakos bei dems. de garrul. 8 p. 506 C.

63 Ὁ αὐτὸς κρεῖττον εἶναι ἔφη ἕνα φίλον ἔχειν πολλῶν ἄξιον ἢ πολλοὺς μηδενὸς ἀξίους.

= Flor. Mon. 163, Leid. 155; Laert. Diog. I 105; Arsen. p. 106, 9 W.

---

57 πῶς ἄν τις μὴ ᾖ (εἴη Pal.) Ant. Pal. | ἔχοι Laert. Ant., λάβοι Pal. | αἰσχύνας Pal.

58 θαυμάζειν Laert., θαυμάζων V | πῶς Ἕλληνες Laert. | πίνουσι Laert., πίνωσι V | πλησθέντες Laert. | ἐν μεγάλοις Laert.

59 ἐν Σκύθαις αὐλοί Laert. | αὐλητρίδες Plut. | ἄμπελοι Laert. Plut.

60 πότεροι Laert. Ars. | τοὺς οὖν πλέοντας Laert., τοὺς οὖν πλέονας Ars. | τιθεῖς V

61 ἐμοῦ verm. Menagius | ἡ πατρὶς ὄνειδος Leid. | εἶπεν fehlt in Mon. Leid. Laert. | τῇ πατρίδι verm. Meineke.

62 τε fehlt in Mon. Leid. Bas. | ἡ γλῶσσα Mon. Leid., ἡ γλῶττα Bas.

63 κρεῖττον ἔλεγεν ἕνα φίλον Laert. Ars. | πολλοῦ ἄξιον Mon. Leid. Laert. Ars.

64 Ὁ αὐτὸς τὴν ἀγορὰν ὡρισμένον ἔφη τόπον εἰς τὸ ἀλλήλους ἀπατᾶν καὶ πλεονεκτεῖν.

= Laert. Diog. I 105, Arsen. p. 106, 11 W.

65 Ὁ αὐτὸς ὑπὸ μειρακίου παρὰ πότον ὑβρισθεὶς ἔφη· ‘μειράκιον, ἐὰν ⟨νέος⟩ ὢν τὸν οἶνον μὴ φέρῃς, γέρων γενόμενος ὕδωρ οἴσεις’.

= Laert. Diog. I 105, Arsen. p. 106, 13 W.

66 Ἀνάχαρσις ἔφασκε μὴ ἐκ τῶν λόγων τὰ πράγματα, ἀλλ' ἐκ τῶν πραγμάτων τοὺς λόγους κρατεῖν· οὐ γὰρ ἕνεκεν τῶν λόγων τὰ πράγματα συντελεῖσθαι πέφυκεν, ἀλλ' ἐκ τῶν πραγμάτων τοὺς λόγους.

= Maxim. 15 p. 580, 3 (ohne Namen); Laert. Diog. I 108 (Myson); vgl. Stob. ecl. II 15, 30, p. 19›, 12 W. (=flor. Laur. p. 160, 12 Mein.; Μύσωνος).

67 Ὁ αὐτὸς ἔλεγεν· ‘ὅταν ἐπαινῶσί με πολλοί, τότε νομίζω μηδενὸς ἄξιος εἶναι· ὅταν δὲ ὀλίγοι, σπουδαῖος ἄνθρωπος’.

= Anton. I 51 p. 57, 41, Max. 43 p. 639, 12 (Ἀνταγένους, in Ribb. *Antagorae*); Gnom. Basil. 21, gnom. cod. Voss. 68 f. 9^r n. 33 (Ἀνταγόρας εἶπεν); Apoph. cod. Vatic. 151 in Arsen. p. 106 Anm. 27 Walz (Ἀνάχαρσις).

68 ⟨Ὁ⟩ αὐτὸς φιλόσοφος ἐπῄνει τὸν γλώσσης καὶ κοιλίας αἰδοῖ κρατοῦντα καὶ μάλιστα γλώσσης.

Vgl. Laert. Diog. I 104.

69 Ὁ αὐτὸς λοιδορούμενος ὑπό τινος, ὅτι Σκύθης εἴη, ἔφη· ‘γένει ἀλλ' οὐχὶ τρόποις· [ἐν ἤθεσι γὰρ ἡ σοφία]’.

= Stob. flor. LXXXVI 16.

70 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, τί ἐστι πολέμιον ἀνθρώποις, εἶπεν· ‘αὐτοὶ ἑαυτοῖς’.

= Stob. flor. II 43.

71 ἈΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ ἐρωτηθείς, τί ἄνθρωπος ἔχει ὅμοιον θεῷ, ἔφη· ‘τὸ εὐεργετεῖν’.

= Apophthegma des Aristoteles im cod. Vatic. Gr. 151 bei Walz, Rhetor. Gr. I p. 442 Anm. 1 und im Arsen. p. 120 Anm. 3; vgl.

---

64 εὑρισμένον Ars. | ἀπατᾶν Laert. Ars., ἀπαντᾶν V

65 νέος (Laert. Ars.) fehlt in V | μὴ φέρῃς Ars., οὐ φέρῃς Laert., μὴ φέρεις V | ὕδωρ Laert. Ars., τὸ ὕδωρ V

66 οὐκ ἐκ und δεῖ κρατεῖν Max. | κρατεῖν unzweifelhaft falsch, findet sich aber auch bei Max.: ζητεῖν Laert., κρίνειν Stob.

67 σπουδαῖος ἄνθρωπος Ant., σπουδαῖον ἄνθρωπον V Vat. Max. Bas. Voss.

68 ἐπῄνει verb. Diels: ἐπόνει V | wohl καὶ αἰδοίων, vgl. Laert. a. a. O. γλώσσης γαστρὸς αἰδοίων κρατεῖν.

69 ὀνειδιζόμενος Stob. | ἐστιν εἶπε· τῷ γένει Stob. | οὐ τῷ τρόπῳ Stob. | ἐν ἤθεσι—σοφία fehlt bei Stob. und ist späterer Zusatz.

70 πολέμιον ἀνθρώποις Stob., πόλεμος ἐν ἀνθρώποις V

71 ἐρωτώμενος Vat.

Boiss. An. Gr. I p. 131, 11 (ohne Namen in Sentenzenform); ähnliche Aussprüche anderer s. in 'Studien zu d. gr. Floril.' p. 182 zu n. 98.

72 Ἀριστοτέλης ἐρωτηθείς, τί ἐστι φίλος, ἔφη· 'μία ψυχὴ ἐν δυσὶ σώμασι'.

= Laert. Diog. V 20; Arsen. p. 121, 6 W.

73 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, τί τάχιστα γηράσκει, εἶπε· 'χάρις'.

= Laert. Diog. V 18, Arsen. p. 120, 16 W.; ähnliche Aussprüche anderer s. in 'Studien zu d. gr. Floril'. p. 182 zu n. 97.

74 ⟨Ὁ⟩ αὐτὸς 'ἐν ἠθικοῖς', εἶπε, 'γνωσόμεθα τὴν ἡμετέραν φύσιν· τὸ γὰρ μὴ ἀπορεῖν ἢ θεοῦ ἐστι τοῦ πάντ' εἰδότος ἢ λίθου τοῦ ἀναισθήτου καὶ μηδὲν εἰδότος'.

75 Ἀριστοτέλης θεασάμενος νεανίσκον κατωφρυωμένον μηδὲν ⟨δὲ⟩ ἐπιστάμενον 'νεανίσκε', ἔφη, 'οἷος μὲν δὴ δοκεῖς σὺ σεαυτῷ εἶναι, ἐγὼ γενοίμην· οἷος δὲ τῇ ἀληθείᾳ ὑπάρχεις, τοιοῦτοί μοι οἱ ἐχθροὶ γένοιντο'.

= Anton. II 74 p. 141, 15, Maxim. 34 p. 624, 20. Mel. Aug. XLV 7, Gnom. Basil. 50, gnom. cod. Voss. 68 f. 8v n. 31; Arsen. p. 122, 13 W.; Γνωμικά τινα Boiss. An. Gr. III p. 467, 14.

76 Ὁ αὐτὸς τὰς εὐειδεῖς ἑταιρίδας ἔλεγε θανάσιμα μελίκρατα εἶναι.

= Mel. Aug. LVI 16 (ὁ αὐτὸς nach einer Sentenz des Pythagoras); vgl. Diogenes' Apophth. bei Laert. VI 61.

77 Ὁ αὐτὸς ἰδὼν νεανίσκον σπουδαῖον ὄντα περὶ τὰς θέας ἔφη· 'ὅρα μὴ σπουδάζων περὶ τὸ θεᾶσθαι ἑτέρους αὐτὸς ἄξιος θέας γένῃ'.

78 Ὁ αὐτὸς θεασάμενος μειράκιον ὡραϊζόμενον 'οὐκ αἰσχύνῃ', ἔφη, 'ὅτι τῆς φύσεως ἄνδρα σε ποιησάσης ἑαυτὸν σὺ τεθήλυκας;'

= Flor. Mon. 165, Leid. 155; Anton. I 60 p. 65, 22, Mel. Aug. XLVIII 10; vgl. Diogenes' Apophthegma bei Laert. Diog. VI 65.

---

72 δύο σώμασιν ἐνοικοῦσα Laert., ἐν δύο σώμασιν οἰκοῦσα Ars.

73 γηράσκει ταχὺ Laert. Ars. | γηράσκειν V

74 γνωσώμεθα V | ἀπορρεῖν V

75 μηδὲν δὲ ἐπιστάμενον Ant. Ars., μηδὲν ἐπιστάμενον V Bas. Voss., fehlt in Max. Boiss. | μὲν] μοι Ant. | δὴ fehlt bei Ant. Max. Aug. Bas. Voss. Ars. Boiss. | δοκεῖς αὐτὸς Ant. Max. Aug. Bas. Voss., δοκεῖς σεαυτὸν Boiss. | μοι Ant. Aug. Bas. Voss. Boiss., μου V Max. Ars.

76 ἰδὼν εὐειδεῖς ἑταιρίδας ἔφη Aug. | θανάσιμον μελίκρατον Aug.

77 ἑτέρους verb. Hense: ἑταίροις V | γένης V | ἀνάξιος verm. Hense.

78 ἰδὼν Aug. | καλλωπιζόμενον Ant. Leid., καλλωπιζόμενον καὶ ὡραιζόμενον Aug. | τεθήλης Leid.

79 Ἀριστοτέλης ἐρωτηθείς, τί ἰσχυρότερόν ἐστιν ἀνδριάντος, ἔφη· 'ἄνθρωπος ἀναίσθητος'.

= Flor. Mon. 166, Leid. 156, flor. Barocc. 213 (σοφός), Georgid. p. 82, 2 (σοφός); vgl. Stob. IV 89 (Στίλπων).

80 Ὁ αὐτὸς εἶπε τοὺς ἀπαιδεύτους μόνῃ τῇ μορφῇ τῶν θηρίων διαφέρειν.

= Anton. I 50 p. 56, 31, Maxim. 17 p. 585, 31, flor. Laur. p. 198, 1 Mein., Mel. Aug. XXXVIII 23; Stob. flor. IV 90 (durchweg Kleanthes zugeschrieben).

81 Ὁ αὐτὸς ἔλεγε· 'τὸν μὲν διδόντα χάριν δεῖ παραχρῆμα ἐπιλανθάνεσθαι, τὸν δὲ λαβόντα διὰ παντὸς μεμνῆσθαι'.

= Maxim. 8 p. 196, 15 R., Mel. Aug. IV 24 (nach einem Apophthegma des Demosthenes).

82 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, διατί οἱ Βυζάντιοι λάλοι εἰσίν, ἔφη· 'ὅτι ἐπὶ τοῦ στομίου οἰκοῦσιν'.

Vgl. Theokrit's Ausspruch in Gnomic. Basil. p. 180 n. 279 (gezogen aus Max. c. 15).

83 Ὁ αὐτὸς Θεοφράστου τινὸς καὶ Καλλισθένους μελετώντων παρ' αὐτῷ καὶ τοῦ μὲν εὐροοῦντος ἐν τῷ λέγειν, τοῦ δὲ βραδύτερον γυμναζομένου, ᾧ μὲν ἔφησε δεῖν χαλινὸν περιτεθῆναι, ᾧ δὲ προσαχθῆναι μύωπα.

Vgl. Laert. Diog. V 39.

84 ἈΡΙΣΤΕΙΔΗΣ ὁ δίκαιος ὀνειδιζόμενος ἐπὶ πενίᾳ ὑπό τινος f. 304v πλουσίου, εἶπεν· 'ἐμοὶ μὲν ἡ πενία οὐδὲν συνιστορήσει κακόν, σοὶ δὲ ὁ πλοῦτος πολλά'.

= Anton. I 33 p. 42, 9, Max. 12 p. 572, 17, Mel. Aug. XLVII 11; flor. Pal. 146, Bar. 123; Excerpta Parisina (cod. Reg. 1168 f. 106) n. 4; Arsen. p. 111, 5 W.

85 Ὁ αὐτὸς ἀκούσας, ὅτι τὰς εἰκόνας αὐτοῦ κατέβαλον οἱ Ἀθηναῖοι, 'ἀλλ' οὐ τὴν ἀρετήν', ἔφη, 'δι' ἣν ἐκείνας ἀνέστησαν'.

79 ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος Georg. | τί ἐστιν Mon. Leid. | ἰσχυρότερον auch Bas. Georg., ἰσχυρότατον Mon. Leid.: ursprünglich stand natürlich ψυχρότερον, wie Stob. a. a. O. bietet.

81 χρὴ Max. Aug. | λαβόντα auch Max. in den bessern codd.

84 παρά τινος Pal. | ποτε εἰς πενίαν Par. | ὑπό τινος πλουσίου fehlt in Pal. | ἀλλ' ἐμοὶ Par. | ἱστορήσει Ant. Max. Aug. Bas. Ars. | σοὶ Ant. Max. Aug. Bas. Ars., σοῦ V Par. | πολλὰ] ταραχὰς οὐκ ὀλίγας Ant. Max. Aug. Ars.

85 ἐκεῖνας ἀνέστησα V.

86 Ὁ αὐτὸς θεασάμενός τινα ταῖς τοῦ πατρὸς ἀπειλαῖς ἀχθόμενον εἶπε· 'μὴ εἰς τοὺς λόγους αὐτοῦ ἀπόβλεπε, μειράκιον, ἀλλ' εἰς τὰ σπλάγχνα'.

Sicher kein Ausspruch des Aristides; ob des Aristoteles?

87 Ὁ αὐτὸς εἶπε, τοὺς ἀπαιδεύτους ἐν τοῖς ζῶσιν νεκροὺς περιπατεῖν.

Auch dieses Dictum wird von Aristoteles herrühren; Aristides hat jedenfalls keinen Anspruch darauf.

88 Ὁ αὐτὸς [d. i. Aristoteles] συνηδομένου τινὸς αὐτῷ, ὅτι Ἀλέξανδρον <μαθητὴν> ἔχει, 'ἐκείνῳ', ἔφη, 'συνήδου, ὅτι Ἀριστοτέλην ὑφηγητὴν ἔχει'.

89 ΑΙΣΩΠΟΣ ὀνειδιζόμενος, ὅτι χαλεπὴν ἔχει τὴν ὄψιν, 'μή μου τὸ εἶδος', ἔφη, 'ἀλλ' εἰς τὸν νοῦν πρόσεχε'.

= Flor. Mon. 167, Leid. 157; Anton. I 60 p. 65, 14, Max. 44 p. 640, 28, Gnom. Basil. 5, gnom. cod. Voss. f. 9ᵛ n. 35; gnomol. ined. Palat. cod. 356 f. 151 n. 8.

90 Αἴσωπος ὁ λογοποιὸς ἀγόμενος ὑπὸ τοῦ δεσπότου εἰς μυλῶνα ἠρώτα· 'τί με ἄγεις;', ὁ δὲ εἶπεν· "ἵνα χρήσιμος γένῃ"· 'τί οὖν', φησίν, 'οὐ καὶ τοὺς υἱούς σου ἐνθάδε ἄγεις;'

91 Ὁ αὐτὸς ἐρωτώμενος ὑπό τινος, διατί τὰ αὐτομάτως φυόμενα ἐκ γῆς ταχεῖαν ἔχει τὴν αὔξησιν, τὰ δὲ σπειρόμενα καὶ φυτευόμενα βραδέως αὔξεται, εἶπεν· 'ὅτι τῶν μὲν <ἡ γῆ> μήτηρ ἐστί, τῶν δὲ μητρυιά.

92 Ὁ αὐτὸς ἐρωτώμενος, τί τῶν ζῴων ἐστὶ σοφώτατον, εἶπε· 'τῶν μὲν χρησίμων μέλισσα, τῶν δὲ ἀχρήστων ἀράχνη'.

93 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθείς, πότε τοῖς ἀνθρώποις ἐστὶ κακόν, εἶπεν· 'ὅταν πάντες πάντα ποιῶσι'.

= Stob. flor. XLIII 137 (Αἰσώπου).

94 Ὁ αὐτὸς ἐρωτώμενος ὑπό τινος, πῶς ἂν μεγίστη ταραχὴ ἐν ἀνθρώποις γενήσεται, ἔφη· 'εἰ οἱ τετελευτηκότες ἀναστάντες ἀπαιτοῖεν τὰ ἴδια'.

---

86 αὐτῶ V

88 συνειδομένου V | Ἀλέξανδρος und Ἀριστοτέλης V | μαθητὴν fehlt in V

89 εἰ μὴ Bas. | τῷ εἴδει, ἀλλὰ τῷ νῷ Mon. Leid., richtig; doch stimmen alle andern in dem Fehler überein | εἰς νοῦν Voss. | δεῖ προσέχειν Bas. Voss.

91 ἡ γῆ fehlt in V

92 μέλισσαν V | ἀράχνην V.

93 τότε ἔλεγεν κακῶς ἔσεσθαι Stob. | πότερον V | ὅταν Stob., ὅτε V | ποιοῦσι V, ἐπιτηδεύωσιν Stob.

94 τελευτηκότες V

95 ΑΝΤΙΣΘΕΝΗΣ ἔφησεν εἶναι τοὺς πόνους ὁμοίους κυσί· 'καὶ γὰρ ἐκεῖνοι τοὺς ἀσυνήθεις δάκνουσι'.

96 Ὁ αὐτὸς Διονυσίου λυπουμένου, ὅτι θνητός ἐστι, 'ἀλλὰ σύ γε', ἔφη, 'προελθόντος τοῦ χρόνου λυπηθήσῃ μηδέπω ἀποθνήσκων'.

97 Ὁ αὐτὸς πυνθανομένου τοῦ τυράννου, τί δήποτε οὐχ οἱ πλούσιοι πρὸς τοὺς σοφοὺς ἀπίασιν, ἀλλ' ἀνάπαλιν, εἶπεν· "ὅτι οἱ σοφοὶ μὲν ἴσασιν, ὧν ἐστιν αὐτοῖς χρεία πρὸς τὸν βίον, οἳ δὲ οὐκ ἴσασιν, ἐπεὶ μᾶλλον χρημάτων ἢ σοφίας ἐπεμελοῦντο".

= Stob. flor. III 46, Anton. I 50 p. 56, 18, flor. Laurent. p. 225, 24 M.; Gnom. Basil. 29, gnom. cod. Voss. 68 f. 1[v] n. 4; vgl. Aristipps Apophth. bei Laert. Diog. II 69, Arsen. p. 113, 14 W.

98 <Ὁ> αὐτὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, πῶς ἂν προσέλθοι τῇ πολιτείᾳ, εἶπε· 'μήτε λίαν ἐγγύς, ἵνα μὴ κατακαῇ, μήτε πόρρω, ἵνα μὴ ῥιγῇ'.

= Stob. flor. XLV 28; Anton. II 1 p. 78, 44 und Max. 9 p. 197, 29 R. (Διογένης).

99 Ὁ αὐτὸς ἔφη τὴν ἀρετὴν βραχυ<τάτην> εἶναι, τὴν δὲ κακίαν ἀπέραντον.

100 Ὁ αὐτὸς θεασάμενος πίνακι <ἐγ>γεγραμμένον Ἀχιλλέα Χείρωνι τῷ Κενταύρῳ διακονούμενον 'εὖγε, ὦ παιδίον', εἶπεν, 'ὅτι παιδείας ἕνεκεν διακονούμενον καὶ θηρίῳ διακονεῖν ὑπέμεινας'.

101 ΑΝΑΧΑΡΣΙΣ ἀστραγαλίζων καὶ ἐπιτιμηθείς, διατί παίζει, ἔφη, ὅτι 'ὥσπερ τὰ τόξα διὰ παντὸς τεταμένα ῥήξεται, ἐπὰν δὲ ἀνεθῇ, εὔχρηστα γίνεται πρὸς τὰς ἐν τῷ βίῳ χρείας, οὕτως καὶ ὁ λογισμὸς ἐπὶ τῷ αὐτῷ μένων κάμνει'.

= Gnom. Basil. p. 147 n. 24 (fehlt in cod. Voss. 68).

102 Ὁ αὐτὸς ὀνειδιζόμενος, ὅτι Σκύθης ἐστίν, ἔφη· 'καὶ γὰρ τὰ ῥόδα ἐν ἀκάνθαις φύεται, ἀλλ' ἡδονῇ καὶ κάλλει διαφέρει'.

103 Ὁ αὐτὸς (d. i. Aesop) ἐρωτώμενος, ποῖός ἐστι θάνατος χαλεπώτερος, ἔφη· 'ὁ τῶν εὐτυχούντων'.

= Aesop's Ausspruch bei Plutarch, Pelopid. 34.

---

97 ἐρωτηθείς, τί Stob. Ant. Laur. Bas. Voss. | ἐπεμελοῦντο Stob. Ant. Laur. Bas. Voss., ἐπιμελοῖντο V.

98 Ὁ fehlt in V | ὑπό τινος fehlt in Stob. Ant. Max., aber gleich πῶς ἄν τις προσέλθοι πολιτείᾳ Stob., προσέλθ ἡ πολιτεία V | πολιτεύηται ἐπὶ ἐξουσίᾳ Ant. Max. | εἶπε· καθάπερ πυρί Stob., ἔφη καθάπερ πυρὶ Ant. Max. | ἐγγὺς εἶναι Ant. Max. | καῇς Stob. | ῥαγῇ V, ῥιγώσῃς Stob., ῥιγώσῃ Ant. Max.

100 πίνακα γεγραμμένον V

101 ποτε ἀστραγαλίζων Bas. | ὅτι παίζει Bas. | ἐντεταμένα Bas., τεταμμένα V | ῥήσσεται V, ῥήγνυται Bas. | ἀνεθῇ Bas., ἀνθῇ V | ἐν τῷ βίῳ fehlt in Bas. | ἀεὶ ἐν τῷ αὐτῷ Bas. | τοῖ αὐτῶν V | κάμνει fehlt in Bas.

102 ἡδονῇ] ὀδμῇ verm. Hense

104 ΑΙΣΧΙΝΗΣ ὁ ῥήτωρ ἐκπεσὼν τῆς πατρίδος παραγενόμενος εἰς Ῥόδον ἐσοφίστευεν· ἐλθόντος οὖν ποτε Δημοσθένους εἰς Ῥόδον καὶ ἀσπασαμένου αὐτὸν καὶ δραχμαῖς χιλίαις τιμήσαντος, δεξάμενος τὰ χρήματα ἐδάκρυσε· τοῦ δὲ παρακαλοῦντος αὐτῷ θαρρεῖν, ἴσως καὶ κάθοδον αὐτῷ διὰ τῆς σπουδῆς πέμπειν. . . . .

Anders Maxim. 66 p. 682, 10 C., 259, 34 R.

* * * * * * * * * *

105 ⟨Σ⟩ΩΡΑΝΟΣ ὁ ζωγράφος βουλόμενος τὴν Ἀναίδειαν ὑποτυπῶ-f. 305[r] σαι ἔγραψεν αὐτὴν γυναῖκα ἐπὶ πυρὸς καθημένην.

= Gnomol. ined. Palat. cod. 356 f. 152 n. 58.

106 ⟨Σ⟩ΩΣΙΓΕΝΗΣ χαλεπώτερον εἶπε τοῦ κατηγορεῖν τὸ ἀπολογεῖσθαι· 'τὸν μὲν γὰρ κατηγοροῦντα μόνον δεῖ πεῖσαι, τὸν δὲ ἀπολογούμενον καὶ μεταπεῖσαι'.

107 ΣΚΥΘΗΣ ἀνὴρ γυμνὸς ὑπαντήσας τινὶ ψύχους ὄντος ἰσχυροῦ, ἐρωτηθείς, εἰ ῥιγοῖ, ἔφησεν· 'οὔ'· τοῦ δὲ θαυμάσαντος ἀντερώτησεν ὁ Σκύθης, εἰ ἐκείνου τὸ μέτωπον ῥιγοῖ· ἀρνησαμένου δὲ αὐτοῦ εἶπεν· 'ἐγὼ τοίνυν ὅλος εἰμὶ μέτωπον'.

108 ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΟΣ ἰατρὸν κολακεύων ἔλεγεν· 'ἐπαινῶ σου τὴν ἐμπειρίαν, ὅτι οὐκ ἐᾷς τοὺς ἀρρώστους κατασαπῆναι, τάχιον αὐτοὺς τοῦ ζῆν ἀπαλλάσσων.

= Flor. Mon. 253, Leid. 240, Palat. 131; Anton. I 56 p. 62, 19, Maxim. 50 p. 652, 9, Mel. Aug. LII 4.

109 ΣΟΦΟΣ τοὺς συκοφάντας πολιτικοὺς ἔφησε λύκους εἶναι.

110 Ὑπό τινος δόλου σοφὸς ὀνειδιζόμενος ἐπὶ τῷ ἀξιώματι μὴ τιμηθῆναι, εἶπεν· 'ἐμοὶ μὲν ἀξίωμα ὑπάρχει ἡ παιδεία, σοὶ δὲ δόξα ὑπάρχει ἡ ἀφροσύνη'.

111 Χειμαζόμενος σοφὸς ἐν τῇ θαλάσσῃ ἠρώτησε τὸν κυβερνήτην, πόσου εἶεν πάχους οἱ τῆς νηὸς τοῖχοι, τοῦ δὲ φήσαντος 'δακτύλων δύο', ἔφη· "τοσοῦτον ἀπέχομεν τοῦ βίου".

= Gnomol. ined. Palat. cod. 356 f. 152 n. 76.

---

104 mit πέμπειν schliesst f. 304[v] und der ganze Quaternio (f. 297[r]—304[v]); es folgen noch drei und ein halbes Blatt, die zu einem Quaternio gehören, von dem jedoch die Hälfte des vierten Blattes und die letzten vier ausgeschnitten sind.

105 Σωρανὸς Pal., ώρανος V | πυρὸς Pal., πυρ mit Compendium ('eher πυρὴν, als πῦρ') V | καθειμένην Pal. | fehlt nach γυναῖκα etwa γυμνὴν?

107 ψυχῆς ὄντως ἰσχυρᾶς V | ἐκεῖνο V

108 κατασκλῆναι Nauck

110 δόλου] ob λάλου oder ἀδολέσχου?

111 χειμαζόμενός τις Pal. | πόσον εἴη πάχος V Pal. | τὸ τῆς νηὸς τεῖχος Pal.

[112 Σοφῶν βούλευμα ὑπὲρ χεῖρας πολλάς.]

= Maxim. 2 p. 183, 5 im cod. Neapol. (Διοδώρου); vgl. Eurip. fr. 220 N.

113 ΤΙΜΟΘΕΟΣ ἔφη· 'ὥσπερ τοῖς νοσοῦσιν οἱ ἰατροὶ σωτῆρές εἰσιν, οὕτω καὶ τοῖς ἀδικουμένοις οἱ νόμοι'.

114 Τιμόθεος ἔφη τῆς αὐτῆς ἁμαρτίας εἶναι τὸ μὴ διδόναι οἷς δεῖ καὶ τὸ διδόναι οἷς μὴ δεῖ.

= Flor. Mon. 246 und Leid. 233 (ὁ αὐτὸς nach Sentenzen des Sokrates); Maxim. 8 p. 196, 4 R. (ὁ αὐτὸς nach Aussprüchen Alexanders); Arsen. p. 95, 27 (unter den Alexander-worten).

115 ΤΙΜΩΝ ὁ μισάνθρωπος καταληφθείς ποτε εἰς ἐρημίαν καὶ τοῦ καταλαβόντος εἰπόντος 'ὡς ἡδὺ ἡ ἐρημία', ἔφη· "εἰ μὴ σύ γε παρῇς".

116 Ὁ αὐτὸς στοιχεῖα ἔφη δύο τῶν κακῶν εἶναι· ἀπληστίαν καὶ φιλοδοξίαν.

= Stob. flor. X 54.

117 ΣΟΛΩΝ ὁ σοφὸς ἐρωτῶντος αὐτόν τινος, πῶς ἂν μὴ γένοιτο ἀδίκημα, εἶπεν· 'εἰ ὁμοίως ἀγανακτοῖεν ἐπὶ τοῖς ἀδικήμασιν οἱ μὴ ἀδικούμενοι τοῖς ἀδικουμένοις'.

= Laert. Diog. I 59; Stob. flor. XLIII 77.

118 Ὁ αὐτός, ἐπιτιμωμένου ὑπ' αὐτοῦ τινος ἐπὶ τῷ κυβεύειν καὶ λέγοντος περὶ μικροῦ παίζειν, εἶπεν· 'ἀλλὰ τό γε ἔθος οὐ μικρὸν κακόν'.

= Stob. ecl. II 31, 77 (flor. Laur. p. 199, 20 M.).

119 Ὁ αὐτὸς ἐκείνην <εἶπεν> ἄριστα διοικεῖσθαι τὴν πόλιν, ἐν ᾗ τοὺς ἀγαθοὺς συμβαίνει τιμᾶσθαι, κάκιστα δὲ οἰκεῖσθαι, ἐν ᾗ τοὺς κακούς.

= Anton. I 68 p. 69, 11, Max. 58 p. 685, 23 C., 261, 18 R.; Stob. flor. XLIII 76.

120 ΣΙΜΩΝΙΔΗΣ νεανίσκου τινὸς αὐτὸν παρακαλοῦντος γράψαι ἐγκώμιον αὐτῷ, χάριν γὰρ αὐτῷ ἕξειν, 'δύο μοι', εἶπεν, 'ὦ βέλτιστε, κιβώτια ὑπάρχει καὶ εἰς μὲν τὸ ἓν τὰς χάριτας ἀποτίθεμαι, εἰς δὲ τὸ ἕτερον ἀργυρίδιον· ὅταν οὖν ἀνοίξω αὐτὰ βουλόμενος χρῆσθαι, τὸ μὲν [γὰρ] τοῦ ἀργυρίου πλήρες εὑρίσκω, τὸ δὲ τῶν χαρίτων κεκενωμένον'.

Vgl. Stob. flor. X 39.

---

112 σοφῶν V, σοφὸν Max. | nach χεῖρας fügt Max. hinzu: καὶ κρείσσων σοφὸς ἰσχυροῦ (vgl. Anton. I p. 12, 43 Διοδώρου).

116 δύο fehlt bei Stob.

117 Σόλων ἐρωτηθείς, πῶς Stob. | (ἐρωτηθείς), πῶς ἥκιστα ἀδικοῖεν οἱ ἄνθρωποι Laert. | γίγνοιτο Stob. | ἀδίκημα ἐν πόλει Stob. | ἄχθοιντο τοῖς ἀδικουμένοις Laert. | ἐπὶ τοῖς ἀδικήμασιν fehlt bei Stob. Laert.

118 ἐπετίμα τινὶ κυβεύοντι· τοῦ δὲ λέγοντος Stob. | ob ἦθος? κακὸν fehlt bei Stob. und ist wohl zu tilgen.

119 Σόλων ὁ σοφὸς ἐκείνην εἶπεν Ant. Max., Σόλων ἐκείνην εἶπεν Stob. | οἰκεῖσθαι Ant. Max. Stob. | ἀγαθοὺς ἄνδρας Stob. | καὶ τὸ ἐναντίον ἐν ᾗ Stob.

120 Τιμονίδ V | βούλομαι V | γὰρ ist zu tilgen.

121 ῾ΥΠΕΡΙΔΗΣ ἔφη δεῖν τὸν ἀγαθὸν ἐπιδείκνυσθαι ἐν μὲν τοῖς λόγοις ἃ φρονεῖ, ἐν δὲ τοῖς ἔργοις ἃ ποιεῖ.

= Flor. Mon. 256, Leid. 242; Maxim. 1 p. 181, 41 R. (n. 64 cod. Lips.); vgl. Stob. ecl. II 15, 35 in flor. Laur. p. 161, 1 M. (Πυθαγόρου).

122 Ὑπερίδης ἔφη κακῶν ἀνθρώπων φεύγειν φιλίαν καὶ ἀγαθῶν ἔχθραν.

= Flor. Mon. 257, Leid. 243.

123 ΦΙΛΙΠΠΟΣ ἐρωτηθείς, τίς αὐτῷ τὸν ὀφθαλμὸν ἐξέκοψεν, εἶπεν· ῾ὁ τῆς Ἑλλάδος ἔρως᾿.

124 Ὁ αὐτὸς κατεάξας τὴν κλεῖδα ἐν πολέμῳ καὶ πολλὰ αἰτούμενος χρήματα ὑπὸ τοῦ· θεραπεύοντος αὐτὸν ἰατροῦ, παίξας εἶπεν αὐτῷ· ῾ἕως τὴν κλεῖδα ἔχεις, ταμιεύου θεραπεύων σεαυτόν᾿.

Vgl. Philipp's Apophth. 9 bei Plut. apoph. reg. et imp. 178 A.

125 Ὁ αὐτὸς λέγοντος αὐτῷ τινος, ὅτι Ἀθηναῖοι αὐτὸν μισοῦσιν, εἶπε· ῾καὶ γὰρ αἱ ἐν Μακεδονίᾳ γυναῖκες᾿.

126 Ὁ αὐτὸς παραγενομένων αὐτῷ ἐκ Μιλήτου πρεσβευτῶν ἀπρεπῶν ῾χαίρετε᾿, ἔφη, ῾Κάρες᾿· τῶν δὲ εἰπόντων "οὐκ ἐσμὲν Κάρες, ἀλλ' Ἴωνες", ῾χαίρετε τοίνυν᾿, ἔφη, ῾Καρίωνες᾿.

127 Ὁ αὐτὸς μετὰ τὸ καταστρέψασθαι τὰ περὶ τὴν Μακεδονίαν ἔθνη παρακαλούμενος ὑπὸ τῆς μητρὸς Εὐρυδίκης, σχολάζειν ἤδη ἐν Μακεδονίᾳ, ἔφη· ῾ἐποίησα ἄν, ὦ μῆτερ, ὃ ἐκέλευσας, εἰ μὴ ἑώρων τοὺς σχολάζοντας τοῖς ἀσχολουμένοις ὑποτασσομένους᾿.

128 Φίλιππος ὁ βασιλεὺς ἔλεγε· ῾τὸν βασιλέα δεῖ μνημονεύειν, ὅτι ἄνθρωπος ὢν ἐξουσίαν εἴληφεν ἰσόθεον, ἵνα προαιρῆται μὲν καλὰ καὶ θεῖα, φωνῇ δὲ ἀνθρωπίνῃ χρῆται᾿.

= Flor. Mon. 259, Leid. 245; Stob. flor. XLVIII 21; Anton. II 1 p. 79, 31, Maxim. 9 p. 560, 36 C., Mel. Aug. XXIX 5.

---

121 δεῖ (δεῖν Leid.) τὸν ἀγαθὸν Mon. Leid. Max. | in der ursprünglichen Fassung hatten wohl ἃ φρονεῖ und ἃ ποιεῖ ihren Platz vertauscht; Meineke vermuthet εὖ φρονεῖν und εὖ ποιεῖν.

124 εἶπεν ἐν αὐτῷ V | κλεῖνδα V | θεραπεύου V

126 παραγενόμενος V | μιλίτου V

128 δεῖν τὸν βασιλέα Stob., τὸν βασιλέα δεῖν Mon. Leid. | ἰσόθεν Ant. | ἵνα fehlt in Leid. | προαιρῆται μὲν τὰ Mon. Leid., προαιρῆται τὰ μὲν Stob. | φρονῇ δὲ ἀνθρώπινα Meineke, Cobet | φρονήσει δὲ ἀνθρωπίνῃ Ant. Max.: γνώμῃ δὲ ἀνθρωπίνῃ wollte Wyttenbach zu Plutarch II p. 105 A | χρέηται Leid.

129 Φίλιππος τὸν πλούσιον καὶ ἀπαίδευτον εἶναι ἔφησε ῥύπον περιηργυρωμένον.

= Flor. Mon. 258, Leid. 244; Max. 12 p. 572, 32 (ὁ αὐτός); vgl. den Ausspruch des Diogenes bei Theo progymn. 5 p. 203, 8 W., p. 97, 20 Sp.

130 ΦΙΛΙΣΤΙΩΝ (vielmehr Philemon) ὁ τῶν κωμῳδιῶν ποιητὴς ἀκούσας, ὅτι τέθνηκε Μένανδρος, ἔφη· 'οἴμοι ὅτι ἀπώλεσά μου τὴν ἀκόνην'.

131 Φιλιστίων ἐρωτηθείς, ἐκ τῶν στρογγύλων καὶ μακρῶν ποῖά εἰσιν ἀσφαλῆ, ἔφη· 'τὰ νεωλκούμενα'.

= Ausspruch des Stratonikos bei Athen. VIII p. 350[b].

f. 305v **132** ΦΙΛΟΞΕΝΟΣ ὁ ποιητὴς εἰπόντος τινός, διατί Σοφοκλῆς χρηστὰς παρεισάγει τὰς γυναῖκας, αὐτὸς δὲ φαύλας, εἶπεν, ὅτι Σοφοκλῆς μὲν οἵας δεῖ εἶναι τὰς γυναῖκας λέγει, ἐγὼ δὲ οἷαί εἰσιν.

= Anton. II 34 p. 107, 26, Maxim. 39 p. 632, 23, Mel. Aug. LVI 10.

133 Φιλόξενος ἔφη τῶν ἀνθρώπων τὰς ἀκοὰς τῇ γλώσσῃ συντετρῆσθαι· πρὶν γὰρ ἢ καλῶς ἀκοῦσαι, σπουδάζειν αὐτοὺς ἅπερ οὐκ ἐπίστανται πρὸς ἄλλους λέγειν.

Vgl. Plutarch. Mor. p. 502[D].

134 Φιλόξενος παρῄνει τοῖς γνωρίμοις προτιμᾶν τῶν γονέων τοὺς διδασκάλους, ὅτι οἱ μὲν γονεῖς τοῦ ζῆν μόνον, οἱ δὲ διδάσκαλοι καὶ τοῦ καλῶς ζῆν αἴτιοι γεγόνασιν.

= Flor. Mon. 260, Leid. 246; identisch Isokrates' Ausspruch bei Theo progymn. 5 p. 207, 2 W., 99, 19 Sp.; fast gleich der Ausspruch des Aristoteles bei Laert. Diog. V 19; vgl. oben n. 16.

135 Ὁ αὐτὸς ἰδὼν μειράκιον ἐρυθριᾶσαν ἔφη· 'θάρρει, τοιοῦτον γὰρ ἔχει ἡ ἀρετὴ τὸ χρῶμα'.

= Flor. Mon. 261, Leid. 247 (ὁ αὐτὸς nach dem Spruch des Philoxenos n. 134); Maxim. 40 p. 634, 12 (ὁ αὐτὸς nach einem Spruche Cato's), Anton. II 71 p. 136, 3 (Θεόφραστος, dessen Lemma jedoch vielmehr zu der vorangehenden, bei Antonius fehlenden Sentenz gehört); vgl. Diogenes' Apophth. bei Laert. Diog. VI 54.

---

129 für τὸν verm. Meineke ἰδὼν oder ὁρῶν (wie bei Theo steht ἰδὼν μειράκιον) | εἶναι fehlt in Mon. Leid. | πλοῦτος περιηργυρωμένος Mon. Leid.: πῆλος οὗτος περιηργυρωμένος Nauck in *bullet. de l'acad. St.-Pétersb.* 1860 (II) p. 334 (wie bei Theo steht οὗτός ἐστι ῥύπος περιηργυρωμένος).

130 κωμωδῶν V

131 ἐρωτηθείς, τίνα τῶν πλοίων ἀσφαλέστατά ἐστι, τὰ μακρὰ ἢ τὰ στρογγύλα, 'τὰ νενεωλκημένα' εἶπεν Ath. | nach ποῖα fiel wohl πλοῖα aus.

132 ἐρωτήσαντός τινος Aug. | αὐτὸς δὲ Ant. Max., Σοφοκλῆς αὐτὸς δὲ V, σὺ δὲ Aug. | ὁ μὲν Σοφοκλῆς Aug.

133 συντετρῆσθαι verb. Hense: συντετηρῆσθαι V

134 τοῖς γνωρίμοις fehlt in Mon. Leid., steht aber bei Theo | δὲ fehlt in Leid. | καὶ fehlt in Mon. Leid.

135 ἡ ἀρετὴ ἔχει Mon. Leid.

[136 <M>αίνεται δ' ὅστις βροτῶν
ΦΙΛΟΥΣ νομίζει τῆς τύχης ὑπερτέρους.]
Ein bisher unbekannter Vers des Euripides.

[137 Ὦ τέκνον, οὐδεὶς δυστυχοῦντί σοι φίλος,
εὕρημα γὰρ τὸ χρῆμα γίγνεται τόδε·
κοινῇ μετασχεῖν τἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ.]
= Eurip. Electr. 605—607.

[138 <K>ακοῦ γὰρ ἀνδρός ἐστι τοὺς καινοὺς φίλους
τιμᾶν, ἀτιμάζειν δὲ τοὺς παλαιτέρους.]
Der Vers eines Tragikers, ob auch des Euripides?

[139 Φίλων μάλιστ' ἐμαυτὸν οὐκ αἰσχύνομαι.]
= Eurip. Kresphont. fr. 460 Nauck

[140 Ὡς πᾶς τις αὑτὸν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ.]
= Eurip. Med. 86.

[141 Οὐκ ἔστι παισὶ τοῦδε κάλλιον γέρας,
ἢ πατρὸς ἐσθλοῦ κἀγαθοῦ πεφυκέναι.]
= Eurip. Heracl. 297; Orion, Anthol. Eurip. 9.

[142 ΖΗΘΙ, ὦ ἄνθρωπε, μὴ μόνον ἵνα φάγῃς καὶ πίῃς, ἀλλ' ἵνα τὸ ζῆν καὶ τὸ ζῆν καταχρήσῃ.]
= Maxim. 26 p. 610, 33 (Ζήνωνος); gnomol. ined. Palat. 356 f. 151 n. 25; Arsen. p. 262, 18 und Apost. VIII 34[n] (Ζήνωνος).

[143 ΖΗΤΕΙΝ δεῖ ἄνδρα καὶ γυναῖκα καὶ τέκνα κατὰ τὴν ἀπαλλαγὴν τοῦ βίου παραμένοντα.]
= Pythag. Syr. 26 (Herm. IV p. 89), Demophil. sent. 15, Stob. flor. I 21 (Πυθαγόρου); Arsen. p. 262, 11; 420, 25 W. und Apostol. VIII 34[c] (ebenso).

144 ΧΡΥΣΙΠΠΟΣ ἐρωτηθείς, 'διατί λιτὸς εἶ ἔχων χρήματα πολλά;', εἶπε· "τὸ μέλλον οὐκ εἰδώς, ἵνα ἐάν τι γένηται μὴ ξενίζωμαι".
= Flor. Mon. 262, Leid. 248; gnomol. ined. Palat. 356 f. 152 n. 75; vgl. Antipaters Apophth. bei Boiss. An. Gr. I p. 114, 7.

---

136 δὲ V | τοὺς τῆς ψυχῆς V

137 δυστυχοῦντί σοι φίλος Eur., δυστυχεῖ τοῖσι φίλοις V | τὸ κοινῇ Eur.

138 Der zweite Vers ist im Ausdruck trivial und metrisch recht schlecht, vielleicht erst von den Händen der Byzantiner so entstellt | παλαιοτέρους V

142 wohl ἵνα τὸ ζῆν εἰς τὸ εὖ ζῆν? | καὶ τὸ] πρὸς τὸ εὖ Max. Pal. Ars. Ap.

143 ἄνδρα καὶ γυναῖκα κατὰ πάντα V, ἄνδρα καὶ τέκνα καὶ φίλους τοὺς κατὰ Stob. Ars. Ap., καὶ ἄνδρα καὶ τέκνα τὰ μετὰ Dem., καὶ ἄνδρας καὶ τέκνα τὰ μετὰ Pyth. Syr. | βίου τούτου Dem. | ποιμάνοντα V, παραμένοντας Stob. Ap.: παραμενοῦντα Mullach, παραμενοῦντος Meineke

144 λιτῶς ζῇ Pal.: γλισχρὸς εἶ verm. Nauck *mel. Gr. Rom.* IV p. 262 | ἵνα τί Leid. | δανείζωμαι verm. Nauck

145 Χρύσιππος οὐκ ἠξίου λέγειν τοῖς γινομένοις τὸ 'τίς οἶδεν', ἀλλ' ὅτι ὁ πάντως τοῦτο ἦν ἄμεινον.

146 ΧΑΒΡΙΑΣ ἔλεγεν φοβερώτερον εἶναι στρατόπεδον ἐλάφων ἡγουμένου λέοντος ἢ λεόντων ἡγουμένης ἐλάφου.

= Chabrias' Apophth. 3 bei Plut. reg. et imp. apophth. p. 187[E]; vgl. Philipps Ausspruch bei Stob. flor. LV 61.

147 Χαβρίας καταλαβὼν [τινας] ἐπὶ στρατοπέδου δύο φύλακας καθεύδοντας ἀπέκτεινεν εἰπών· 'οἵους κατέλαβον, τοιούτους καὶ κατέβαλον'.

= Flor. Mon. 263, Leid. 249.

148 Χαβρίας εἰπόντος τινὸς 'ὁ φίλος σε λάθρα λοιδορεῖ' εἶπε· "μὴ ἔλεγχε αὐτόν, ἵνα μὴ φανερῶς αὐτὸ μέλλῃ ποιεῖν".

= Anton. I 53 p. 60, 16, Maxim. 10 p. 564, 12, Mel. Aug. XXX 26 (überall Χρυσίππου).

149 Χαβρίας ὑπὸ πονηροῦ πολλὰ λοιδορηθεὶς ἔφη· 'κάλλιστα ἐποίησας, μηδέν σοι τῶν προσόντων παραλιπών'.

= Maxim. 10 p. 564, 15 und Mel. Aug. XXX 27 (ὁ αὐτὸς nach n. 148); Anton. II 69 p. 134, 11 (Χαβρίας).

150 Χαβρίας (vielmehr Chrysippos) ἐρωτηθείς, ποταπὸς τῷ γένει, ἔφη· 'κοσμογενής'.

Vgl. Diogenes' Apophth. bei Laert. Diog. VI 63.

151 Χαβρίας (ob Chrysippos?) ἐρωτηθείς, τίνα ἐστὶ τὰ ἐν Ἅιδου, εἶπεν· 'οὔτε ἐγὼ πεπόρευμαι οὔτε τῶν ἐκεῖσέ τινι συντετύχηκα'.

= Maxim. 36 p. 628, 14 und Mel. Aug. XLVII 23 (ὁ αὐτός nach einem Sokratischen Ausspruch).

152 ΧΕΙΛΩΝ ὁ σοφὸς λυπουμένου τινὸς ἐπὶ τοῖς ἑαυτοῦ κακοῖς εἶπεν· 'εἰ τὰ πάντων κατανοήσεις, ἔλαττον ἐπὶ τοῖς ἑαυτοῦ δυσφορήσεις'.

= Stob. flor. CVIII 72.

153 Ὁ αὐτὸς ἀκούσας τινὸς εἰπόντος, ὡς οὐδεὶς αὐτῷ ἔχθρος εἴη, οὐκ ἔχειν εἶπεν οὐδὲ φίλον.

Vgl. Plutarch anim. util. 1 p. 86[C]; amic. mult. 6 p. 96[A]; ders. bei Gellius I 3, 31 (Chilo's Ausspruch).

---

145 ob λέγειν<ἐπὶ>? | ob ὅτι ἁπάντως?

147 τινας fehlt in Mon. mit Recht | δυςφύλακας Leid. | οὓς und τούτους Mon. Leid.

148 εἰπόντος αὐτῷ τινος Ant. | ἵνα μὴ] ἐπεί Ant. Max. Aug. | μέλλει Max. Aug., ἔχει Ant.

149 ὑπό τινος πονηροῦ Max. Aug. | σοι fehlt bei Ant.

151 ἐστὶν ἐν ᾅδου Max.

152 φίλων hier und 155. 156 V | λυπουμένου Stob., λυπούμενος V | τὰ πάντων Stob., τὰ πάντα V | κατανοήσαις und δυςφορήσαις V | ἧττον Stob. | σεαυτοῦ Stob.

154 Ὁ αὐτὸς ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, τί κράτιστον ἐν βίῳ, εἶπε· 'τὸ μηδὲν ἄγαν'.

Vgl. Diodor. Sic. IX 14.

155 Χείλων Αἰσώπου πυθομένου, τί εἴη ποιῶν Ζεύς, εἶπε· 'τὰ μὲν ὑψηλὰ ταπεινοῖ, τὰ δὲ ταπεινὰ ὑψοῖ'.

= Laert. Diog. I 69.

156 Χείλων πυθομένου τινός, τί διαφέρουσιν οἱ πεπαιδευμένοι τῶν ἀπαιδεύτων, ἔφη· 'ἐλπίσιν ἀγαθαῖς'.

= Laert. Diog. I 69.

157 Χείλων ἐρωτηθείς, τί δύσκολόν ἐστιν, ἔφη· 'μάλιστα τὸ ἀπόρρητα σιωπῆσαι καὶ σχολὴν εὖ διαθέσθαι καὶ ἀδικούμενον δύνασθαι φέρειν'.

= Laert. Diog. I 69.

158 Ὁ αὐτὸς φιλάργυρον ἰδὼν ἐκφερόμενον ἔφη· 'οὗτος βίον ἀβίωτον ζήσας ἑτέροις βίον κατέλιπεν'.

= Flor. Mon. 264, Leid. 251.

159 ΨΙΤΤΑΚΟΣ ὁ φιλόσοφος τοὺς τῶν ἀνθρώπων ἀγαθοὺς θεοῦ τι μέρος ἔλεγεν ἔχειν.

= Maxim. 1 p. 181, 43 R. [Lips. I 65] (Πιττάκου φιλοσόφου); Arsen. p. 420, 1 W.

160 Ψιττακὸς ἔλεγε μὴ φιλήσαντα κρίνειν ἀλλὰ κρίναντα φιλεῖν, f. 306r καὶ μισεῖν λόγον ἀλλ' οὐ πάθος.

161 Χείλων εἶπε· Μὴ πολλὰ λάλει, διαμαρτήσεις γάρ. Μὴ ἀπείλει τοῖς ἐλευθέροις, οὐ γὰρ δίκαιον. Μὴ κακολόγει τὸν πλησίον· εἰ δὲ μή, ἀκούσῃ, ἐφ' οἷς λυπηθήσῃ. Ἐπὶ τὰ δεῖπνα τῶν φίλων βραδέως πορεύου, ἐπὶ δὲ τὰς ἀτυχίας ταχύ. Γάμους εὐτελεῖς ποιοῦ. Τὸν [δὲ] τετελευτηκότα μακάριζε. Πρεσβύτερον σέβου. Τὸν τὰ ἀλλότρια περιεργαζόμενον μίσει. Ζημίαν αἱροῦ μᾶλλον ἢ κέρδος αἰσχρόν· τὸ μὲν γὰρ ἅπαξ λυπήσει, τὸ δὲ ἀεί. Ἀτυχοῦντι μὴ ἐπιγέλα. Τραχὺς ὢν ἥσυχον σεαυτὸν πάρεχε, ὅπως σε αἰσχύνωνται μᾶλλον ἢ φοβῶνται. Τῆς ἰδίας οἰκίας προστάτει ὀρθῶς. Θυμοῦ κράτει. Μὴ σπεῦδε λαλῶν. Μὴ λέγων τὴν χεῖρα κίνει· μανικὸν γάρ. Νόμοις πείθου. Ἠρεμίᾳ χρῶ.

= Sprüche der sieben Weisen im cod. Reg. 1630 bei Boiss. An. Gr. I p. 137, 3—138, 5. im Cod. Vatic. 711 bei Walz, Arsen. p. 512,

---

155 Bei Laert. ist Chilo der Fragende und Aesop antwortet.

157 χίλων V | μάλιστα fehlt bei Laert. | τὸ τὰ ἀπόρρητα Laert. | ἀδικούμενον Laert., εὐδοκούμενον V

158 ὁ αὐτὸς] φίλων Mon., χίλων Leid. | βιώσας Mon. | καταλέλοιπεν Leid.

159 ἔχειν] εἶναι Max. Marc. 507.

161 πίνων μὴ Boiss. Vat. Stob. | πολλὰ fehlt in Vat. | διαμαρτήσειν V, διαμαρτήσῃ Boiss., διαμαρτήσῃς Vat., ἁμαρτήσεις Stob. | nach διαμαρτήσεις γὰρ

21—513, 9; Stob. flor. III 79 γ (überall unter dem Namen Chilo's); vgl. Laert. Diog. I 69. 70; ausserdem ζημίαν αἱροῦ—ἀεί=Stob. flor. V 31; Anton. I 39 p. 37, 17, Max. 12 p. 572, 46.

[162ª Φίλων παρόντων καὶ ἀπόντων μέμνησο. Μὴ τὴν ὄψιν καλλωπίζου, τοῖς δὲ ἐπιτηδεύμασιν ἴσθι καλός. Μὴ πλούτει κακῶς. Μή σε διαβαλλέτω λόγος εἰς τοὺς πίστεως κεκοινωνηκότας. Ἀργὸς μὴ ἴσθι, μηδ' ἂν πλουτῇς.]

= Boiss. An. Gr. I p. 138, 9—139, 6 (Thales); Laert. Diog. I 37 (Thales); Stob. flor. III 79δ (Pittakos); ausserdem μὴ τὴν—καλός und ἀργὸς—πλουτῇς=Vatic. p. 513, 26 und 28 Walz. (Thales).

[162ᵇ Ὃ μέλλεις ποιεῖν μὴ πρόλεγε, ἀποτυχὼν γὰρ γελασθήσῃ].

= Boiss. An. Gr. I p. 139, 10. 11; Vatic. p. 513, 20. 21; Laert. Diog. I 78; Anton. I 73 p. 74, 1, Max. 20 p. 597, 27 (überall Pittakos); Stob. flor. III 79ε (Thales).

[162ᶜ ⟨Ἐπισφαλὲς προπέτεια. Κέρδος αἰσχρὸν φύσεως⟩ κατηγορία. Ἀεὶ αἱ μὲν ἡδοναὶ θνηταί, αἱ δὲ τιμαὶ ἀθάνατοι. Εὐτυχῶν μέτριος ἴσθι, δυστυχῶν δὲ φρόνιμος. Ἀτυχίαν κρύπτε, ἵνα μὴ τοὺς ἐχθροὺς εὐφράνῃς.]

= Boiss. An. Gr. I p. 140, 18—141, 2; Stob. flor. III 79η; Laert. Diog. I 97 f. (überall Periandros).

---

schiebt V die Worte ein, die unten nach πλησίον stehen, εἰ δὲ μή—λυπηθήσῃ | δίκαιον] καλὸν Stob. vulg. | κακολογήσῃς Vat. | τοὺς πλησίον Stob. (Laert.) | ταχέως Boiss. Stob. | τὸν δὲ—μακάριζε fehlt in Vat. | δὲ fehlt in Boiss. Stob. | τετελευκότα V | τὸ μὲν—ἀεί fehlt ganz oder theilweise bei Stob. III (steht aber im Brux.). | ἐλύπησε Laert. | ἀεὶ] διαπαντός Stob., V, Ant. Max. | τῷ δυστυχοῦντι Stob. | τραχέσιν Nauck | φοβοῦνται V | τῆς ἰδίας—προστάτει fehlt in Vat. | προτάττει (über ει von m. 1 σ) V, προστάτει Boiss. Stob. | ὀρθῶς fehlt in Boiss. Vat. Stob. (aber bei Laert. καλῶς) | vor μὴ σπεῦδε fügen Boiss. Vat. Stob. noch hinzu ἡ γλῶσσά σου μὴ προτρεχέτω νοῦ, Boiss. und Stob. auch noch μὴ ἐπιθύμει ἀδυνάτων (ἀδύνατα Stob.); doch hat Stob. θυμοῦ κράτει zwischen diesen beiden Sentenzen | ἐν ὁδῷ μὴ σπεῦδε (ebenso Laert.) προάγειν, μηδὲ χεῖρα κινεῖν Stob. | nach μανικὸν γὰρ hat Vat. bloss noch μηδὲν ἄγαν | ἠρεμίᾳ Laert., ἐρημίᾳ V Boiss. und Stob. (bei dem nur Brux. diesen Spruch hat) | nach χρῶ hat Boiss. noch drei Sprüche, Stob. einen (andern).

162ª Stob. schickt einen Spruch voraus | μὴ τὴν ὄψιν, ἀλλὰ τὰ ἐπιτηδεύματα καλλώπιζε Vat. | μήτὄψιν V | ἀλλὰ τοῖς Laert., ἀλλ' ἐν τοῖς Stob. | καλὸς Stob. vulg. Laert., καλῶς V Stob. A, κακός Boiss. | πρὸς τοὺς Boiss. Laert., einige Cod. des Stob., εἰς τοὺς andere, καὶ τοὺς V | nach κεκοινωνηκότας schieben Boiss. und Stob. mehrere andere Sprüche ein; Laert. hat davon noch zwei und endigt damit die Aufzählung | πλουτεῖς V | nach πλουτῇς haben Boiss. und Stob. noch mehrere Sprüche.

162ᵇ πράττειν Laert. | μὴ λέγε Stob. Ant. Max.

162ᶜ Im Anfang haben Boiss. Stob. noch zwei Sprüche mehr, Laert. einen | vor κατηγορία hat V nur ein unverständliches ἀπραγ mit Compendium; dagegen stehen am Ende von 162ᵈ die Worte ἐπισφαλὲς—φύσεως, welche nach dem übereinstimmenden

[162^d Μὴ ὀνείδιζε. Μίσει τὸ ταχὺ λαλεῖν· ἄνοια γάρ. Μήτε εὐήθης ἴσθι μήτε κακοήθης. Ἀνάξιον [δὲ εἰς] ἄνδρα μὴ ἐπαίνει διὰ πλοῦτον. Πείσας λάβε, μὴ βιασάμενος.]

= Stob. flor. III 79 ζ und Boiss. An. Gr. I p. 140, 3—9 (Bias); vgl. Laert. Diog. I 87 f. (Bias).

163 ʽΩΡΙΩΝ ὁ φιλόσοφος εἶπεν· ʽὅπερ σὺ μισεῖς παρ' ἑτέρων σοὶ γενέσθαι, τοῦτο εἰς ἑτέρους μὴ ποίει'.

= Exc. Vindob. 1.

164 ʽΩρίων ἰδὼν νεανίαν φιλοπονοῦντα ἔφη· ʽκάλλιστον ὄψον τῷ γήρατι ἀρτύεις'.

= Flor. Mon. 266, Leid. 252; Exc. Vindob. 2; Anton. II 45 p. 118, 20 und Maxim. 32 p. 621, 27 (bei beiden ὁ αὐτός).

[**165** ʽΟ μετὰ βοηθείας εἰς τὸν λίθον τὸν πόδα προσκόψας ἐκτὸς βοηθείας πάντως ὑπάρχων ‹οὐ› προσκόπτειν μόνον ἀλλ' ἀποθνήσκειν ἤμελλεν].

Ἀποφθέγματα γυναικῶν.

f. 307^v

166 ἈΤΤΙΚΗ γυνὴ εἰπόντος τινός· ʽὡς καλός ἐστιν αὐτῇ ὁ πῆχυς' εἶπεν· "ἀλλ' οὐ δημόσιος".

Vgl. den Ausspruch der Theano unten n. 178 und bei Stob. flor. LXXIV 49², Plut. coni. praec. p. 142 D.

167 Ἀττικὴ γυνὴ ἰδοῦσα γράμμα ἐπὶ θυρῶν μέλλοντος γαμεῖν "Ἡρακλῆς ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰσίτω κακόν'· εἶπεν· "ἡ οὖν γυνὴ οὐ μὴ εἰσελεύσεται;"

Vgl. Laert. Diog. VI 39 und 50; Clem. Al. strom. VII p. 843, 19 Sylb., die Apophthegmensammlung in cod. Monac. 495 f. 149.

Zeugniss der Parallelstellen Periandros gehören und eben an dieser Stelle vor κατηγορία überall stehen; ich habe sie deshalb hierher versetzt | προπετία V | nach κατηγορία haben Stob. Laert. noch einen Spruch | ἀεὶ fehlt in Stob. Laert. | φθαρταὶ Laert. | αἱ δ' ἀρεταὶ Stob. | nach φρόνιμος schieben Boiss. und Stob. mehrere Sprüche ein; mit einigen von ihnen schliesst Laert. | ἀτυχίαν] δυστυχῶν Stob.

162^d μὴ ὀνείδιζε fehlt in Stob. Boiss. (Laert.), in denen andere Sprüche vorausgehen | μὴ τάχυ λάλει Laert. | λαλεῖν, μὴ ἁμάρτῃς· μετάνοια γὰρ ἀκολουθεῖ Stob. | μανίαν γὰρ ἐμφαίνει Laert. | vor ἀνάξιον haben Stob. Boiss. (Laert.) noch mehrere Sprüche | δὲ εἰς fehlt bei Stob. Boiss. (Laert.) | διὰ Stob. Boiss. Laert., δὲ V | nach βιασάμενος haben Stob. Boiss. (Laert.) noch andere Sprüche.

163 παρ' ὁμοίων Exc.

164 νεανίσκον Leid. | φιλοῦντα Mon. | ὄψιν Mon.

167 εἶπεν οὖν ἡ γυνὴ V

168 Ἀττικὴ γραῦς ἐρωτηθεῖσα ὑπό τινος ἐν συμποσίῳ, εἰ θνητὸς ὁ Διόνυσος, ἰδοῦσα κλεπτόμενον οἶνον εἶπεν· 'ναὶ θνητός, εἶδον γὰρ αὐτὸν ἐκφερόμενον'.

169 Ἀττικὴ γραῦς ἰδοῦσα νεανίσκον οἶνον ἐκχέοντα εἶπε· 'μειράκιον, τὸν Οἰνέα Πηλέα ἐποίησας'.

170 Ἀττικὴ ἑταίρα μετὰ Φιλίππου γενομένη εἶπεν· 'εἰς τὴν Ἀττικὴν ἐμβέβληκας ἄνευ κινδύνου'.

171 ἈΣΠΑΣΙΑ ἐρωτηθεῖσα, διατί κατὰ μὲν τῶν γυναικῶν θανατός ἐστιν, ἐὰν ἄλλῳ πλησιάσωσι, κατὰ δὲ τῶν ἀνδρῶν οὔ, εἶπεν· 'ἄνδρες γὰρ ἦσαν οἱ ταῦτα νομοθετήσαντες, ἀλλ' οὐ γυναῖκες'.

172 ΓΡΑΥΣ θεασαμένη μειράκιον νυκτὸς εἰς ἄστρα προβλέποντα ἐν τῷ βαδίζειν καὶ διὰ τοῦτο εἰς ὀχετὸν ἐμπεσόντα· 'ὦ τέκνον', ἔφη, 'ἵνα τὰ ὑπὲρ σεαυτὸν ἴδῃς, οὐδὲ τὰ κατὰ σεαυτὸν εἶδες'.

= Gnomol. ined. Palat. cod. 356 f. 151 n. 15; cod. Paris. 1168 f. 148ᵛ (s. Rhein. Mus. XXXV p. 421); vgl. oben Apoph. n. 51.

[**173** Γυναικὶ πλεῖστον κόσμον ἡ σιωπὴ φέρει.]

= Demokrits Ausspruch im flor. Barocc. n. 247, Paris. 92 (vgl. 'Stud. z. d. gr. Flor.' p. 212 und 215); vgl. Menander's Monost. V. 83 (Eustath. zu Hom. p. 746, 25), der aus Soph. Ai. 293 abgewandelt.

174 ΘΕΑΝΩ ἡ Πυθαγορικὴ φιλόσοφος ἐρωτηθεῖσα, πῶς ἂν δύναιτο γυνὴ καὶ ἀνὴρ συμπεριφέρεσθαι ἀλλήλοις, εἶπεν· 'ἐὰν μάθωσι τὰς ἀλλήλων ὀργὰς φέρειν'.

175 Θεανὼ π⟨αρ⟩εκελεύσατο ἅμα τοῖς ἱματίοις καὶ τὴν αἰσχύνην ἀποτίθεσθαι τὴν πρὸς τὸν ἄνδρα βαδίζουσαν, περιβαλλομένην δὲ πάλιν κομίζεσθαι.

176 Θεανὼ ἐρωτηθεῖσα, ποσταία ἡ γυνὴ ἀπὸ ἀνδρὸς καθαρεύει καὶ εἰς ἱερὸν ἰέναι δεῖ αὐτήν, ἔφη· 'ἀπὸ μὲν τοῦ ἰδίου αὐθημερόν, ἀπὸ δὲ τοῦ ἀλλοτρίου οὐδέποτε'.

= Stob. flor. LXXIV 53; Theo prog. 5 p. 204 W., 98, 3 Sp.

---

168 εἶπεν αἱ θνητὸν V | ἴδον V

172 εἰς τὰ ἄστρα Pal. | προβλέπον Pal. | εἰς ἄχθος ἐμπεσὸν Pal. | ἴδες V

173 γυναικὶ πάσῃ oder γυναιξὶ πάσαις Men., γύναι, γυναιξὶ Soph. | κόσμος und πρέπει Men. Paris., κόσμος und πέλει Men. Vind. 2 | σιγή Men. Soph.

175 βαδίζουσα V

176 ἐρωτηθεῖσα ὑπό τινος The. | ἡ in V übergeschrieben, fehlt in Stob. The. | καθαρὰ εἰς τὸ θεσμοφορεῖον κάτεισιν The. | καὶ εἰς—αὐτὴν fehlt in Stob. | παραχρῆμα Stob. The.

177 Θεανὼ εἶπε· ‛κρεῖττόν ἐστιν ἵππῳ ἀχαλινώτῳ ἑαυτὸν πιστεύειν ἢ γυναικὶ ἀλογίστῳ.’

= Flor. Mon. 268, Leid. 254.

178 Θεανὼ πορευομένη ἔξω εἶχε τὸν βραχίονα· νεανίσκος δέ τις ἰδὼν εἶπε· ‛καλὸν τὸ δέμας’· ἡ δὲ ἀπεκρίνατο· ‛‛ἀλλ’ οὐ κοινόν’’.

= Vgl. oben n. 166.

179 <Θεανὼ ἔφη>· ‛περὶ ὧν λέγειν καλόν, περὶ τούτων σιωπᾶν αἰσχρόν, καὶ περὶ ὧν αἰσχρὸν λέγειν, περὶ τούτων σιωπᾶν καλόν’.

= Flor. Mon. 269, Leid. 255. 256.

180 Θεανὼ ἡ Πυθαγορικὴ φιλόσοφος ἐρωτηθεῖσα, τί ἐστιν ἔρως, ἔφη· ‛πάθος ψυχῆς σχολαζούσης’.

= Flor. Mon. 270, Leid. 257; wörtlich identisch der Ausspruch Theophrasts bei Stob. flor. LXIV 29.

181 ΚΡΑΤΕΙΑ ἡ Φωκίωνος πυθομένου τινός, τίνα <ἔχε>ι κ<όσ>μον, ἔφη· ‛τὸν ἄνδρα’.

Vgl. Stob. flor. LXXIV 54 (Anton. II 33 p. 105, 40; Max. 39 p. 632, 6).

182 ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ κρινομένου τινὸς ἐπ’ αὐτῆς ὡς φθείραντος μειράκιον, ὃ διὰ τὴν α<ἰ>δ<ῶ> δι<εχείρισεν ἑ>αυτόν, ἐφθέγξατο· ‛ὅτε γὰρ ὁ παθὼν θάνατον ἀντηλλάξατο, τί τοὺς κακῶς δράσαντας ἄξιον παθεῖν;’

183 ΛΑΚΑΙΝΑ γυνὴ σεμνυνομένου τοῦ υἱοῦ αὐτῆς ἐπὶ τῷ μόνον ἐκ τῆς παρατάξεως σεσῷσθαι τῶν λοιπῶν ἀποθανόντων <ἔφη>· ‛τί οὖν οὐκ αἰσχύνῃ μόνος ζῶν;’

184 ΞΑΝΘΙΠΠΗΣ τῷ ἀνδρὶ ἐπιτιμώσης, ὅτι λιτῶς παρεσκευάζετο f. 308r ὑποδέξασθαι φίλους, ‛ὦ γύναι’, εἶπεν, ‛εἰ μὲν γνήσιοί σου εἰσίν, οὐδὲν ἐκείνοις μελήσει· εἰ δὲ ἀλλότριοι, ἡμῖν περὶ αὐτῶν οὐδὲν μελήσει’.

= Maxim. 13 p. 575, 18, flor. Laur. p. 240, 3 M.; gnomol. ined. Palat. cod. 356 f. 151 n. 48; vgl. Laert. Diog. II 34, Balb. XI 2.

185 Ξανθίππη ἐρωτηθεῖσα, τί μέγιστον ὑπῆρχε τῷ Σωκράτει, ‛τοῦτο’, ἔφη, ‛ὅτι ἐπὶ ἀγαθοῖς καὶ ἐπὶ φαύλοις ἡ αὐτὴ ὄψις ἦν αὐτῷ’.

Vgl. Aelian. var. hist. IX 7.

---

177 ἀχαλίνῳ Mon. Leid.

179 Θεανὼ ἔφη (Mon. Leid.) fehlt in V | σιωπᾶν ἄμεινον Mon. Leid.

180 σχολάζουσι V

181 κρατία V

183 ἐπὶ τὸ V | ἔφη fehlt in V | μόνος corr. aus μόνον V

184 Σωκράτει Ξανθίππης τῆς γυναικὸς Laur. | Σωκράτει τῷ ἀνδρὶ Max. | λιτῶς Max. Laur. Pal., λιτὸς V | φίλον Pal. | μὲν ἡμέτεροί εἰσιν Max. Laur. | σου fehlt in Pal. | οἱ δὲ Pal.

186 ΟΛΥΜΠΙΑΣ Ἀλεξάνδρου μήτηρ ἐρωτηθεῖσα ὑπό τινος, διατί οὐ κοσμεῖται εἶπεν· 'ὅτι ἀρκεῖ μοι ὁ Ἀλεξάνδρου κόσμος'.

187 ΠΥΘΙΑΣ ἡ Ἀριστοτέλους θυγάτηρ ἐρωτηθεῖσα, ποῖόν ἐστι κάλλιον χρῶμα, εἶπε· 'τὸ διὰ τὴν αἰδῶ τοῖς ἐλευθέροις ἐπιγινόμενον'. = Stob. flor. XXXI 8.

188 ΡΟΔΙΝΗ ἑταίρα Χαιρεφῶντός ποτε ἀκλήτου ἐπὶ δεῖπνον ἐλθόντος προπιοῦσα αὐτῷ ἔφη· 'δέξαι τὸ ποτήριον, ὑπερήφανε, ὃς οὐδὲ καλούμενος ἔρχῃ'.

189 ΣΑΜΙΑ γυνὴ φιλοπότην ἔχουσα ἄνδρα ἔφη· 'οὐ χρὴ παννύχιον πίνειν βουληφόρον ἄνδρα' (vgl. Il. B 24. 61)· ὁ δὲ "ἀπόλοιτο ὁ γράμματά σε διδάξας" ἔφη, ἐκείνη μὲν οὖν· 'ὁ σὲ μὴ διδάξας'.

190 ΦΡΥΝΗ ἑταίρα νεανίσκου τινὸς ἀγρὸν πεπρακότος καὶ δι' ἀρρωστίαν χλωροῦ ὄντος ἔφη· 'νεανίσκε, τί ὠχρὸς εἶ μήτε γῆν ἐσθίεις;'

Die Fassung der Apophthegmen auch dieser Sammlung ist mit den bekannten Worten Quintilian's (I 9, 4) beschrieben: chriarum plura genera traduntur: unum simile sententiae quod est positum in uoce simplici 'dixit ille' aut 'dicere solebat', alterum quod est in respondendo 'interrogatus ille' vel 'cum hoc ei dictum esset, respondit', tertium huic non dissimile 'cum quis non dixisset aliquid sed fecisset'.

Aus diesem Charakter heraus treten nur ganz wenig Stücke, die — obwohl zumeist nach ihrem Anfangs- oder Stichwort in die alphabetische Ordnung eingereiht — als spätere Einschiebsel bezeichnet werden müssen und von mir deshalb in eckige Klammern eingeschlossen sind. Solche fremde Zuthaten (wie sie kaum in einer dieser späteren Syllogen unserer Handschriften fehlen)[1] sind entweder reine Sentenzen (ohne ein vorgesetztes ὁ δεῖνα ἔφη oder ähnliches) oder poetische Eklogen. So steht eine Sentenz (n. 112)

---

186 κοσμῆ V

187 Ἀριστοτέλους τοῦ φιλοσόφου Stob. | ποῖον κάλλιστον Stob.

190 bleibt mir unverständlich.

[1] So finden sich z. B. auch in der apophthegmatischen Partie des Flor. Monac. (Leid.) unter 254 (240), 255 (fehlt im Leid.), 265 (251), 267 (253) eigentliche Sentenzen nach dem Anfangswort alphabetisch eingeordnet, oder umgekehrt in den verschiedenen Recensionen der Democrito-Epictetea apophthegmatische Einschiebsel (vgl. *Studien zu d. gr. Floril.* p. 164).

mit dem Stichwort σοφῶν nach den Apophthegmen, deren allgemeiner Träger ein σοφός ist, oder nach dem Spruch einer γραῦς eine Gnome die mit γυναικὶ anhebt (n. 173); dagegen finden sich zwei unter sich alphabetisch geordnete Sentenzen mit den Anfangsworten ζῆθι und ζητεῖν jetzt ganz ausser der Reihe unter dem Buchstaben Φ (142. 143); und auch am Schluss der Männersprüche ist n. 165 ohne alphabetischen Anhalt zugegeben, falls nicht etwa der betreffende Byzantiner seiner eignen Aussprache gemäss die mit Ὁ anfangende Gnome passend nach Ὠρίων anhängen zu können glaubte.

Besondere Beachtung verdient aber die unter n. 136—141 verschlagene Partie eines bisher nicht bekannten poetischen Florilegiums. Ihre Einreihung hier nach Apophthegmen des Philoxenos ist zunächst offenbar veranlasst durch den Umstand, dass 136—140 Formen von φίλος und φιλεῖν zum Stichwort haben, 140 auch zum Anfangswort. Doch schliesst sich an diese fünf noch ein sechstes poetisches Stück (141) ohne eine solche legitimirende Marke. Das hier abgeschriebene Florilegium scheint demnach vielmehr nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet zu sein und wurde wohl gedankenlos um noch eine Nummer weiter abgeschrieben als der Bereicherer unserer Apophthegmensammlung selbst eigentlich beabsichtigt hatte. Und zwar spricht das Meiste dafür eine Lese aus Euripides-Versen für die benutzte Quelle zu halten, wie in Orion's Anthologion das 9. Kapitel von lauter Euripideis gebildet wird, unter denen eins der hier in Frage kommenden und zwar gerade n. 141 wiederkehrt. Denn n. 137. 140 und 141 stehen in erhaltenen Tragödien des Dichters, n. 139 stammt, wie anderweit feststeht, aus seinem Kresphontes; für die bisher noch nicht bekannten zwei (n. 136 und 138) ist damit die Präsumption Euripideischen Ursprungs die natürliche. Und in der That spricht bei n. 136 Haltung und Fassung direkt für Euripides; wenn bei n. 138 metrische Bedenken bleiben, so wird zwar die Annahme einer byzantinischen Umgestaltung, wie sie viel citirte Euripidesverse oft erfahren haben, wohl geboten sein, aber schwerlich ist für dieses eine Stück anderweite Provenienz zu statuiren.

In Betreff der Reihenfolge der ächten Apophthegmata ist innerhalb der Namen mit demselben Anfangsbuchstaben eine weitere alphabetische Ordnung überhaupt nicht beabsichtigt; dass aber alle denselben Namen tragenden Aussprüche ursprünglich auch zusammen geschrieben waren, kann nicht füglich bezweifelt werden;

Ausnahmen, die die Wiener Handschrift aufweist, müssen also für zufällige und spätere Verwirrung gelten. So hat sich von dem Hauptgros der Sprüche des Antagoras (45—49) einer viel weiter nach vorn verirrt (n. 32), umgekehrt von dem des Anacharsis (54—70) zwei viel weiter nach hinten (101. 102), und die Chilonischen Worte (152—158 und 161) sind durch zwei des Psittakos (159. 160) getrennt. Auch unter den mit ὁ αὐτὸς eingeleiteten Stücken finden sich weitere Beispiele solcher Verschlagungen; n. 103 gehört Aesop (müsste also gleich nach 90—94 folgen); n. 88 ist sicher und n. 87 wahrscheinlich Aristotelisch, während drei Apophthegmen des Aristides (84—86) diese zwei Nummern von den übrigen Aristotelea abgedrängt haben.

Erst recht ist es natürlich ein Schreiberversehen, wenn Timotheos (113. 114) und Timon (115. 116) mitten im Buchstaben Σ stehen. Auffallend bleibt endlich noch, dass nach den Sentenzen des Cheilon, die durch das vorausgeschickte Χείλων ἔφη apophthegmatisch gestaltet sind (161), nun auch ohne Abhebung oder irgend welchen erläuternden Zusatz die Sprüche anderer von den sieben Weisen gegeben werden (162^{a}—^{d}); offenbar ist die hier wie anderwärts genutzte Zusammenstellung der 'dicta septem sapientium' durch den flüchtigen Compilator noch weiter abgeschrieben worden.

Die unmittelbare Verwandtschaft dieser Wiener Sammlung mit dem dritten Theil des Florilegium Monacense (Leidense) hat bereits Diels (a. a. O. p. 117) hervorgehoben: es lässt sich noch hinzufügen, dass auch so charakteristische Corruptelen wie das ἰσχυρότερον (für ψυχρότερον) in n. 79 gemeinsame sind.

Aber auch das nahe Verhältniss zu dem Parallelenbuch, genauer gesprochen die Abhängigkeit der Parallela von dem grossen Sammelcorpus, aus dem sowohl die Wiener Sammlung als die betr. Partie des Florileg. Monac. (Leid.) geflossen ist, liegt jetzt in einer so grossen Zahl von Fällen — auch betreffs der Reihenfolge mehrerer und der Fassung bis in offenbare Corruptelen hinein[1] — vor Augen, dass der Analogieschluss für die noch nicht nachgewiesenen und noch nicht nachweisbaren (immer unter der oben p. 5 angegebenen Beschränkung) als nothwendig betrachtet werden muss.

Macht man bei der sehr stattlichen Reihe von Apophthegmen Alexanders, die sich im Parallelenbuch finden, die Probe, so

[1] Die Reihenfolge ist z. B. dieselbe bei Vind. 3. 5, 10. 11, 16. 18, 148. 149; gemeinschaftlich u. A. die besonders auffällige Corruptel κρατεῖν bei n. 66.

ergiebt sich, dass sie sämmtlich mit der Wiener Sammlung und dem Flor. Monac. (Leid.) stimmen, bis auf drei (Max. 8 p. 195, 44 und 47 R.; 46 p. 645, 39), welche aus den Ps. Plutarchischen Apophthegmen Alexanders (30. 6. 23) entnommen sind, sowie eins (Anton. II 74 p. 141, 6=Max. 34 p. 624, 7), das von Stob. XXI 15 herrührt, und endlich folgende drei: Anton. I 53 p. 60, 27 und 31; Anton. II 1 p. 78, 40=Max. 9 p. 197, 25 R.

Für diese drei bleibt es also zunächst noch reine Vermuthung, dass sie aus demselben Apophthegmen-Corpus entnommen sind wie die Mehrzahl der übrigen, aber eine Vermuthung, die sich doch eben darauf stützt, dass auch die Wiener Sammlung für nichts weniger als eine vollständige Copie des Ur-Corpus gelten kann. Bietet doch die so sehr viel magerere Epitome in dem 3. Theil des Flor. Monac. (Leid.) in den vergleichbaren Partieen A und Σ—Ω sogar zwei Stücke, die im Vindob. fehlen, darunter gerade auch einen Alexanderspruch: n. 156 (146) = Maxim. 4 p. 186, 45 R.

Wohl aber erwächst nun die bestimmte Forderung, alle erreichbaren Mittel anzuwenden, um dieses Urcorpus möglichst vollständig zu reconstruiren. Denn jede der einzelnen Compilationen und Recensionen bietet ja eben nur einen Theil des Gesammtbildes und oft auch diesen alterirt; sie alle müssen zu gegenseitiger Berichtigung zusammen genommen werden, um vor allen Dingen festzustellen, was für diese ganze Masse insbesondere auch hinsichtlich der Autornamen allein als wirkliche Tradition angesehen werden kann. So wird das jetzt so oft gar nicht qualificirbare ὁ αὐτὸς allmählich überall in seinem ursprünglichen Sinne bestimmt werden können, wie es schon jetzt in einigen Fällen geschehen ist z. B. Vind. n. 114 und 164. Aber auch in Bezug auf die Einzelfassung ist ja erst auf diesem Wege der Confrontirung aller Zeugen das Richtige zu gewinnen: einen merkwürdigen Beleg liefert die wunderliche Sentenz des Monac. 159 καθ' ἑκάστην ἡμέραν διατίθου γυναικὶ ἀπόρρητα; das Räthsel, das sie aufgiebt, erhält durch (Leid. 143. 144 und insbesondere) Vindob. n. 13 die einfachste Lösung.

Bei einer derartigen Reconstructions-Arbeit können, mit Vorsicht angewandt, die verschiedenen Abschreiber des Parallelenbuchs gute Dienste leisten. Freilich sind ja auch diese bisher nichts weniger als genügend bekannt; die Melissa Augustana ist noch gar nicht publicirt, und von Maximus sind eine Reihe guter alter Handschriften unausgenutzt, von denen fast jede neues Material bietet.

Aber vor allen Dingen ist es unerlässlich, die in den Bibliotheken lagernden, mit der obigen Wiener Sammlung verwandten Stücke auszubeuten und namentlich für die bisher nur durch das magere Excerpt des Flor. Mon. (Leid.) bekannten Buchstaben B—P auszunutzen. Von drei solchen — bisher unbenutzten — Syllogen lässt sich schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, dass sie aus dem fraglichen Urcorpus geflossen sind:

1) cod. Parisinus 1168 f. 146ᵛ bis 162ᵛ (ἐκλογὴ κατ' ἀλφάβητον); vgl. die von Freudenthal im Rhein. Mus. XXXV p. 421 veröffentlichten Mittheilungen Bonnet's.

2) cod. Patmensis n. σξγ' (aus dem 10. Jahrh.) f. 236 ff. ἀρχαίων φιλοσόφων γνῶμαι καὶ ἀποφθέγματα (Sprüche von Anaxagoras, Anacharsis, Antisthenes, Aristipp, Bias, Bion, Demetrios, Demokritos, Diogenes, Thales, Kleobulos, Periandros, Platon, Solon und andern Namen in alphabetischer Abfolge enthaltend).

3) cod. Vaticanus 151, dessen Zugehörigkeit durch die Excerpte gesichert ist, welche Walz, Arsen. p. 106 n. 27; p. 120 n. 3 (= Rhet. Gr. I p. 442 n. 1); p. 205 n. 57; p. 210 n. 94; p. 266 n. 5; p. 375 n. 5; p. 422 n. 22 giebt; vgl. oben Vind. 67 und 71.

Bei weiteren systematischen Nachforschungen wird sich gewiss auch sonst noch das Ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε bewähren.

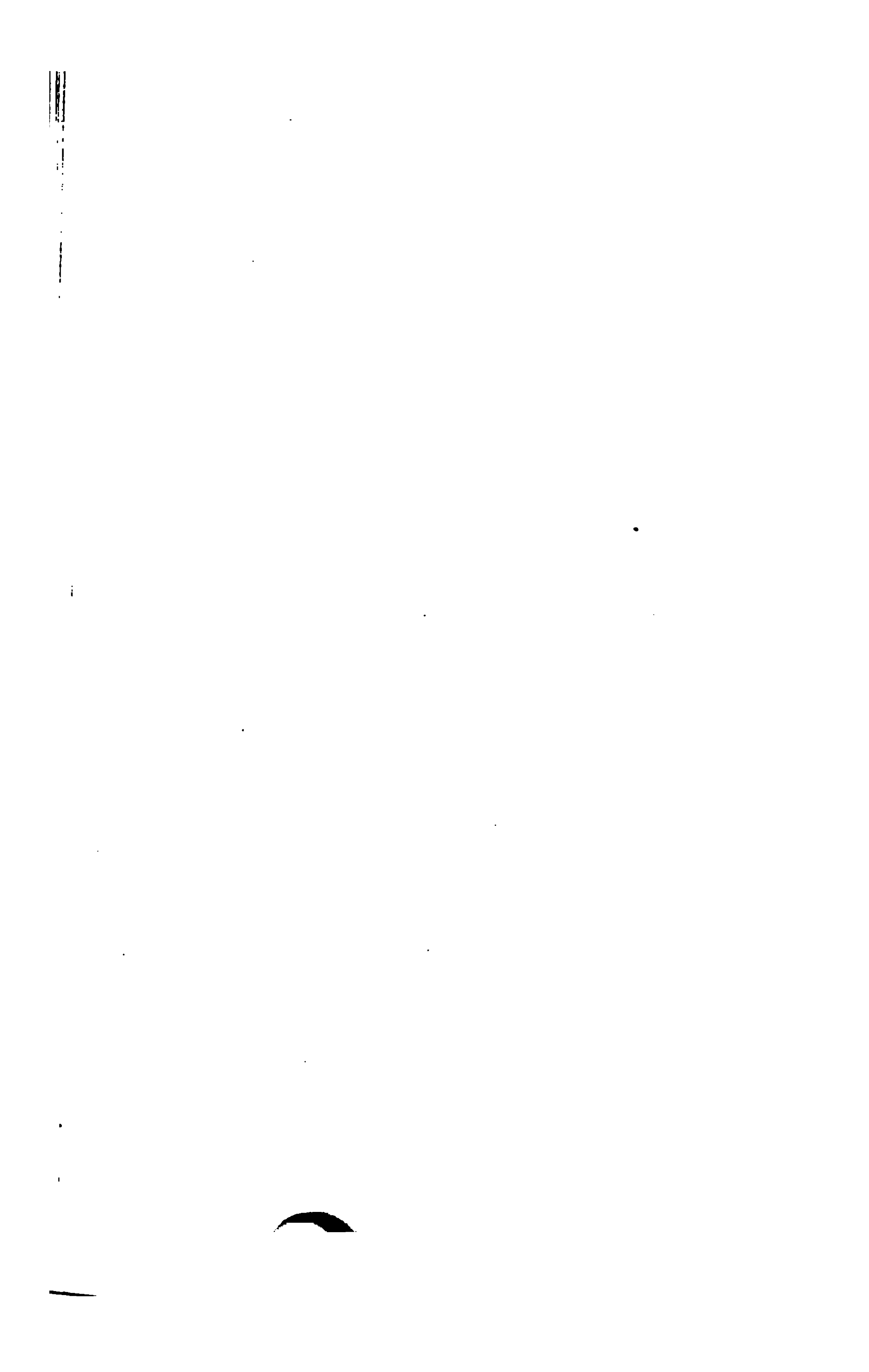
Erst wenn dieses Material zusammengebracht, ist es an der Zeit, die weiteren Fragen nach den Quellen des Corpus selbst, insbesondere auch sein Verhältniss zu Stobaeus und Laertios aufzunehmen; für jetzt musste es genügen auch für diese Dinge stillschweigend einiges anzudeuten.

Zu den sogenannten Proverbia Alexandrina des Pseudo-Plutarch

(cod. Laur. pl. 80, 13).

Von

Fritz Schöll.



Nachdem die Studien über die griechischen Paroemiographen in dem gelehrten Göttinger Corpus eine so gründliche Zusammenfassung und solide Grundlage erhalten hatten, bewegte sich längere Zeit die Weiterarbeit vorwiegend in einzelnen Verbesserungen und Nachträgen. Einen neuen Anstoss gaben dann die Sammlungen, welche E. Miller in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts im Orient entdeckte (*M*) und in seinen 'Mélanges de littérature Grecque' Paris 1868 veröffentlichte; daran schlossen sich zehn Jahre später die, freilich nicht gleichwerthigen, Mittheilungen von Ch. Graux aus einem Escurialensis des XV. Jahrhunderts (*Σ*) in der 'Revue de philologie et littérat. et d'hist. anc.' II S. 219 ff. Von den neueren Arbeiten, welche zum Theil sich auf diese Funde stützten, nenne ich nur die letzte, die Dissertation von M. Warnkross, de paroemiographis graecis capita duo, Gryphiswaldiae 1881. Eines der nächsten Erfordernisse ist nun, dass der mit dem Miller'schen auf das allerengste verschwisterte wichtige Miscellancodex der Laurentiana (pl. 80, 13 membr. 8) aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts (*L*) sorgfältig ausgenutzt werde. Ausser der Ergänzung der Lücken in *M* werden wir erst dadurch Einsicht in das Verhältniss der Handschriften gewinnen. Dass aber auch im Einzelnen noch Ausbeute zu hoffen ist, dafür sei ein Beispiel gleich hervorgehoben. Bei Diogenian II, 55 lesen wir: Αἰγύπτοο γάμος] ἐπὶ τῶν ἀλυσιτελῶς γαμούντων, ebenso im Bodlejanus (*B*) 176 und bei Makarius I, 48; dieser fügt noch hinzu: Αἴγυπτον γὰρ καταλιπόντα τὴν γαμετὴν δι' αἰσχρότητα ὁ κηδεστὴς ἀνεῖλε Δαναός, während Apostolius V, 24 (vgl. Arsen. XIV, 52) eine ausführlichere Erzählung der Danaidensage nach schol. Eur. Hec. 869 anhängt. Kürzer geben *Σ* 26 und *L* den Inhalt: οὗτος γὰρ συζεύξας τοὺς υἱεῖς ταῖς θυγατράσι τοῦ ἀδελφοῦ πάντας αὐτῇ τῇ νυκτὶ[1] εὗρεν ἀπεσφαγμένους ὑπὸ τῶν ἰδίων γυναικῶν πλὴν ἑνός. Nun

[1] αὐτῆ τῆ v. *L*, in *Σ* fehlt τῇ, wesshalb Graux ἐν τῇ αὐτῇ schrieb.

bot Σ das Lemma Αἰγύπτου πόειμος und Graux bemerkte 'il faut admettre que Πόειμος est une corruption de Γάμος.' Der treffliche Philolog, dessen allzufrühen Tod wir mit seinen Landsleuten unter den schwersten Verlusten des letzten Jahres beklagen, er würde gern vernommen haben, dass man diese absonderliche Corruptel nicht anzunehmen braucht: *L* bietet richtig Αἰγύπτου πότμος,[1] erst aus der Erklärung stammt γάμος und zog noch die Erzählung des Makarius nach.

Doch kann ich hier nicht auf den Werth der ganzen Handschrift eingehen[2] noch ihr Verhältniss zu *M* und Σ darlegen, welches Warnkross a. a. O. nicht richtig fassen konnte. Vielmehr will ich mich auf den einen, nicht unwichtigsten Theil der Handschrift beschränken (fol. 172 f.), welcher die subscriptio trägt: πλουτάρχου παροιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο.

Es ist nicht der Name des Plutarch, welcher dieser Sprichwörterreihe eine besondere Bedeutung gibt. Plutarchs Thätigkeit in dieser Richtung ist bezeugt; merkwürdiger Weise erinnert Schneidewin bloss an die παροιμιῶν βιβλία β' und spricht seine Verwunderung aus über den beschränkten Titel unserer Sammlung.[3] Ebenso äussern sich Dübner[4] und H. Weber.[5] Allein der sog. Lampriaskatalog kennt ja neben jenen zwei Büchern παροιμιῶν noch besonders περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν.[6] Ob der Urheber des Katalogs dabei unsere Sammlung im Auge hatte,

[1] Mit einer Rasur zwischen τ und μ, durch welche α entfernt wurde: πόταμος vielleicht alter Fehler der Vorlage, der die Aenderung γάμος nahelegte und das πόειμος in Σ erklärt.

[2] Beispielsweise führe ich noch an, dass zu Σ 12 statt φητευόμενοι (φυτ. Graux) *L* richtig und gewählt φυτηκόμοι bietet. Gleich zu Σ 1 steht dem σμυοδρίου (ἁπαλώτερος), wo Weil gut Σμινδυρίδου emendirte, in *L* σμυρδρίνου gegenüber; die Verstellung der Elemente ιν und υρ weist wohl auf eine Correctur.

[3] CPG Vol. I praef. p. XXXV: 'Et Plutarchum quidem Chaeronensem duos libros Proverbiorum composuisse, testem habemus filii Lampriae memoriam... Nostram tamen collectionem nomen philosophi mentiri nemo ambiget. Tam est leviter compilata. Mirum illud quoque quod ea maxime Proverbia se collegisse gloriatur auctor, quibus Alexandrini usi essent (ἐχρῶντο)'.

[4] In der Didotschen Ausgabe T. V p. XIV.

[5] 'Unters. üb. das Lex. d. Hesych.' (Philol. Suppl. III) S. 560: 'Aus der Schrift Plutarchs παροιμιῶν βιβλία β' ist ein Auszug eines Theiles oder ein Theil derselben erhalten, der die in Alexandria üblichen Sprüchwörter behandelte' u. s. w.

[6] Max Treu, der sog. Lampriaskatalog der Plutarchschriften (Waldenburg 1873) N. 142 (vgl. N. 55).

oder ob unsre Sammlung den Titel aus dem Katalog erhielt, mag dahingestellt bleiben: für die Echtheit derselben kann jene Bezeugung nicht in Betracht kommen. Mein verehrter Lehrer Weber hat a. a. O. nach Anderen sich auf die Neigung der Alexandriner zu Spott und Witz bezogen und weiter auch die von Suidas bezeugte Schrift des Homerikers Seleukus περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν dafür geltend gemacht; er hat ferner betont, dass die Ueberlieferung doch für Plutarch spreche und nicht widersinnig sei. Indessen, wie die Sachen bei Plutarch liegen, kann die Ueberlieferung an sich auch nicht die Echtheit verbürgen: und gerade unsere Schrift tritt in ihrer Art nahe zu den Apophthegmata, über welche die sachkundige Kritik endgiltig entschieden hat. Nun zeigen doch unsere Proverbien nicht nur keine Spur von Plutarchs Schriftstellereigenthümlichkeit, sondern vor Allem entsprechen sie in keiner Weise dem, was wir — gerade nach Weber — dem Titel gemäss erwarten sollten. Wo steckt hier etwas von besonderem Alexandrinerwitz? wo zeigt sich etwas von dem Zug der hauptstädtischen Bevölkerung zu Spruchweisheit und witziger Wendung? Die Sammlung gibt theilweise gemeingriechische Sprichwörter, zum grossen Theil aber entlegnere Anspielungen, die ihren Ursprung in der bestimmten Stelle eines Schriftwerkes, besonders der komischen Literatur, nicht verläugnen. Sollte also dafür der Titel einen Sinn haben, so könnten unter den Alexandrinern nur Schriftsteller[1] gemeint sein: entweder, weil aus den gelehrten alexandrinischen Arbeiten dergleichen zusammengestellt wurde, oder weil für gelehrten Gebrauch, speciell für die Kunstsprache rhetorisierender Schriftsteller hier das nöthige Beiwerk von Anspielungen und Reminiscenzen zu holen war; und wie sehr von Litteraten wie Philostratus, Lukian und weiter Aristaenet, Julian u. A., besonders Libanius diese Münze in Umlauf gesetzt wurde, dafür sprechen die Citate fast auf jeder Seite des Göttinger Corpus.[2] Unsere Sammlung unterscheidet sich also

---

[1] Ἀλεξανδρεῖς nennt Autoren z. B. Antiatt. p. 91, 14: Ἐλέγοσαν, ἐγράφοσαν καὶ τὰ ὅμοια Ἀλεξανδρεῖς λέγουσι. Λυκόφρων Ἀλεξάνδρᾳ· Ναῦται λίαζον κἀπὶ γῆς ἐσχάζοσαν.

[2] Gerade Plutarch liebt ja auch solchen Schmuck, und natürlich fehlt es auch unserer Sammlung nicht an Beziehungen zu den echt plutarchischen Schriften. Andrerseits finden sich auch Abweichungen: man vergleiche Prov. Alex. 65 mit Stoic. Repugn. c. XV p. 1040 B. Dass weder die Uebereinstimmungen für, noch die Abweichungen gegen einen Antheil Plutarchs geltend zu machen wären, bedarf keines Beweises.

nur in der Anordnung, oder vielmehr in der Unordnung von den Compilationen des sog. Zenobius, Diogenian und der gleichartigen Paroemiographen, und sie zeigt in der meist wörtlichen Uebereinstimmung dieselbe Abhängigkeit von den gemeinsamen Quellen der ganzen uns erhaltenen Sprichwörtermasse: der Fall, dass diese Compilation noch flüchtiger und ungenügender ist als die parallelen, ist häufiger als das umgekehrte Verhältniss. Dennoch ist nicht nur im Einzelnen Besonderes und Besseres bewahrt, sondern vor Allem ist auch die nicht alphabetische Folge ein Vorzug, auf den wir noch zurückkommen.

Dass man eine solche Compilation dem Plutarch fast allgemein abgesprochen hat, ist nur zu natürlich und gerechtfertigt. Wenn R. Volkmann an die Autorschaft eines anderen Plutarch gedacht hat,[1] so ist damit ein Gedanke des Lucas Holstenius aufgewärmt, nur dass dieser speciell an den bekannten Neuplatoniker erinnerte.[2] Aber eine solche Vermuthung ist absolut werthlos, wenn sie nicht durch bestimmte Momente unterstützt wird.[3]

Mehr ist gewonnen mit der von Miller an seinen Fund angeknüpften, von Warnkross weiter ausgeführten Vermuthung, wonach die Sprichwörtersammlungen I—III in *M*, deren dritter, grossentheils nur in den Lemmata bekannter, unser Theil in *L* entspricht, die drei Bücher des ursprünglichen Zenobius bilden,

---

[1] 'Leben u. Schr. des Plut.' I S. 117 f. 'Vielleicht hiess der Grammatiker ... wirklich Plutarch und es trifft nur die neueren Gelehrten so gut wie den angeblichen Lamprias ein Vorwurf, dass sie den Plutarch ohne Weiteres für den Chaeroneer nahmen.'

[2] Holstenius über Mss. der Laurentiana (bei Lilienthal sel. historica et litt. Regiom. 1715 p. 111) ... 'inferius ultimus codex continet praeter Xenophontis opera varia aliorum excerpta. Et in his quidem de Adagiis Graecis, quibus in Codice titulus adscribitur: Plutarchus de Proverbiis quibus utuntur Alexandrini, cuius tamen libri inter eius opera nec vola nec vestigium extat. Et forte est Plutarchi iunioris Attici Platonici Philosophi, quem Alexandriae vixisse ex Damascio apud Photium didici.'

[3] Ein illustres Beispiel dafür ist die Frage 'de Probis grammaticis.' Wir haben gar kein Recht von einem oder mehreren 'jüngeren Probus' als Verfasser der uns erhaltenen grammatischen Schriften zu sprechen — wie gemeinhin geschieht —, sondern bloss von jüngeren Schriften unter dem Namen des Probus. In der so scharfsinnigen und verdienstlichen Schrift von Steup sind eine Schwäche die verschiedenartigen, zum Theil sehr künstlichen Annahmen, durch welche er wieder und wieder im einzelnen Fall die Namengebung erklären will, während hier, wie bei den analogen Erscheinungen des Asper, Palaemon u. A., sich alles aus einem Punkt, der typischen Bedeutung und Verwendung der Namen erklärt.

nach der Ueberschrift: [Ζηνο]βίου ἐπιτομὴ τῶν Ταρραίου καὶ Διδύμου παροιμιῶν. Nicht mit Recht will Warnkross[1] auch ein indirektes Zeugniss dafür aus der Ueberschrift in *Σ* gewinnen: Συναγωγὴ τῶν Ταρραίου καὶ Διδύμου καὶ τῶν παρὰ Σούδᾳ καὶ ἄλλοις διαφόροις παροιμιῶν συντεθεισῶν κατὰ στοιχεῖον. Dass hier Plutarch nicht genannt wird, soll zeigen, dass in der gemeinsamen Vorlage von *ΣL* sich sein Name noch nicht fand. Ein solcher Schluss ex silentio ist auch hier bedenklich und verwerflich, nicht sowohl wegen des Zusatzes καὶ ἄλλοις διαφόροις in *Σ*, als weil in *L* sich ebenso wenig das 'nomen auctoris suprascriptum' findet; bloss die subscriptio enthält die Notiz und eine solche konnte bei Zusammenstellung des Titels durch den Schreiber von *Σ* leicht übersehen werden, während gerade eine so späte Interpolation der subscriptio in *L* unwahrscheinlich ist. Uebrigens hat die Millersche Ansicht manches für sich, so sehr auch noch die Resultate einer genaueren Analyse abzuwarten sind.

Als ein bedeutsames Moment für die Zusammengehörigkeit der drei Sammlungen hat Warnkross S. 11 mit Fug betont, dass innerhalb derselben keine Wiederholungen stattfinden, mit vier Ausnahmen, welche die Regel bestätigen:

M II, 31 Κριὸς τὰ τροφεῖα = III, 170
III, 32 Ἄιδε τὰ Τέλληνος = III, 171 = Plut. 27
III, 40 Ἡ ἀφύη πῦρ = III, 172 = Plut. 128
III, 41 Ἀεί τις ἐν Κύδωνος = III, 173 = Plut. 129.

Warnkross meint diese Wiederholungen könnten um so weniger in Betracht kommen, als die vier Beispiele vereint ziemlich am Schluss der dritten Sammlung stünden. Hier muss aber noch eine weitere und weiter tragende Beobachtung eintreten. Lassen wir das erste Beispiel zunächst bei Seite, so ist einmal darauf zu achten, dass die Wiederholung dreier Sprichwörter gerade innerhalb derselben dritten Sammlung an sich schon auffällig ist und dies noch mehr wird dadurch, dass die parallele Quelle *L* die Wiederholung nicht theilt. Noch wichtiger aber ist, dass in der nichtalphabetischen Sammlung diese drei mit A beginnen: denn wenn vor ἀφύη πῦρ der Artikel steht, so ist das unwesentlich, da

---

[1] a. a. O. S. 12: 'id considerandum propono codicem illi *L* gemellum, quem usurpatum esse a Σ librario supra vidimus, nomen auctoris non invenisse videri suprascriptum, quia cod. Σ fidus probusque id non commemorat. Quare eo verisimilius fit suppositicium esse nomen Plutarchi in cod. *L*.'

die Fassung mit und ohne Artikel bei diesem Sprichwort nebeneinander besteht.[1] Dass diese Folge von 'Αφύα und 'Αεί τις ἐν Κύδωνος nicht zufällig ist, stellt vollends ausser Zweifel, dass in den 22 Proverbien, welche *M* III · zwischen (Plut. 32) Οὐκ εἰμὶ τούτων τῶν ἡρώων und (Plut. 33) Βοῦθος περιφοιτᾷ bietet, sich noch weitere Spuren alphabetischer Ordnung zeigen. Zunächst stehen unmittelbar nach Plut. 32 (= *M* III, 37) und vor ['Η] ἀφύη πῦρ und 'Αεί τ. ε. Κ. (= *M* III, 40. 41) noch Τὸ ἀρνίον σοι λελάληκεν (38) und 'Αρχῆς Κυρία (vielm. 'Αρχὴ Σχυρία, 39): also noch eins mit Α; auch hier würde der Artikel im ersten Fall nicht hindern[2] von zwei A-Sprüchen zu reden, doch wird diese Annahme nach dem sogleich Auszuführenden zweifelhaft. Zu dieser A-Reihe kommt aber nun — nur durch Εἰ μὴ πατὴρ ἦσθα (42) getrennt — noch 'Απώλεσα τὸν οἶνον ἐπιχέας ὕδωρ; weiter aber noch, dass zwischen Plut. 18 und 19 in *M* III 'Αλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει (21) eingefügt ist: und dies Sprichwort ist in dem alphabetischen Zenobius II, 14, das vorher genannte II, 16. Auf 43 ('Απώλεσα) folgen aber zwei mit Σ(υ) beginnende: Συμβαλούμενος und Συρβήνης χορός, und hier bestätigt sich die Einschiebung aus einer alphabetischen Sammlung durch *B* (856. 857). Danach kommen zwei Sprüche mit E: 36 'Εγένετο δὲ [καὶ] Μάνδρωνι συκίνη ναῦς und 37 'Επὶ τὰ Μανδραβόλου.[3] Diese Folge erhält noch Verstärkung dadurch, das nachher 52—55 zwei mit Σ(ι) anfangende Worte von zwei mit E(υ) anfangenden umschlossen sind (Εὐρυβατεύεσθαι, Σινδαρωνεύεσθαι, Σιφνιάζειν, Εὔδου τῶν [vielm. Εὐδόντων] ἁλιευτικῶν κύρτος): und von diesen stehen die mittleren im Vaticanus (*V*) III, 84. 85 neben einander, die umgebenden ebenda I, 91. 94 sehr nahe. Von dem weiteren Zuwachs an jener Stelle treten aber wieder alphabetisch zusammen: 50 Τὸ Φρ[ο]υνίχου πάλαισμα, 56 Τὸ 'Ησιόδειον γῆρας, 58 Τὸ Μηλιακὸν πλοῖον, 59 Τῶν φιλτάτων τὰ φίλτατα, und diesen T-Sprüchen werden wir nun um so sicherer auch 38 Τὸ ἀρνίον σοι λελάληκεν anzureihen haben, als diese 5 Sprüche in *V* IV 1—5 und *B* 882—886 zusammenstehen,

[1] 'Αφύα πῦρ bei Zenobius II, 32: ἡ ἀφύα πῦρ das. IV, 25 nebst weiteren Parallelen.

[2] Vgl. u. A. Suidas s. v. 'Αρνίον und Τὸ ἀρνίον.

[3] Dazu rechnen wir nun gleich 42 Εἰ μὴ πατὴρ ἦσθα und können wenigstens nicht ganz unerwähnt und unbeachtet lassen, dass der nach 46 ('Εγένετο) und 47 ('Επὶ τὰ M.) folgende Spruch 'Υπέρου ἐπιτροπή in seiner vollen Fassung mit E beginnt: Εἶτ' οὐχ 'Υπέρου μοι περιτροπὴ γενήσεται (vgl. u. A. Apostolius VI, 66 a).

nur dass der in *M* vorangerückte in jenen Sammlungen die zweite Stelle einnimmt.

Von jenen 22 Sprichwörtern beginnen also 4 mit A,[1] 5—6 mit E, 4 mit Σ, 5 mit T. Dazu kommt nun noch, dass zwischen Plut. 75 und 76 (= *M* III, 106 und 110) ausser Ἀκάνθιος τέττιξ (s. Anm.) noch eingeschoben sind Κωφότερος κίχλας (108) und Κορδύλης οὐκ ἄξιον (109): und wieder folgen sich so *B* 524. 525.

Hier ist jeder Zufall ausgeschlossen.[2] Wenn aber damit erwiesen ist, dass das Mehr von *M* mindestens grösstentheils auf Interpolation aus einer alphabetischen Sammlung beruht, so lässt sich weiter darlegen, dass auch die *M* und *L* gemeinsamen Partien derartige Einschiebungen erfahren haben. Dies zeigt schon die Stelle, von der wir ausgingen. Die *M* III, 40. 41 eingefügten Sprüche Ἀφύα πῦρ, Ἀεί τις ἐν K. kehren ja wieder 172. 173 = Plut. 128. 129: und auch hier geht noch ein Spruch mit A voraus Plut. 127 Ἀμαλθείας κέρας = *M* III, 169.[3] Nicht weit vorher haben wir eine ganz gleiche Reihe Plut. 119. 120 = *M* 160. 161 Ἀμελὴς γωνία, Ἀσπένδιος κιθαριστής: und dazu gesellt sich auch noch Plut. 121 = *M* 162. Hier ist zwar überliefert Εἴ τις περὶ πόλιν αἰγίς; allein nach Gaisfords von Leutsch gebilligter, von Dübner in den Text gesetzter Vermuthung ist Αἰγὶς περὶ πόλιν zu schreiben (vgl. *B* 177) und αἰγίς als Emendation des unverständlichen εἴ τις anzusehen: diese Vermuthung gewinnt an unserer Beobachtung noch eine Stütze. Fernerhin aber stehen noch zusammen Plut. 65. 66 = *M* 96. 97 Ἀκκὼ und Ἀεὶ κολοιὸς πὰρ κολοιὸν ἱζάνει, und diese A-Reihe wird noch vermehrt durch Plut. 43. 45. 49. 50 = *M* 71. 73. 77. 78 Ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ἕλοι, Ἀθηνᾷ τὸν αἴλουρον, Ἄδακρυς πόλεμος, Ἀττικοὶ τὰ Ἐλευσίνια, und *M* schliesst hier noch weiter an Αὐτὴν Μελιττέων, ἀλλ' ἐπὶ τὸν οἶκον (79): von diesen Sprichwörtern stehen zwar nur die letzten unmittelbar zu-

---

[1] Auch von den übrigen eingeschobenen beginnen auffallend viele mit A: ausser dem schon genannten Ἁλιεὺς π. ν. οἶ. (21) noch 67 (Ἀρχύτου πλαταγή), 79 (s. u.), 107 (Ἀκάνθιος τέττιξ), 114 (Ἀεὶ γεωμόρος), 145 (Ἀκυλίωνος), 165 (s. o.), 171 (s. u.).

[2] Von den 44 Artikeln, welche *M* III mehr hat als *L*, sind also nur 13 im Vorhergehenden nicht berührt: dass auch unter diesen je zwei mit M (28. 39) und Γ (86. 116), drei mit K (56. 156. 170, vgl. 108. 109) anfangen, will ich erwähnen ohne Gewicht darauf zu legen.

[3] *M* wiederholt hier noch Ἄιδε τὰ Τέλληνος (171 = 32 = Plut. 27) und stört die A-Reihe durch Κριοῦ τροφεῖα (170), das durch die Wiederholung nach II, 31 sich noch mehr als Interpolation erweist.

sammen; allein ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit beweist zum Ueberfluss, dass bei Zen. II, 24—27 die beiden ersten und die beiden letzten zusammenstehen, während hinwiederum Diog. II, 36—38 den zwei ersten und dem vierten (so auch *B* 152—154) unmittelbar anreiht das von *M* weiter unten (165) eingefügte Αὐτῷ χανῷ: das mittlere aber steht bei Diog. I, 53 und davor — durch Αἶξ τὴν μάχαιραν getrennt — Ἀττικοὶ τὰ Ἐλευσίνια. Innere Gründe von grösserem Belang, welche die Zusammengehörigkeit stützen, werden wir nachher zu entwickeln haben. Vorher sind noch kurz die alphabetischen Theile in *ML* zu bezeichnen, welche sich an die auch hier besonders hervortretende A-Reihe anschliessen. Eine K-Reihe haben wir Plut. 89—91 = M 127—129),[1] von denen sich das erste und dritte Wort Zen. IV, 67. 68 und Diog. V, 42. 43 vereinigt finden. Dazu gesellen sich Plut. 6. 8. 10. 11. 12 = *M* 7. 10. 12. 13. 14: Κλειτοριάζεις, Κεστρεὺς νηστεύει, Πλείους τῶν Καλλικυρίων, Κέλμις ἐν σιδήρῳ, Ὁ Κερκυραῖος μαστιγούμενος: denn dass das letzte und das mittelste Sprichwort, welche in der vorliegenden Fassung nicht mit K anfangen, dennoch mit den nahestehenden aus einer K-Reihe stammen, das machen die parallelen Zusammenstellungen wahrscheinlich: wie denn Plut. 8. 10. 12 bei Zen. IV, 52. 54. 49 sich nahe stehen, während *B* 8 mit 12 (539. 536) und 6 mit 11 (571. 575) in Nachbarschaft bringt.

Wieder haben wir Plut. 71. 72 = *M* 102. 103 Φωκαέων ἀρὰ und Φασηλιτῶν θῦμα[2] = Zen. VI, 35. 36 (*B* 936. 934), dann Plut. 104. 105 = *M* 142. 143 Οὐ μάλα κυκᾷς, Οὐδὲν Πυλέα, endlich Plut. 112—114 = *M* 152—154 Ἐν πίθῳ τὴν κεραμείαν, Ἐπὶ σαυτῷ τὴν σελήνην καθέλκεις, Ἐν ὅλμῳ ἐκοιμήθην, von denen die letzteren abermals *B* 374. 375 verknüpft.

Wenn auch diese äusseren Betrachtungen die Sache ganz klar stellen,[3] so gewinnen sie doch erst erhöhtes Interesse durch die

---

[1] Κέρδος αἰσχύνης ἄμεινον, Κυρνία ἄτη, Κωφότερος τοῦ Τορωναίων λιμένος. In Folge dieser Initialen hat *M* auch unmittelbar vorher (126) die Verderbniss Κυσὶ κανθαρίς statt Μυσὶ κ. Uebrigens wird man nun mit diesen 3 Sprüchen die 2 vorher nach Plut. 75 in *M* eingeschobenen Κωφότερος κίχλας (108) und Κορδύλης οὐκ ἄξιον (109) verbinden (vgl. auch S. 45 Anm. 2), von denen den ersteren Zen. IV, 66 vor jenen zweien hat, während *B* mit diesen beiden den dritten von dort vereinigt (524—526).

[2] Plut. 82. 84 = *M* 119. 121 umgeben das Sprichwort Τίς τρόπος ἵππων die beiden Χαμαὶ ἀντλεῖς und Χαλκιδίζειν.

[3] Es sei gestattet noch einen flüchtigen vergleichenden Blick in dieser Richtung auf *M* I und II zu werfen. In I haben wir 7. 8 Ἐν Καρὶ ὁ κίνδυνος

Kehrseite, die Beobachtung anderer Reihenfolgen, die sich mit diesen alphabetischen bisweilen kreuzen.

Auch abgesehen von den berührten Indicien späterer Einschiebung, wird man von vornherein geneigt sein die alphabetischen Theile für secundär zu halten. Denn neben und nach der alphabetischen Anordnung hatte wohl noch eine Zusammenstellung nach inneren Zusammenhängen Sinn, nicht aber völliges Durcheinander. Paare und Gruppen zusammengehöriger Sprichwörter zeigen sich ja nun hie und da in unserer Sammlung: aber so sporadisch, dass auch diese nothwendig unter einen anderen Gesichtspunkt fallen. Wo wir weder sachliche noch alphabetische Durchführung haben, da werden wir am ehesten geführt auf ein Conglomerat von Excerpten: und dass ein solches den Grundstock unserer Sammlung bildet, lässt sich noch nachweisen; gerade dies verleiht ihr einen grösseren Reiz und einen höheren Werth, da die Analyse nicht ohne Resultat für die Litteraturgeschichte bleibt.

Zu den wenigen Stellen, wo unsere Sammlung ein Quellencitat erhalten hat, gehört Plut. 48 Δέχεται καὶ βῶλον Ἀλήτης ... Ἀλήτης γάρ, ὥς φησι Δοῦρις, wo die Parallelstelle Zen. III, 22 nur sagt Ἀλήτην γάρ φασι. Dagegen citirt Zenobius II, 26 Ἀττικοὶ τὰ Ἐλευσίνια ... λέγει δὲ Δοῦρις ὅτι ὅταν καθ' ἑαυτοὺς συλλεγέντες τινὲς πράττωσί τι, ἐπιλέγουσιν ..., während hier Plut. 50 nur sagt ὅταν καθ' ἑαυτοὺς συλλεγέντες τινὲς πράττωσί τι, ἐπιλέγουσιν. Aber diese beiden Duris-Stellen werden getrennt durch das Wort Ἄδακρυς πόλεμος, für dessen Erklärung sich die Autorschaft des Duris nicht nachweisen lässt; dieses Wort hängt aber nun mit 43 und 45 alphabetisch zusammen. Freilich beginnt auch 50 mit A:

---

und Ἔμβαρος εἰμί. 10. 11 Ὕδραν τέμνεις, Ὕλαν κραυγάζειν, dann 15—18 eine A-Reihe; dann 23. 25. 27. 28 Beginn mit Οὐ(δέ), dazu 36—38 und weiter 80. 81. 83. 84 eine O-Reihe, dazwischen 33. 34 und 41. 42 Beginn mit E; 46. 47. 61. 62. 63 eine T-Reihe. Aus der zweiten Sammlung lässt sich weit weniger und minder Sicheres anführen. Unmöglich kann für alphabetische Folge in Betracht kommen 17. 18 Ὁ Κρὴς τὴν θάλασσαν, Ὁ Σικελὸς τὴν θάλασσαν; auch 55. 56 ἡ γὰρ τυραννὶς ἀδικίας μήτηρ ἔφυ und ἢ δὴ χελώνης κρέα φαγεῖν kann Zufall sein, vielleicht selbst 75. 76 Πᾶσα γῆ πατρίς und Πολλοὶ θριοβόλοι, παῦροι δέ τε μάντιες ἄνδρες: ausserdem liesse sich nur eine T-Reihe bilden aus 98. 99. 100. 101. 107. 108: indessen da es sich dabei lediglich um Formen des Artikels handelt, so ist auch darauf nichts oder nicht viel zu geben. Ob diese Verschiedenheit der Sammlungen eine weitere Bedeutung hat, lasse ich eben so unerörtert, wie die weiteren Fragen, die analog den oben behandelten hier noch erledigt werden müssen.

das andere nach Athenaeus XIV, 624 B Theophrast behandelte. Auf Stellen des Strattis beruhen nach Zen. II, 93 und V, 35 die Sprichwörter Plut. 101 und 102, ebenso 104 nach Hesychius: da nun 103 lautet Λυδὸς ἐν Μεσημβρίᾳ] οἱ Λυδοὶ κωμῳδοῦνται ταῖς χερσὶν ἑαυτῶν πληροῦντες τὰ ἀφροδίσια, so werden wir mit aller Wahrscheinlichkeit auch dies den Fragmenten des Strattis zuweisen können. Für Plut. 35. 36 und 37 citirt Zenobius V, 23. IV, 26. VI, 16 den Dikäarch — an der ersten Stelle ἐν τοῖς περὶ Ἑλλάδος, an den anderen nur den Namen —: nun stellt sich aber wieder Plut. 38 [1] so deutlich in Parallele mit 35, [2] dass wir dies auch ohne Autorität dem Dikäarch vindiciren können. Auch damit ist natürlich seine Geltung noch nicht erschöpft: urkundlich nachweisen können wir sie noch bei 27 und 112 nach Zen. II, 15 und III, 65. Doch muss ich mich hier mit diesen Andeutungen begnügen, die freilich erst durch feinere Ausführung und weitere Durchführung, auch über unsere Sammlung hinaus, recht fruchtbar werden können.

Ist aber überhaupt damit eine nützliche Betrachtung eröffnet, so wird man um so mehr wünschen, den Text dieser Sammlung möglichst genau und rein zu haben: und damit ist es noch recht übel bestellt. Nachdem Erasmus diese oder eine ähnliche Sammlung Plutarchischer Proverbia Alexandrina benutzt, [3] A. Morus sie als 'editu digna' bezeichnet hatte, [4] hat sie bekanntlich J. Gronov im zehnten Bande seines Thesaurus Antiquitatum Graecarum (praef. p. 6 ff.) veröffentlicht nach einer Abschrift seines Bruders Theodor. Diese Abschrift hat den durch die Epitomirung schwer geschädigten, durch zahlreiche Abschreibersünden entstellten Text noch

---

[1] Ἐκκέκοφ' ἡ μουσική] τῶν παλαιῶν ἐν τοῖς συμποσίοις φιλολόγῳ ζητήσει χρωμένων οἱ ὕστερον τὰς μουσουργοὺς καὶ κιθαριστρίας καὶ ὀρχηστρίας ἐπεισήγαγον, ὅθεν τὴν καινοτομίαν τινὲς αἰτιώμενοι τῇ παροιμίᾳ ἐχρῶντο.

[2] Μερὶς οὐ πνίγει] φασὶ περὶ τὴν Ἑλλάδα μὴ εἶναι σύνηθες τοῖς ἀρχαίοις διανέμειν μερίδας· διὰ δὲ προφάσεις τινὰς ἐνδεεστέρων γενομένων τῶν ἐδωδίμων, κρατῆσαι τὸ ἔθος τῶν μερίδων καὶ διὰ τοῦτο τὴν παροιμίαν εἰρῆσθαι.

[3] Die verwickelte Frage nach der Sammlung des Erasmus lasse ich absichtlich lieber bei Seite: mit so streifenden Bemerkungen, wie die von Warnkross a. a. O. S. 4 Anm. 11 (vgl. S. 12 Anm. 22) ist hier nichts zu machen und die nöthige Untersuchung vermochte ich jetzt nicht zu führen.

[4] Al. Morus, ad quaedam loca Novi Foederis notae, Par. 1668 p. 250 (ad Hebr. 2, 1): 'Plutarchus proverbiis Alexandrinis editu dignis ait hoc proverbium [28] Ὕδωρ παραρρύει desumptum ἀπὸ τῶν ὑπὸ σπουδῆς καὶ εἰσρέοντι πλοίῳ ἐμβαινόντων (lego καὶ εἰς ῥέον τι πλοῖον ἐμβ.) καὶ παραβαλλομένων τῷ κινδύνῳ, dici autem de iis qui putant se quovis modo posse propositum consequi καταπράξασθαι τὸ προκείμενον.'

mit vielen Lesefehlern wiedergegeben: und doch blieb sie die Grundlage für alle weiteren Abdrücke von Wyttenbach, Leutsch, Dübner u. A. Allerdings sind die Züge der Handschrift so klein und undeutlich, dass auch ein geübter und minder oberflächlicher Leser zuweilen irre gehen mochte, einem willkührlich rathenden Copisten aber es nicht allzuschwer fallen konnte, ὠφελεῖν für εὐεργετεῖν zu lesen u. ä. m.

So konnte es auch Warnkross a. a. O. S. 7 f. begegnen, dass er, um die Unabhängigkeit des Escurialensis vom Laurentianus zu beweisen, drei Stellen herausgriff, die nicht als Lesarten von *L*, sondern als Lesungen von Th. Gronov[1] charakteristisch sind. Denn Plut. 12 hat *L* nicht ἠγρολάβησαι, sondern ἠργολάβησεν, wie schon Wyttenbach vermuthete[2] und nun auch *Σ* (71) bestätigt (ἐργολάβηκεν *M* III, 14). Plut. 48 gab *g*: ἀλάτης[3] γὰρ ὥς φησι δυρης ἀποπεσὼν Κορίνθου κατὰ χρησμὸν τοῦ θεοῦ ἐπειρᾶτο πάλιν κτηθεῖν· ἐνὶ τῇ χώρᾳ περιιδὼν τινὰ βουκόλον, ᾔτει τροφήν. Hier verlangte Wyttenbach ἰδών,[4] während Dübner entgegnete 'eiusdem farinae quod modo dixit ἀποπεσών': allein *L* hat weder das eine noch das andere, sondern ἐκπεσὼν und περιπεσὼν τινὶ βουκόλῳ, ebensowenig hat *L* κτηθεῖν, sondern κατελθεῖν. In diesen Beziehungen hat also *Σ* (57) keinen Vorzug vor *L*; der einzige wirkliche Unterschied ist, dass in *Σ* steht κατελθεῖν εἰς τὴν χώραν· περιπεσὼν. γάρ τινι β.: und hier zeigt die unmögliche Verbindung mit γὰρ (δὲ? Graux) gegenüber der Verbindungslosigkeit in *L*, dass wir einen verfehlten Besserungsversuch vor uns haben; gewiss mit Recht hat Dübner in ἐνὶ τῇ χώρᾳ vielmehr ἐν δὲ τ. χ. er-

[1] Diese will ich mit *g* bezeichnen.

[2] Leutsch sagte: 'abstineo manum a corrigendo quum quo sensu proverbium (Ὁ Κερκυραῖος μαστιγούμενος ἅμα αὐτὸν ἠργ.) dictum sit, nesciamus'; er meinte die Erklärung (αἱ μάστιγες αἱ Κερκυραῖαι λέγονται διάφοροι εἶναι παρὰ τὰς ἄλλας) gehöre wohl zu Κερκυραία μάστιξ (Zen. IV, 49), nach Graux a. a. O. S. 234 'avec beaucoup de vraisemblance'. Aber wir haben ja hier im Lemma dieselben Elemente, und dass bei einer parallelen Fassung die gleiche Erklärung wiederkehrt, ist doch ebenso häufig, als dass die Erklärung das Sprichwort nur berührt, nicht deckt. Dübner behielt ἠργολάβησαι im Text, vermuthete aber in der Vorrede (S. XIV): Ὁ Κερκυραίᾳ μαστιγούμενος ἅμ' ἀλοητὸν ἠργολάβησε 'dum Corcyraeo flagello percutitur, triturandi operam locavit (palpitat et trepidat pedibus)'; dabei ist Κερκυραίᾳ möglich, aber nicht nöthig, da man bei ὁ Κερκυραῖος μαστιγούμενος eben an die Κερκυραία denken muss, der weitere Versuch gibt doch einen zu künstlichen und verdrehten Sinn.

[3] Hier hat *L* ἀλάτης (vorher ἀλήτης), weiter unten aber, wo *g* so schreibt, ist α in η corrigirt, wie auch in ὡς φησι das η aus α gemacht ist, wo Zen. ὡς φασὶ hat statt ὡς φησὶ Δοῦρις.

[4] Leutsch nahm eine grössere Lücke an.

kannt. In der dritten Stelle endlich, auf die sich Warnkross beruft, Plut. 108 = *Σ* 91 (Τὸν ἐν Σάμῳ κομήτην ...[1] τὸν ἀληλεσμένον[2] βίον) hat *L* wieder nicht κατηργασμένων, sondern κατειργασμένων (und richtig ἑτοίμων statt ἕτοιμον); wenn aber vorher *Σ* mit Eustathius und Suidas gibt: ἐπὶ τῶν βαλανίτῃ[3] βίῳ χρωμένων, *L* dagegen ἐπὶ τῶν πλάνητι βίῳ χρωμένων, so verdient mit nichten das erstere den Vorzug — wie Graux und Warnkross wollen —: denn das gewählte πλάνητι entspricht hier besser dem Gegensatz [οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἀταλαιπώρως βιούντων, οἱονεὶ κατειργασμένον, καὶ πρὸς τροφὴν ἑτοίμων (ἕτοιμον *Σ*)], und offenbar brachte die erste Erklärung das Wort mit ἀλᾶσθαι, die zweite mit ἀλεῖν zusammen.

So haben wir schon an einigen hervorstechenden Beispielen gesehen, wie unzuverlässig die Gronovsche Lesung ist; desshalb sollen die weiteren Nachträge, von einigen kritischen Bemerkungen begleitet, diesen Aufsatz schliessen. Die Sprichwörter sind in der Handschrift ohne Absatz geschrieben, am Rande stehen die Zahlen α — ρκη, da einige Nummern übersprungen wurden (sofern nicht etwa die Mängel der Numerirung mit nachträglichen Einschiebungen in Verbindung stehen).

Plut. **1.** Ἀρισταγόρας γάρ ὁ Μιλήσιος, wo γάρ (von *g* übersehen) auch bei Zen. V, 57 steht.

2. ἀπηγγέλλετο *L*: ἀπηγγείλατο *g*.

3. ἐπὶ τῶν ἐπὶ τὸ χεῖρον ἐν τοῖς πράγμασι προβαινόντων ἀεί, παρὰ τὸ ὀπίσω βαίνειν: *L* hat προβαινόντων· ἀεὶ παρὰ τ. ο. β. Bei diesem Anhalt (*M* interpungirt gar nicht) dürfen wir ἀεὶ nach παρὰ τὸ versetzen, wie *V* III, 26 und *B* 754 haben.

5. συφόρβοις *g*: *L* hat συφορβῶ, *M* συφορβῷ (wie *V* IV, 25. *B* 916 ὑφορβῷ).

7. εἰ *g* (εἴγουν Gron.): ἤγουν *L*.

9. μαντεύσειας *g*: μαντεύσαιο (kaum μαντεύσαις) *L*, wie *M* und Zen. II, 84, (dann βηβαίοις statt Θηβ.), ebenso Μυρτίλαν (Μυρτία' *g*); ferner βόμιος μάρτις (kaum ν für ρ) *L*, βόμηος μάντεις *M*, Βόμβος μάντις Zen., Βόμβρος μάντις *g*.

12. ἠργολάβησεν *L* (s. o.), ausserdem κερκύραι (Κύρκυραι *M*, Κερκυραῖαι *g*).

---

[1] Bei der Erklärung dieses Wortes hat übrigens *L* κόμην (κόμας *g*).

[2] ἀληλισμένον *L*.

[3] Warnkross druckt βαλάνητι! Vgl. übrigens Bernays, Theophr. üb. die Frömmigkeit p. 53.

15. γιγνομένους *LM*: γενομένους *g*, γεννωμένους Diog. II, 2. Apostol. III, 92.

16. κακὸν καιρὸν *g*: aber κακὸν ist von zweiter Hand übergeschrieben als richtige Correctur (vgl. Zen. III, 98 und *M*); μεταβολὴν ἐν ἑαυτοῖς *g*: ἐν fehlt in *L*, wie *B* 442 und bei Zenobius (wo es Schneidewin 'e Plutarcho' eingefügt hat); στρέφεσθαι *g*: στέφεσθαι *L* (wie Zen.); λικνὸν *gL*: aber λίκνον *L*² am Rande; πλήρη *g*: πλῆρες *L* (wie Zen.).

17. Μυκόνιος *g*: Μυκώνιος *LM* (wie Zen. V, 21. Phot. Suid., Μυκώνειος Apost. XI, 79, wo Leutsch Μυκόνιος empfiehlt), dann Μυκήνης *g* (Μυκόνου Gron.): Μυκηνῆς (ῆς aus ου) *L*, Μύκωνος Zen. Apost.

18. σκαμβὸν (nach β ist ρ ausradirt) ... ὀρθόν *L* (wie *VB* Apost. Mak. Suid. u. A.): ὀρθοῦν *g*.

19. κρύσταλον *L* (κρύσταλλον *gM*).

23. ἀναμένειν steht auf etwas grösserer Rasur (danach ἑώς).

24. τούτῳ *g*: οὕτω *L* (wie *VBC*, Zen. V, 5, Diog. VI, 23, Apost. X, 78).

26. κακίον *g*: κάκιον *L*.

27. Ἄειδε τοὺς Τέλληνος *g*: ἆδε τὰ Τ. *LM* (wie Zen. II, 15 u. A.).

29. Μιχθοφόρων (so *Lg M*, Μιχθοφορῶν Leutsch)· αὕτη λέγεται ἐπὶ τῶν ἐρασμίων διδάσκαλος καὶ ὑπερηφάνων, ὥς (Φάωνος Dübner) φασι καὶ τὴν Σαπφὼ ἐρασθῆναι· μὴ φέρουσαν δὲ τὸ πάθος ῥῖψαι αὐτὴν κατὰ τῶν ἐν Λευκαδίᾳ (Λευκαδία *L*) πετρῶν. In ἐρασμίων — so die sonstigen Belege — bildet μ mit einer Sigle die Endung, vorher steht kaum ασ (eher εσ, oder ω: denkbar wäre ἐρωμένων); aus dem unsinnigen διδάσκαλος in *L* (die Endung ος aus Corr., wie es scheint) glaube ich mit Sicherheit διὰ τὸ κάλλος emendiren zu dürfen: vgl. auch Apostol. XVII, 80 Φάων ὑπάρχεις τῷ κάλλει καὶ τὸν τρόπον, mit der Erklärung, die in den Parallelen bei dem blossen Φάων steht. Dass Φάων auch für das Lemma unserer Stelle verlangt wird, ist längst erkannt. Doch ist es kaum plausibel, wenn Dübner das sinnlose Μιχθοφόρων in zwei Lemmata spaltet Ἀχθοφόρ[ος Αἰγύπτιος ...... Φά]ων: vielmehr dürfte in φόρων der Name liegen und das ganze ein scherzhaftes Compositum bilden (wie δημολογοκλέων u. ä.); ich denke Μυχθοφάων wäre für den Beau, der sich anschmachten und anseufzen lässt, wohl denkbar und naheliegend.

30. ὑπὸ (aus κακο, wie es scheint, corr.) λεμοῦ (λιμοῦ *g*) *L*.

31. τόπον *LM*: τρόπον *g* (wie die sonstigen Quellen); dann in κοπεῖσα ist κ (scheinbar aus ω) corrigirt.

32. ὠφελεῖν *g*: εὐεργετεῖν *L* (wie Zen. V, 60. Suid.).

35. ἐδωδίμων *g*: ἐδεσμάτων *L* (wie Zen. V, 23).

38. Ἐκκέκοφ' ἡ μουσική *LM*: Ἐκκεκόφη μουσική *g* [1] (Ἐκκεκόφθ' ἡ μ. die übrigen Quellen); weiter κιθαρίστριας und ὀρχήστριας *L*.

40. Das erste Sprichwort schreibt man jetzt Μωρύχου [2] Διονύσου, wie Mant. Prov. III, 25 Τοῦ Μορύχου Διονύσου steht. Allein so könnte Διονύσου nur Erklärung sein, und zwar interpolatorische, da nach dem Parallelsprichwort folgt Μώρυχος δὲ ὁ Διόνυσος (διονύσιος *L*) u. s. w. Nun wäre aber einmal der Name im Genetiv kein Sprichwort, dann aber lesen *LgM* nicht Διονύσου sondern Διονυσίου und weiter *M* Τὸ Μ. Δ. (wie Mant. Pr. Τοῦ Μ. Δ.); daraus schliesse ich auf ein Sprichwort Τὸ Μορύχου Διονύσιον, von einem der sich gewissermassen selber vor die Thür setzt, wie Μόρυχος (Διόνυσος) vor seinen Tempel: εὐήθειαν δὲ τούτου καταγνωσθῆναι, παρόσον ἔξω τοῦ νεὼ (νεοῦ *L*,. ναοῦ Dübner) τὸ ἄγαλμα αὐτοῦ ἐστι παρὰ τὴν εἴσοδον ἐν ὑπαίθρῳ. Ausser durch den Gedanken und die Spur der Ueberlieferung wird diese Emendation auch durch die ähnliche Form vieler Sprichwörter τὸ τοῦ * * unterstützt.

44. κατά τινα μίμον *g* (κ. τ. νόμον Wyttenbach): κατά τι νόμιμον *L* (wie Zen. II, 3. Diog. I, 92 [53 Vind.]).

47. οὐδεμιᾶς *g*: οὐδὲ μιᾶς L.

48. s. o. S. 51.

51. Ἀγαμήδους *g*: ἀγαπήδους *L* (Ἀγαπίδους *V* I, 67. *B* 368. *C* 156).

54. In μέγα γ aus σ; εἰλώτων *L*.

55. τοιαῦτα *g*: τοιαύτη L.

57. Ταχύτερον ὁ Μάνδρης κρητίνας ἀπεπέρασε. Haupt Opusc. III S. 556 billigte Meinekes Κρητίνας, verwarf dagegen dessen ταχύτερον ἢ Μάνδρης, um einen Trimeter zu gewinnen: Ταχύτερα Μάνδρης Κρητίνας ἀπέπερασεν [3]. Jedoch statt ὁ Μάνδρης (*g*) haben *LM*

---

[1] Wenn vorher 36 die Ausgaben schreiben ἐμπεσεῖν Ἡρακλέα statt ἐμπ. τὸν Ἡ. (περιπεσεῖν τὸν Ἡ. Zen. IV, 26), so ist daran *g* nicht Schuld.

[2] Das ω ist offenbar beeinflusst durch das zweite Sprichwort Μωρότερος εἰ Μορύχου (Διονύσου *Lg*). Uebrigens steht in der Erklärung nicht Μωρύχας (*g*), sondern μωρυχος (ο aus Correctur).

[3] Wenn Haupt hinzufügte 'ἀποπιπράσκειν igitur certiore firmatur auctoritate quam fit in Thesauro Stephani t. I p. 1610', so kann noch auf die inschriftliche Gewähr in der Urkunde von Halikarnass (ἀπεπέρασαν) verwiesen werden.

σιμάνδρης und dies führt sicher auf σφι Μάνδρης, auch nach der Erklärung: ἀπεπέρασε δέ σφιν Μάνδρης παρ' οἶνον (πάροινον *L*) καὶ μέθην καὶ κύβους (so *L*, κύβην *g*, κυβείαν Leutsch, Dübner). Damit wird die Haupt'sche Herstellung hinfällig, keineswegs aber seine Vermuthung eines Verses. Diesen werden wir nun nicht etwa durch Annahme eines im Anfang fehlenden Trochaeus zu gewinnen suchen, sondern durch Vertauschung von ταχύτερον mit θᾶσσον; denn dazu räth auch abgesehen vom Metrum die Thatsache, dass gerade θᾶσσον — wie lateinisch 'ocius' — nicht selten ohne ἤ und ohne eigentlich comparative Bedeutung verwendet wird. Setzen wir nun ein

Θᾶσσόν σφι Μάνδρης Κρητίνας ἀπεπέρασεν,

so folgt dies Sprichwort unmittelbar auf

Θρᾶκες ὅρκια οὐκ ἐπίστανται,

beide aber werden umschlossen von 55 Πιτάνη εἰμί und 58 Πολυκράτης μητέρα νέμει, welche in *B* 778. 779 zusammenstehn (= Zen. V, 61. 64). Dadurch vermehren sich nicht nur die oben dargelegten alphabetischen Bestandtheile, sondern zugleich erhält das vermuthete Θᾶσσον und damit der ganze Vers eine äussere Bestätigung.

60. οἱ Μασσαλιῶται θηλύτερον ἔζων, καὶ στολαῖς ποικίλαις καὶ ποδήρεσιν *g*, weshalb Leutsch und Dübner aus Parallelstellen χρώμενοι ergänzten: aber *L* hat ἐν στολαῖς statt καὶ στ., wodurch die Einschiebung entbehrlich wird.

61. *L* hat ἄνθην, vielleicht στενωπὸς (στενωπὴ *g*), dann τόποι aus τόπος corrigirt, und συνευωχη^{θη}σόμενοι (so! συνευωχησόμενοι *g*).

62. Ἡ Σκυθῶν ῥῆσις *g*: vor Ἡ ist ein zweites Ἡ getilgt (ἡ ἀπὸ Σκ. ῥ. die anderen Quellen, auch *M*).

63. παντελῆ *g*: πολυτελῆ *L* (wie Zen. III, 41).

64. Λευκηπατίας *g*: λευκὴ πατίας *L*, Λευκὴ πατιάς *M*.

65. διαβεβλημένων, ἣν φασι ἐσοπτριζομένους *g*: διαβεβοημένων ἣν φασὶν ἐσοπτριζομένην *L*, beides Zen. I, 53 entsprechend und nothwendig.

67. περὶ τούτοις κύκειον τις *g*: παρὰ τούτοις γὰρ (παρὰ γὰρ τούτοις Wyttenbach aus Suid.) κεῖται τίς (= Suid., schol. Plat. p. 451 Bk.) *L*; ἱερὴ καὶ ἀκίνητος τέως *g*: ἱερὰ καὶ ἀκίνητος θεῶν *L* (= schol. Pl.).

72. Φασηλειτῶν — Φασηλεῖτας *g*: φασιλειτῶν — φασιλεῖτας *L*, Φασὶ λειτῶν *M*.

77. ἠρεμαίας *g*: ἠρεμαίως *L* (Leutsch).

79. ἐνιαυτοῦ *g*: τοῦ ἐνιαυτοῦ *LM* (wie Diog. VI, 48 u. A.).

82. Χαμαὶ δ' ἀντλεῖς· Φακὸν *g*: χαμαὶ ἀντλεῖς φακὸν *LM*.

83. ἵππων *g*: εἰπὼν *LM*; ἐπὶ *g*: ἐπεὶ *L*.

85. καὶ χελιδὼν *g*; τίς χελιδὼν *LMΣ* (Erasmus IV, 3, 22).

86. οὐδὲ ἐν περιδείπνῳ *g* (Zen. V, 28. Apost. XIII, 58. Suid. Phot.): οὐδ' (aus οὐδὲ) ἐν περὶδείπνω *L* (οὐδὲ περὶ [παρὰ cod. Par. *A*] τὸ δεῖπνον *AB*. οὐδὲ παρὰ δεῖπνα Vat. K. Greg. Cypr. III 26 P. II 85 L. IV 63 M.).

91. Τορωνίων *g*: τορωνέων *LMB* (auch cod. Piers. 479), Τορωνέος Phot., Τορωναίων Zen. IV, 68. Diog. V, 43 (vgl. Steph. Byz. u. Τορώνη), Τορωναι^{εων} Suid. cod. A (Τορωνέου VB); οὗτος δὲ *g*: στενὰς δὲ *L* (καὶ στενὰς schob man nach Zen. IV, 68 vor καὶ μακρὰς ein).

92. παρ' ὥρας *g*: παρ' ὥραν *LBC*.

93. κυφὸν ἀνὸν *g* (καὶ ξόανον Gron.): κυφὸν ἂν *L*, κυφὼν ἂν Zen. IV, 7 u. A.; χρείαν ἀναγκαίαν *g*: χρείας ἀναγκαίας *L* Zen., χρείας ἀναγκαίων Vat. K. II, 94.

98. Am unteren Rand, von zweiter Hand δεῖται (δεῖ τοῦ *g*) σελίνου ἐπὶ τῶν ἐπισφαλῶς νοσούντων, was hieher, nicht (so *g*) zu 102 gehört.

99. Τάτη κεφαλή *g*: Τρίτη (Τρ aus Corr.) κεφαλή *L* Suid., Τρίτῃ κεφαλῇ *M*, Mant. Prov. III, 28.

100. 'Επὶ σπειρῶν *g*: ἐπισπεῖραι *L*, 'Επισπείρας *MVB*, 'Επὶ σπείρᾳ (richtig) Suid. Apost. VII, 84. Greg. C. III, 47 M. S. zu 98.

102. κνὶψ *g* (beidemale): σκνὶψ *L* (beidemale) *MB* Zen. V, 35. Phot. Suid. (κνὶψ Diog. VII, 25. Apost. XII, 54. Greg. C. II, 87 L., κνὶξ Vat. K. IV, 10. Greg. C. IV, 68 M.) S. zu 98.

105. Πυλαιὰ *g*: πυλαί (d. i. πυλαία) *L* Zen. V, 36 (Πυλέα *M*).

107. μόνου *g*: μόνον *L*; καί φησιν *g*: καὶ φασὶν *L* (οἱ δέ φασιν *C* 115).

108. s. o. S. 52.

109. αὐτοῖς *g*: αὐτοῖς *L*.

110. πόμους *g* (χώμους Gron.): πότους *L*; ἤρωσεν *g* (ἔρρωσεν Schneidewin): ἥρμοσεν *L* Zen. V, 9.

111. ὑπὲρ τοὺς *g*: ὑπὲρ τὰ *L* (wie vorher und sonst).

112. κεραμείαν *g*: κεραμεῖαν *L*, κεραμίαν *M*; τὴν τελευταίαν *g*: τῶν τελευταίων *L* (Wyttenbach).

114. ὅλμῳ *g*: ὅλμω (beidemale) *L*.

116. Ueber σκηναῖς (*g*) ist etwas übergeschrieben, wovon der erste Buchstabe μ zu sein scheint: also sollte wohl μηχαναῖς hergestellt werden, was V II, 20 und *B* 515 haben, und was besser passt.

117. κακόν *g*: κακός (ς aus ν) *L* (κακὸς auch *M B* 376. Suid.); οὗτος aus οὗτος corr. *L* (ὁ τοιοῦτος *B*. τοιοῦτος ὁ Suid.).

118. Πραξίλλας *g*: Πραξίλλης *LM* u. A.; Ἠλίθου *g*: ἠλιθίον *L* (Ἠλίθιον Zen. IV, 21, ἠλιθίου Leutsch); σικύους *g* (wie vorher): σικύνους *L*.

120. οὐδεμίαν *g*: οὐδὲ μίαν *L*.

121. πλουναμένους *g*: πλανωμένους *L* = *V* I, 72. *B* 377.

122. εὐρύκλης (Εὐρυκλῆς *g*) *L* beidemale.

123. γὰρ τὴν *g*: γάρ τις *L* (Zen. VI, 37. Diog. VIII, 66. Apost. XVIII, 5. Suid.).

126. Ἀργείων *g*: ἄργειον *L* ἐν Ἄργει *M* (Zen. VI, 52 u. A.); καλούμενον *g*: καλουμένην corr. aus καλούμενον scheint *L* zu haben, was wohl damit zusammenhängt, dass in der Erklärung, welche andere Quellen vorausschicken, ἀσπίδα καθηλουμένην (so Meursius: καθελουμένην Zen. VI, 52, καλουμένην Par. A, *B*) vorkommt.

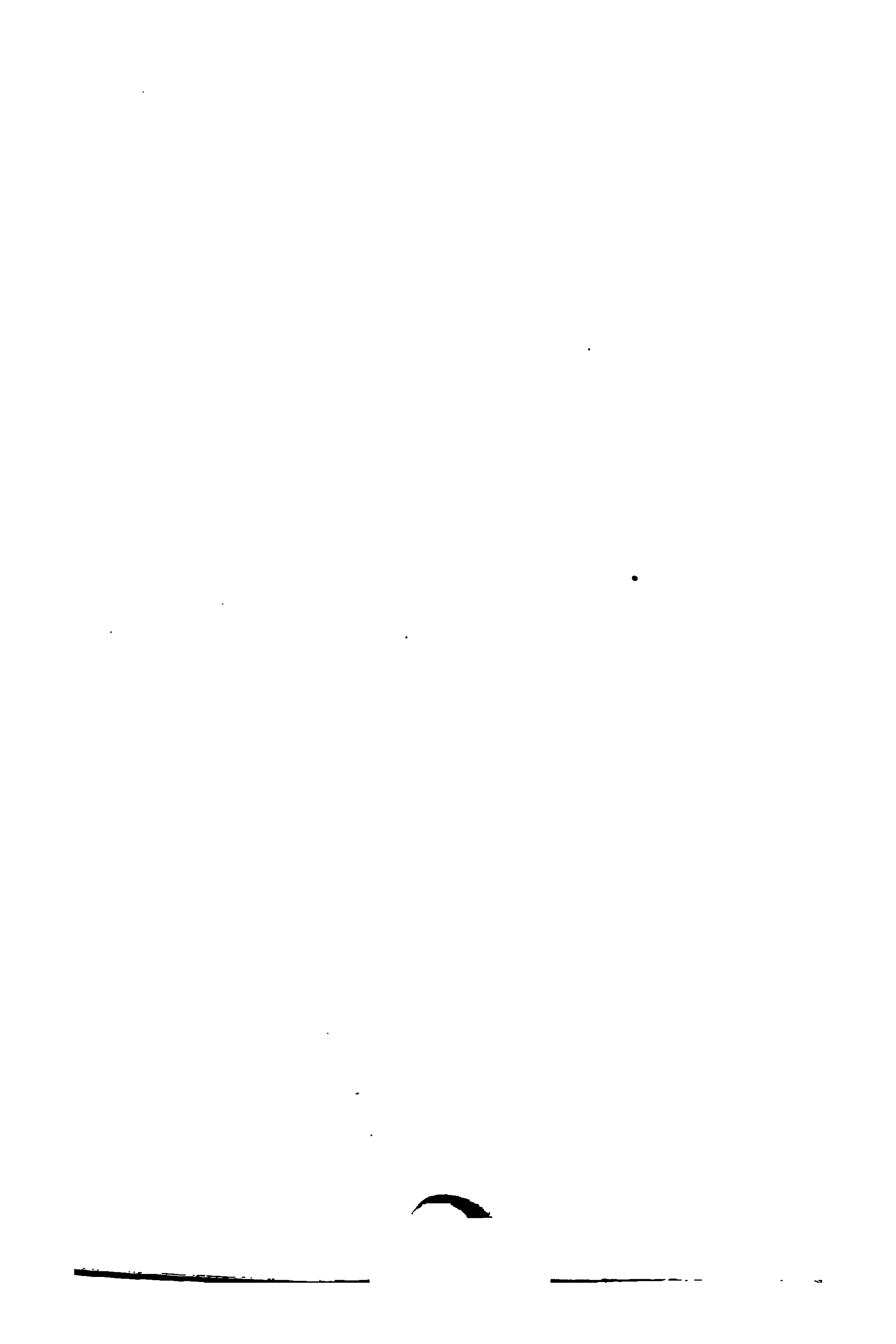
127. κατηστέρισε *g*: κατηστέρησε *L*; ἄνον *g*: ἂν *L* (Gron.).

130. γενήσῃ ἰὼν *g*: γανησίων *L*, γενησίων *M*, γενήσῃ ἰὼν *VB* Suid. Apost. XIII, 53. Arsen. XLI, 45, γενήσῃ τυγχάνων Apost. XVI, 75. Arsen. XLIX, 78. Nach γενησίων (*LM*) dürfen wir wohl γενήσει ἰὼν schreiben.

131. Ἐν Τεμέσῃ ἥρως· ὅτ' ἀπαιτῶν *g*: ὁ (so auch *M* Suid. Eustath. Strabo) ἐν Τεμέσῃ ἥρως· ὅταν ἀπαιτῶν (ὅταν auch Suid.)

Subscr. πλουτάρχου παροιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο.

So manches im Vorstehenden nur Berührte oder auch gar nicht Berührte harrt noch der Erledigung. Doch muss ich weitere Bemerkungen unterdrücken. Wenn ich aber diesem Aufsatz durch die Mittheilungen aus dem Laurentianus einigen Werth verleihen konnte, so verdanke ich das meinem Bruder Rudolf, der mir seine Collation der Proverbia des Laurentianus zum Geschenk machte und einen weiteren Einblick in die ganze Handschrift verschaffte: und ich denke es fügt sich gut, dass damit auch er, und durch ihn unsere Nachbar- und Schwesteruniversät Strassburg einen Antheil erhält an diesem Willkommengruss, den wir der Karlsruher Philologenversammlung entgegenbringen.



Zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik.

Von

G. Uhlig.



Wenn sich der Unterzeichnete erlaubt, der XXXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner Bemerkungen über die Wiederherstellung der Techne des Dionysius Thrax vorzulegen, so bedarf der Gegenstand seiner Erörterungen keines entschuldigenden Wortes. Handelt es sich doch um eine Schrift, auf der die traditionelle Schulgrammatik des gesammten Occidents und eines erheblichen Teils des Orients ruht, um ein Werk, welches eine weitergehende Wirkung als irgend ein anderes der profanen Litteratur (selbst die Teile des Aristotelischen Organons nicht ausgenommen) geübt hat und dessen Vergleichung mit den Lehren der Folgezeit ein merkwürdiges Zeugnis nicht bloss für den Umfang, sondern auch für die Strenge der vom griechischen Geiste ausgeübten Diktatur liefert. Wohl aber haben meine Erörterungen selbst Entschuldigung nötig, wie man sie bei einer kleinen Abschlagszahlung erbittet.

Es wird in diesen Tagen von der Teubner'schen Officin an den Indices einer Ausgabe des Dionys gesetzt, welche einen in engem Anschluss an die ältesten Handschriften gestalteten Text bietet und unter demselben 1) die Varianten anderer Codices, 2) Zeugnisse und Abweichungen in den Scholien, den Dionyskatechismen und anderen Schriftstellern, 3) die Lesungen des armenischen Uebersetzers, endlich in einem Nachtrag die aus der syrischen Version zu erschliessenden Schreibungen. Diese Arbeit, wenn sie anders nicht ungründlich oder unmethodisch gemacht, darf vielleicht einen selbständigen Wert insofern beanspruchen, als es bei dem Buche des Thrakers um seines Einflusses willen nicht bloss wichtig ist, die Urform herzustellen, sondern auch zu wissen, welche Umgestaltungen es im Laufe der Jahrhunderte erfahren. Aber der eigentlichen Restitution ist hier doch nur vorgearbeitet. Diese, soweit sie mir gelungen, sollte in demselben Bande hinter der ersten Recension zum Abdruck gelangen, musste

jedoch sammt der zugehörigen Behandlung von Alter und Ursprung des Werkchens wegen äusserer Umstände verschoben werden, in die ich mich, so schwer es mir wurde, schicken musste. Um nun wenigstens Mitteilung von den Wegen zu machen, die ich zur Wiederherstellung der Techne eingeschlagen habe, und um zugleich die Hülfe der Fachgenossen zur Erreichung des schwierigen Zieles zu erbitten, habe ich mich entschlossen, die folgenden Bemerkungen der Festschrift unserer Universität einfügen zu lassen.

I.

Die Zahl der Handschriften, in denen uns die Grammatik des Dionys erhalten, steht in keinem Verhältnis zu der Benutzung des Werkes. Der Grund liegt darin, dass am Ausgang des Mittelalters die Grammatik selbst im gemeinen Gebrauch durch zwei aus derselben entstandene Bücher verdrängt wurde: durch eine Schrift, in der die meisten Kapitel der Techne und das vorgesetzte Supplement περὶ προσῳδιῶν verbunden sind mit trivialen, zwischen den einzelnen Sätzen des Textes eingeschobenen Erklärungen, — und durch die Umarbeitung des alten Compendiums zu einem Katechismus, der dann im Laufe der Zeit allerlei verbesserte und verschlechterte Auflagen erfuhr.

Doch sind uns zwei recht alte Manuskripte der Techne gerettet; das eine, in München befindliche, welches wahrscheinlich dem 9. Jahrhundert angehört, allerdings in sehr trümmerhafter Gestalt; aber als ausreichender Ersatz für das hier Fehlende dürfen die entsprechenden Partieen der etwa dem 11. Säculum angehörigen Leidener Handschrift angesehen werden, da sie aus dem Monacensis mit einer Akribie abgeschrieben ist, welche uns einen interessanten Einblick in die ebenso lächerliche als vertrauenerweckende Sklaverei der Abschreiber aus der mittleren byzantinischen Zeit gewährt. In dem Kapitel περὶ ποδῶν zum Beispiel werden, wenn in dem Monacensis durch Versehen Quantitätszeichen oder Accente über den als Exempel dienenden Nominibus fehlen, dieselben fast immer auch im Leidensis fortgelassen. Nur in einzelnen orthographischen Dingen emancipiert sich sein Schreiber von dem Original.

Uebrigens enthalten Monacensis und Leidensis nicht bloss die Techne, sondern zugleich eine grosse Reihe älterer und jüngerer

Supplemente, so die ebengenannte Belehrung über die Versfüsse. Wir haben hier ein Corpus der Schriften und Schriftchen vor uns, welche in ihrer Gesammtheit alles nothwendigste grammatische Wissen boten.

Schon aus den beiden ältesten Manuskripten nun ergiebt sich eine grosse Zahl von Verbesserungen gegenüber dem Bekker'schen Text, da dieser ganz aus jungen, interpolierten Handschriften hergestellt ist.

Als Beispiele für die neutrale Nominalendung ο, welche einige Vorgänger des Dionys neben den Endungen α ι ν ρ σ υ annahmen (S. 16, 3 meiner Ausg.), erscheinen in den schlechteren Handschriften ausser ἄλλο auch ἐκεῖνο τοῦτο. Also nicht bloss ἄλλος, wie Apollonios Dyskolos und die meisten alten Grammatiker, sondern auch ἐκεῖνος und οὗτος hätte Dionys als Nomina angesehen, wenn man jener Ueberlieferung folgt, die eine Stütze dadurch zu erhalten scheint, dass die beiden Wörter in dem Kapitel über das Pronomen nirgends erwähnt werden. Jedoch nicht bloss dass ἐκεῖνο τοῦτο ein späteres Einschiebsel ist, kann bei der Uebereinstimmung des Monacensis, Leidensis, Grottaferratensis, Vaticanus nicht zweifelhaft sein, sondern auch wie das Emblem in den Text gekommen, sehen wir klar. Eine Stelle in den Diktaten des Choiroboskos über Theodosios' Kanones, worin ἄλλο seiner Endung wegen mit ἐκεῖνο, τοῦτο und αὐτό zusammengestellt wird (aber die letzteren keineswegs auch als Nomina bezeichnet werden), gab zunächst Anlass zur Einsetzung von ἐκεῖνο τοῦτο an der entsprechenden Stelle des ältesten Dionyskatechismus, und von da sind die Worte, wie Unzähliges aus den Katechismen, in das Archetypon der schlechteren Dionyshandschriften eingedrungen.

Die Definition des παρώνυμον ὄνομα (S. 29, 1) lautet bei Bekker: παρώνυμον δέ ἐστι τὸ παρ' ὄνομα ἢ ὡς ἐξ ὀνόματος ποιηθέν. Steinthal fragt: *Welche Erweiterung wird wohl durch* ὡς ἐξ ὀνόματος *ausgesprochen?* und zieht folgendes Scholion zur Erklärung herbei: τὰ παρὰ μετοχὴν ἢ ἀντωνυμίαν ἢ πρόθεσιν ἢ ἐπίρρημα καὶ τὰ ὅμοια παρηγμένα ἐστὶν ἄπειρα. ταῦτα δ' ὁμοίως παραγώγοις ἐτάξαμεν (BA 859, 3). Doch ein Grübeln über diese Stelle ist unnötig. Nur die beiden schlechtesten Handschriften haben das ἢ ὡς ἐξ ὀνόματος; die ihnen zunächst verwandte Venetianische, welche das Archetypon der schlechteren Klasse treuer wiedergiebt, bietet nur ἢ ἐξ ὀνόματος; und alle besseren Handschriften haben nur τὸ παρ'ὄνομα ποιηθέν. Das ἢ ἐξ ὀνόματος ist nichts als eine (allerdings höchst unnötige) Erklärung zu παρ' ὄνομα: ein von mir bei Zu-

sammenstellung der adnotatio critica noch nicht benutzter Baroccianus, welcher dem Urcodex der schlechteren Familie noch näher steht als die Venediger Handschrift, hat ἤγουν ἐξ ὀνόματος. Das ὡς ist dann in der Mutterhandschrift der beiden verderbtesten Urkunden eingeschoben, um eine nicht bloss formelle Verschiedenheit der beiden durch ἢ verknüpften Glieder zu erzielen.

Als Beispiele des ἐπιμεριζόμενον ὄνομα, welches (S. 41, 2) definiert wird: τὸ ἐκ δύο ἢ καὶ πλειόνων ἐπὶ ἓν ἔχον τὴν ἀναφοράν, erscheinen bei Bekker ἕτερος, ἑκάτερος, ἕκαστος. Doch das erste dieser drei bietet nur eine späte Handschrift, die hier wie anderwärts aus dem von Moschopulos corrigierten Katechismus interpoliert ist.

II.

Die Ausnutzung der Scholien in der gedruckten Recension beschränkt sich nicht auf die von Villoison, Bekker, Göttling, Cramer und Wachsmuth veröffentlichten alten Erklärungen; eine grössere Anzahl von Handschriften der Bibliotheken zu Rom, Venedig, Paris, London, Oxford, Leiden, Kopenhagen und München sind für den kritischen Zweck ganz oder zum Teil ausgebeutet. Trotzdem ist das durch die alten Erklärer gelieferte Material noch vielfach lückenhaft. Während allerdings für viele Diskrepanzen der orientalischen Uebersetzungen das griechische Original aus den alten Commentaren herausgefunden ist, wird es für andere, welche ebenfalls unzweifelhaft griechischen Ursprungs sind, noch gesucht. Hoffentlich sind weitere Bohrversuche, die angestellt werden sollen, nicht resultatlos.

Die Benutzung aber der Scholien zur Restitution der Techne ist mehr als einer Schwierigkeit unterworfen.

Die Art, wie manche Scholiasten sich über die Worte des Textes ausdrücken, verführt leicht zu falschen Annahmen. Stephanus spricht wiederholt so, als ob ihm eine abweichende Lesart vorläge; schärfer betrachtet sind, was er wie Worte des Autors vorbringt, seine Interpretamente.

Nicht selten ferner lagen verschiedenen Scholiasten verschiedene Lesarten vor. Die Verteilung nun der alten Erklärungen unter die Namen Heliodor, Melampus, Stephanus,

Porphyrius ist zum grössten Teil gelungen. Aber welchem von diesen Zeugen ist mehr, welchem weniger Gewicht beizulegen? Es scheint, das grösste, dem Heliodor, da er mit preisenswertester Unselbständigkeit den wirklich noch gelehrten Exegeten des 6. Jahrhunderts, Georgios Choiroboskos, ausgeschrieben hat. Doch dieser hatte selbst schon erheblich von einander abweichende Lesarten vor Augen. Das διώνυμον ὄνομα wird (S. 37, 3) in allen Handschriften so definiert: διώνυμον δέ ἐστιν ὀνόματα δύο καθ' ἑνὸς κυρίου τεταγμένα. Auf diese Worte bezieht sich folgende, sicher auf den berühmten ökumenischen Lehrer zurückgehende Stelle in der von Hilgard excerpierten Scholienmasse des Marcianus 489: πολλὰ τῶν ἀντιγράφων ἔσφαλται· ἡ γὰρ ὀρθότης τοῦ ῥητοῦ αὕτη ἐστίν· διώνυμον δέ ἐστι, φησίν, ὀνόματα δύο κύρια καθ' ἑνὸς τεταγμένα. οὐχ οὕτως δὲ ἔχει τὰ πλεῖστα τῶν ἀντιγράφων, ἀλλὰ „καθ' ἑνὸς κυρίου", πάνυ ἀνοήτως. Auf welche Seite sollen wir uns hier schlagen? Die Beantwortung dieser Frage wird unten erfolgen.

Trotz aller genannter Misstände aber kann nicht Weniges durch die Scholien in Ordnung gebracht werden.

Die Belehrung über die Endbuchstaben der maskulinischen Nomina lautet (S. 15, 1): τελικὰ ἀρσενικῶν ὀνομάτων ἀνεπεκτάτων κατ' εὐθεῖαν καὶ ἑνικὴν πτῶσιν στοιχεῖά ἐστι πέντε· ν ξ ρ ς ψ. Hier werden die Worte ἀνεπεκτάτων — πτῶσιν von allen Handschriften geboten, aber die Leidener hat sie erst von zweiter Hand (das Zeugnis des nur fragmentarisch erhaltenen Monacensis fehlt uns hier). Nichtsdestoweniger könnten die Worte für echt angesehen werden, wie denn manche zweifellose Lücken im Leidensis von der zweiten Hand ausgefüllt sind. Da tritt entscheidend ein Scholion des Melampus ein, in welchem gesagt wird, dass Dionys die genannten Worte hätte hinzusetzen sollen; und aus des Choiroboskos Vorträgen über die Theodosianischen Kanones erfahren wir, dass er es gewesen, der diese Forderung gestellt hatte.

Die Definition des Artikels lautet in den meisten Handschriften: ἄρθρον ἐστὶ μέρος λόγου πτωτικόν, προτασσόμενον καὶ ὑποτασσόμενον τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων (S. 61, 2). Doch die erste Hand des Leidensis hat καὶ ὑποτασσόμενον — ὀνομάτων ausgelassen, erst ein Korrektor fügte die Worte auf dem oberen Rande hinzu; und zwei andere Handschriften stellen καὶ ὑποτασσόμενον hinter ὀνομάτων. Mit diesen handschriftlichen Zeugnissen wäre nichts zu machen. Aus Stephanus' und Heliodors Bemerkungen aber ist mit Sicherheit zu schliessen, dass καὶ ὑποτασσόμενον (welches zu τῆς κλίσεως

τῶν ὀνομάτων nicht wohl passt, insofern nur der protaktische Artikel stets die gleiche Flexion wie das zugehörige Nomen hat) von ihnen nicht gelesen worden ist.

Auch der älteste Dionyskatechismus, die in einer Wolfenbüttler Handschrift enthaltenen Erotemata, hat Bedeutung für die Herstellung der Techne, wenngleich nur in der Weise, dass er zur Unterstützung anderer Zeugen dient. Von hohem Interesse bei der Kritik des Büchleins ist aber dieser und noch mehr der von Moschopulos corrigierte Katechismus dadurch, dass, wie schon bemerkt, zahlreiche Aenderungen in den jüngeren Handschriften aus jenen erotematischen Bearbeitungen des Dionys herzuleiten sind.

III.

Die armenische Uebersetzung des Dionys muss vor dem Ende des 5. Jahrhunderts, wie die ältesten Commentatoren derselben beweisen, gefertigt sein. Die erste Freude über einen so alten Zeugen, der möglicherweise eine Handschrift des 4. oder eines noch früheren Jahrhunderts repräsentiert, wird zunächst stark gemindert, wenn man erfährt, dass hier eine Umarbeitung der griechischen Grammatik in eine armenische vorliegt. Doch genauere Einsicht stellt die erste Empfindung wieder her. Ich weiss nicht, ob es in der Geschichte der Sprachwissenschaft und der Uebersetzungskunst ein Analogon giebt zu dieser Misshandlung der Muttersprache. Denn nicht bloss eine grosse Zahl von unerhörten Wörtern ist gebildet, um dem Originale nachzukommen: auch Formen, welche die armenische Sprache nie besessen, sind ihr zu diesem Zwecke angedichtet. Sie hat weder einen Artikel, noch einen Dual, noch verschiedene Genera: trotzdem ist τώ, τά, τώ übertragen. Uebertroffen wird diese für uns so nutzbringende Thorheit an Unbegreiflichkeit nur durch die Thatsache, dass dies Werk Jahrhunderte lang als Grundbuch des grammatischen Unterrichts in Armenien galt und eine grosse Reihe gelehrter Erklärer fand. Erst in neuerer Zeit ist ein Umschlag in der Schätzung eingetreten. So vielfach der armenische Dionys und seine armenischen Interpreten auch noch in dem Thesaurus der Mechitaristen erwähnt werden, man zuckt die Achseln über das Buch, und es kostete Mühe, dem gelehrten Padre Arsenio in San Lazzaro verständlich zu machen, welche Bedeutung dasselbe habe.

Bei dieser Beschaffenheit der armenischen Uebertragung gewinnt durch dieselbe an zahlreichen Stellen eine Lesart der Handschriften oder Scholien oder eine Vermutung erwünschte Bestätigung. Auch der Armenier las das καὶ ὑποτασσόμενον in der Definition des Artikels nicht.

Von den beiden Lesarten in der Definition des Dionymon: διώνυμον δέ ἐστιν ὀνόματα δύο κύρια καθ' ἑνὸς τεταγμένα, und, wie in allen Handschriften zu lesen: διώνυμον δέ ἐστιν ὀνόματα δύο καθ' ἑνὸς κυρίου τεταγμένα, bietet die erstere offenbar das einzig Verständige; definiert man in der letzteren Weise, so macht man sich einer Verwechslung der sprachlichen Bezeichnung mit dem bezeichneten Gegenstand schuldig. Da jedoch solche Verwechslungen leicht vorkommen, so ist es nicht undenkbar, dass durch κύρια statt κυρίου Dionys selbst, nicht ein Abschreiber, corrigiert worden ist. Dass dies nun in der That geschehen, verbürgt uns, meine ich, das Zeugnis des Armeniers, welcher καθ' ἑνὸς κυρίου übersetzt.

Die Begriffsbestimmung des Epitheton lautet (S. 34, 3) in allen Handschriften: τὸ ἐπὶ κυρίων ἢ προσηγορικῶν ὁμωνύμως τιθέμενον καὶ δηλοῦν ἔπαινον ἢ ψόγον. Hier wird ὁμωνύμως auch durch das Lemma eines älteren Scholions, durch den kleinen byzantinischen Commentar, durch den ältesten Katechismus, ferner durch den Verfasser der Epimerismen zu den Psalmen, durch Zonaras und das Etymologicum Gudianum bezeugt; und dass zwei alte Scholien in der Vatikanischen Sammlung das Wort gar nicht erklären, macht zwar bedenklich, aber beweist noch nichts. Ebenso wenig geht aus zwei Stellen von Choiroboskos' Vorträgen über Theodosios mit Sicherheit hervor, dass er das Adverbium in dem Büchlein des Dionys nicht las, da die von ihm vorgebrachte Definition der Epitheta von der in den Handschriften des Dionys zu lesenden auch sonst etwas abweicht; und dasselbe gilt von Priscian, der definiert (II S. 60, 6 K.): *adiectivum est quod adicitur propriis vel appellativis et significat laudem vel vituperationem vel accidens unicuique.* Erst gar ohne Bedeutung endlich ist, dass in den Katechismen, welche Korrekturen des Moschopulos enthalten, das ὁμωνύμως fehlt. Aber was in aller Welt soll das Adverb hier bedeuten? K. E. A. Schmidt (Beiträge S. 239) und Schömann (Redetheile S. 89) haben sich vergeblich bemüht, es zu erklären. Wie willkommen ist da das Zeugnis des Armeniers, der das Wort nicht übersetzt. Es scheint hier eingedrungen aus der Definition des ὁμώνυμον (S. 36, 1).

In eben dieser Definition leistet uns der Armenier den Dienst zu beweisen, dass die von mir im Folgenden eingeklammerten Worte, welche Anstoss geben, aber in allen Handschriften stehen und von dem Lemma eines älteren Scholions, sowie dem kleinen byzantinischen Commentar bezeugt werden, unecht sind: ὁμώνυμον δέ ἐστιν [ὄνομα] τὸ κατὰ πολλῶν ὁμωνύμως τιθέμενον, [οἷον] ἐπὶ μὲν κυρίων, ὡς Αἴας ὁ Τελαμώνιος καὶ Αἴας ὁ Ἰλέως (diese Namensform bietet die beste Ueberlieferung), ἐπὶ δὲ προσηγορικῶν ὡς μῦς θαλάσσιος καὶ μῦς γηγενής.

Das μετουσιαστικὸν ὄνομα, welches die besten Handschriften in der Aufzählung der εἴδη ὀνομάτων an letzter Stelle haben (S. 45, 1): τὸ μετέχον οὐσίας τινὸς οἷον πύρινος δρύϊνος ἐλάφινος, ist verdächtig, weil es weder von den älteren Scholien hier besprochen, noch von Priscian erwähnt wird, wo er dem Dionys folgend die Species der Nomina behandelt. Trotzdem würden wir anstehen, diese Klasse dem Dionys abzusprechen, wenn sie nicht auch beim Armenier fehlte.

Indessen doch nicht überall haben wir in dieser Uebersetzung einen armenischen Abklatsch des Originals. An einigen Stellen wurde der Interpret doch durch die Verschiedenheit seiner Sprache gezwungen abzuweichen, so in dem Abschnitt über die Verba auf μι. Sodann finden sich in den nominalen Beispielen manche Abweichungen, die das Büchlein heiliger machen. An Stelle des Sokrates tritt Paulus (S. 24, 5), an Stelle der Pferde des Neleus das Ross des David (S. 27, 1), der David selbst an Stelle des Achill (S. 27, 4), für Aias den Telamonier und Aias den Sohn des Oileus müssen Johannes der Sohn des Zacharias und der gleichnamige Sohn des Zebedäus eintreten (S. 36, 2).

Derartige Diskrepanzen werden Niemanden irreführen; andere sind gefährlicher. An einer ziemlichen Anzahl von Stellen nämlich hat sich der Armenier nicht an den Text der Techne, sondern an alte Erklärungen derselben gehalten. Wir können dies aus den uns erhaltenen Scholien nachweisen und erkennen damit zugleich, wie altes Gut wir in diesen auch bezüglich der einzelnen Ausdrücke zum Teil besitzen. Vielleicht hörte der Uebersetzer einen Exegeten des Dionys an der ökumenischen Hochschule.

In der Begründung des Namens der Vokale gebraucht der Thraker den Ausdruck φωνὴν ἀφ' ἑαυτῶν ἀποτελεῖν (S. 9, 8). In einem Scholion des Melampus finden wir dies umschrieben durch τελείαν φωνὴν ἀφ' ἑαυτῶν ἀφιέναι. Dies stimmt zu des Armeniers Ausdruck,

welcher für das einfache ἀποτελεῖν ein Verbum der Bedeutung von *proferre, producere* hat und ein Adjectivum, welches *nicht aufhörend, nicht mangelhaft* bedeutet.

Wo der Technograph von den Benennungen der Casus spricht, erscheint neben der Angabe der Nebennamen für den casus rectus den genetivus, den dativus und den vocativus eine Notiz, welche die Begründung des Namens αἰτιατικὴ πτῶσις enthält: ἡ δὲ αἰτιατικὴ κατ' αἰτίαν (S. 32, 1). Denn so ist zweifellos statt der unsinnigen Corruptel der besten Handschriften: ἡ δὲ αἰτιατικὴ κατ' αἰτιατικὴν zu lesen. In den Scholien erscheinen aber zwei ganz merkwürdige Herleitungen des Namens dieses Casus: die eine entspricht der absurden lateinischen Interpretation *accusativus,* welche wahrscheinlich dem Varro zu verdanken; die andere bringt das Wort mit αἰτεῖν, αἴτησις zusammen. Mit dieser stimmen der erste und der zweite Name, die der Armenier dem Casus giebt.

Die Definition des nomen proprium lautet in den Handschriften (S. 33, 6): κύριον μὲν οὖν ἐστι τὸ τὴν ἰδίαν οὐσίαν σημαῖνον, die des nomen appellativum (S. 34, 1): προςηγορικὸν δέ ἐστι τὸ τὴν κοινὴν οὐσίαν σημαῖνον; und auch die Scholien lassen keinen Zweifel darüber, dass der Technograph in beiden Definitionen dasselbe Substantivum gebraucht hat. Der Armenier aber setzt zu der Uebertragung von ἰδίαν ein anderes als zu der von κοινήν, nämlich ein Wort, das etwa dem griechischen ὑπόστασιν entspricht. Vergleicht man hiermit, wie in dem kleinen byzantinischen Commentar die erstere Definition lautet: τὸ τὴν ἰδίαν οὐσίαν ἤτοι ὑπόστασιν σημαῖνον, so ist klar: die von den Handschriften abweichende Uebersetzung geht auf alte Interpretation zurück.

An anderen Stellen können wir nur vermuten, was an den drei letztbesprochenen nachweisbar war.

Während Dionys nur sechs Diphthonge aufzählt: αι αυ ει ευ οι ου (S. 10, 8), und deswegen von den Scholiasten getadelt und ergänzt wird, lesen wir bei dem Armenier von zwei Klassen dieser Laute: *natürliche Diphthonge giebt es fünf, au eu ou ai oi, und solche mit widerstreitenden Lauten drei, ēu ĕu iu.* Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass diese Einteilung auf griechische Scholiastenweisheit zurückgeht, und dass die zweite Klasse des Armeniers der griechischen Diphthongengruppe ηυ ωυ υι entspricht, welche unter dem Namen der κακόφωνοι oder der Diphthonge κατὰ διέξοδον durch die Byzantiner von den anderen Doppellauten geschieden werden (*iu* lässt der Armenier auch sonst an Stelle des griechischen υι treten). Aber ein Scholion,

welches einen der armenischen Bezeichnung entsprechenden Namen für diese Gruppe enthielte, etwa ἐναντιόφωνοι oder ἐχθρόφωνοι, hat sich bisher nicht gefunden.

In einem Kapitel, dem über das Adverb, hat der Armenier wesentlich mehr als die Handschriften und als die Scholien des Originals. Er kennt ausser den dort aufgezählten Adverbialklassen Adverbia, welche herrisches Wesen, welche Drohung, welche Wohlgefallen, welche Dankbarkeit, welche Schmeicheln, welche Missfallen, welche Trauer bezeichnen u. a. Dass auch hier wenigstens zum Teil griechische Doctrin zu Grunde liegt, wird Jeder zu glauben geneigt sein, der bedenkt, dass die griechischen Techniker, was die Lateiner und wir Interjectionen nennen, zu den Adverbien zählten. So war es möglich, zu den Klassen des Dionys noch eine beträchtliche Anzahl hinzuzufügen, welche durch verschiedene Empfindungslaute gebildet wurden. Und eine solche Aufzählung neuer Klassen scheint der Armenier in einem alten Erklärer der Techne vor sich gehabt zu haben. Die Bemerkung über die Adverbia der Trauer z. B. könnte entsprechen einem griechischen: τὰ δὲ ἐλεγειακά ἐστιν, οἷον ἒ ἕ, eine Vermutung, die dadurch unterstützt wird, dass der armenische Name für diese Species ganz nahe an ἔλεγος anklingt.

Behutsamkeit ist bei der Ausbeutung der armenischen Version, wie sie uns in Cirbied's Ausgabe vorliegt, auch deswegen nötig, weil die beiden vom Herausgeber benutzten Handschriften (wenn anders ihm selbst zu trauen) durch zahlreiche Verderbnisse entstellt sind. Merx hatte nicht nur die schwierige Aufgabe des Interpreten zu lösen, sondern musste auch vielfach emendieren. Vielleicht bieten andere Manuskripte der Uebertragung Besseres; fast mit Sicherheit ist dies zu erwarten von den in einer umfangreichen Sammlung des 14. Jahrh. erhaltenen, noch unedierten armenischen Scholien, die zum Teil aus dem 5. Jahrh. stammen.

IV.

Ueber den Wert der (dem fünften oder sechsten Jahrhundert angehörenden) syrischen Uebersetzung der Techne, welche Merx' Spürsinn entdeckt hat, habe ich Einiges in dem letztjährigen Programm des Heidelberger Gymnasiums bemerkt.

Besonders an Stellen, wo der Armenier weniger oder mehr bietet, als die Handschriften der Techne, ist die Kontrolle desselben durch den Syrer von hohem Wert. Wir freuen uns zu bemerken, dass auch er das oben besprochene ὁμωνύμως, das ebenfalls besprochene μετουσιαστικὸν ὄνομα auslässt, dass auch er ὄνομα in der Definition des ὁμώνυμον nicht übersetzt. Wichtiger noch ist uns, dass die Klasse der Adverbia συλλήψεως (S. 84, 3), die reine Doublette neben den ἐπιρρήματα ἀθροίσεως (S. 81, 1), welche zwar nicht in dem Commentar des Heliodor, aber durch ein Scholion des Stephanus erläutert wird, — dass diese Klasse gleicherweise in der syrischen wie in der armenischen Uebersetzung fehlt.

Uebereinstimmend mehr bieten beide z. B. in der Exemplification der Adverbia παρακελεύσεως, in welcher bei dem Armenier neben der Uebersetzung der drei griechischen Beispiele εἶα ἄγε φέρε noch zwei imperativische Adverbia mit der Bedeutung *geh* und *komm* zu finden sind, und ebenso bei dem Syrer, der dann allerdings auch noch einen dem Imperativ *thu* entsprechenden Ausdruck hat. Vielleicht also lasen beide ausser den genannten Exempeln: ἴθι, δεῦρο.

Adverbialklassen, welche in den Handschriften und Scholien der Techne gar nicht vorkommen, besitzt auch der Syrer, doch nur drei und unter diesen nur eine, zu welcher in dem, was der Armenier über die Handschriften der Techne hinaus bietet, eine Analogie gefunden werden kann. Die syrischen Worte lauten in genauer lateinischer Uebersetzung nach Merx' Mitteilung: *ex iis vero significationem laudis habent velut egregie magnifice mire,* was anklingt an die zweite Klasse der Adverbia der Bewunderung beim Armenier (sieh die Anmerkung zu S. 80, 1 in meiner Ausgabe), aber auch mit anderen überschüssigen Klassen des Armeniers verglichen werden kann (sieh die Anmerkung zu S. 77). Jedenfalls lag hier den Orientalen nicht ein Mehr im Text der Techne vor: das zu glauben verbietet schon die Verschiedenheit der Plätze, welche die armenischen Klassen und die syrische einnehmen; sondern, ist überhaupt das Mehr hier und dort auf die gleiche Quelle zurückzuführen, so war dies die Bemerkung eines Exegeten des Dionys. Denn dass auch der Syrer alte Erklärungen der Grammatik benutzte, ersehen wir deutlich aus folgender Stelle.

Die syrische Uebersetzung des Passus über die adverbia localia lautet ins Griechische zurückübersetzt so: τὰ δὲ τοπικά ἐστιν, οἷον ἐν τόπῳ, εἰς τόπον, und unmittelbar darauf: τὰ δὲ τοπικά ἐστιν, οἷον

ἄνω κάτω, ὧν σχέσεις εἰσὶ τρεῖς, οἷον (nicht ἤ) εἰς τόπον, ἢ ἐν τόπῳ, ἢ ἐκ τόπου, οἷον οἴκαδε οἴκοι οἴκοθεν. In den Handschriften aber der Techne steht (S. 76, 2): τὰ δὲ τοπικά, οἷον ἄνω κάτω· ὧν σχέσεις εἰσὶ τρεῖς, ἢ ἐν τόπῳ, ἢ εἰς τόπον, ἢ ἐκ τόπου, οἷον οἴκοι οἴκαδε οἴκοθεν. Die Worte des Syrers zeigen einmal, was auch aus anderen Stellen seiner Uebersetzung erhellt und was Merx sogleich erkannte, dass diese Arbeit ein Brouillon ist. Zweitens aber springt in die Augen die Benutzung der Scholiastenweisheit, die wir in dem Scholion des Heliodor zu der vorliegenden Stelle finden: ἤθελόν τινες πρῶτον τάττειν τὴν εἰς τόπον σχέσιν, λέγοντες ὡς οὐκ ἄν τις εἴη ἐν τόπῳ μὴ πρῶτον εἰς αὐτὸν ἐλθών. Von dieser klugen Bemerkung profitierte der Syrer, bevor er zum zweiten Mal ansetzte, die Stelle zu übertragen.

Auch Anderes, was wir an der armenischen Uebersetzung bemerkt, finden wir bei der syrischen wieder: dieselbe sklavische Treue, wenn nicht wie in der eben besprochenen Stelle ein alter Commentator davon ablenkte, oder wenn nicht die Differenz der syrischen Sprache abzuweichen zwang (wo dann bisweilen, wie bei dem Passus über die Genera des Nomen, griechischer und syrischer Brauch einander entgegengestellt werden), oder wenn nicht, was häufig geschieht, biblische Beispiele den heidnischen vorgezogen wurden.

Fälle, in denen wir dem Syrer ohne Beistimmung des Armeniers zu folgen haben, sind nicht häufig, aber sie fehlen nicht. Ich habe einige in dem genannten Programm besprochen.

Besonders wichtig ist uns die Diskrepanz des Syrers und Armeniers in der Stelle, wo die Modi des Verbum aufgezählt werden (S. 47, 3). Während nämlich Handschriften, Scholien und Erotemata den Infinitiv an letzter Stelle haben, erscheint er beim Armenier gleich nach dem Indikativ an zweiter, wohin ihn auch Apollonios im Rhematikon stellte. Wir vermuten nun wohl, dass der Armenier hier wieder einem von Apollonianischer Lehre abhängigen Scholiasten folgte: die Sicherheit aber giebt uns erst der Syrer, bei dem ebenfalls die in den Handschriften überlieferte Reihenfolge sich findet.

V.

Die Zeugnisse der Schriftsteller haben in kritischer Beziehung zum grössten Teil nur den Wert von Bestätigungen für Lesarten der Scholiasten oder Uebersetzer. Jedoch einige liefern auch neues kritisches Material, so gleich im Eingang der Techne.

Γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων lautet die Definition der Grammatik in den Handschriften, Scholien und bei dem Armenier (S. 5, 2). Doch Sextus Empiricus und andere ältere Autoren lasen die beschränkende Bestimmung ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ nicht vor λεγομένων, sondern vor τῶν παρά. Auch Varro las, glaube ich, so. Wenn er in seiner von Marius Victorinus überlieferten Uebersetzung: *ars grammatica scientia est eorum quae a poëtis historicis oratoribusque dicuntur ex parte maiore*, das *ex parte maiore* nicht unmittelbar hinter dem *scientia est* bringt, so hat dies wohl seinen Grund in dem *eorum*, welches folgen musste. Endlich auch die lateinische Uebersetzung, welche wir bei dem Grammatiker Diomedes finden (und welche gewiss nicht auf Varro zurückgeht), zeigt die Stellung des beschränkenden Zusatzes, die Sextus vor sich hatte: *tota grammatica consistit praecipue intellectu poëtarum et scriptorum*. Und diese Stellung ist zweifelsohne die ursprüngliche. So allein giebt die Definition einen untadelhaften Sinn: *Die Grammatik ist, wenn man den grössten Teil dessen, was sie erforschen soll, ins Auge fasst, die Wissenschaft des Sprachgebrauchs der Poeten und Prosaiker*. Bei dieser Fassung wird nicht ganz ausgeschlossen die Kenntnisnahme sprachlicher Erscheinungen, welche sich nicht bei Schriftstellern finden, und es wird auch nicht, wie in der durch die Handschriften überlieferten Form, der Gesichtskreis des Grammatikers auf das in den Schriftstellern Gewöhnliche beschränkt, während es doch gerade Aufgabe des Sprachgelehrten war, die seltenen Wörter, Flexionen und Construktionen zu kennen.

Sehr erwünschte Hülfe leistet uns Diomed durch Bestätigung in dem Kapitel über die Rhapsodie. Auf die Definition dieses Begriffes (S. 8, 4) folgt in allen Handschriften nur eine Etymologie: das Wort wird von ῥάβδος und ᾠδή hergeleitet.

Mehrere Scholien aber sprechen so, dass erhellt, ihre Verfasser lasen in der Techne noch eine zweite Ableitung, von dem Verbum ῥάπτω. Jedoch bleibt unklar, ob diese Etymologie an erster oder zweiter Stelle stand, ob zu dem Verbum noch das Nomen ᾠδή gesetzt war, ob das Präsens ῥάπτειν oder das Futur ῥάψειν genannt war, endlich ob es vor dem Infinitiv ἀπὸ τοῦ oder παρὰ τὸ hiess. Der erste und zweite dieser Zweifel wird schon durch den Armenier gehoben: die von den Handschriften ausgelassene Etymologie stand an erster Stelle und enthielt das Nomen ᾠδή nicht. Sicherheit aber darüber, dass Dionys παρὰ τὸ ῥάπτειν schrieb, gewinnen wir erst aus dem lateinischen Grammatiker.

VI.

Eine Handschrift des 9., eine des 11. Jahrhunderts; zwei orientalische Uebersetzungen des 5. Jahrhunderts; eine umfangreiche Scholienmasse, die gewiss zum grossen Teil auf vorbyzantinischer Exegese fusst; unzählige Citate, die bis ins 1. Jahrhundert vor Chr. hinaufreichen: mit dieser Tradition kann sich jedenfalls an Mannigfaltigkeit die Ueberlieferung keines griechischen Autors messen. Ist hier nun auch Sicherheit in höherem Mass vorhanden? Wir stossen im Gegenteil auf Stellen, in denen beste Zeugen in crassem Unsinn übereinstimmen.

Die Definition des λόγος lautet in den ältesten Handschriften, nach den Erklärungen des Melampus und Stephanus, nach den Uebersetzungen des Armeniers und Syrers: λόγος δέ ἐστι πεζῆς λέξεως σύνθεσις διάνοιαν αὐτοτελῆ δηλοῦσα (S. 22, 5). Mit vollstem Recht tadeln einige Scholien diesen Ausschluss poetischer Rede von der Definition des Satzes. Er ist am wenigsten dem Dionys zuzutrauen, der in seinem Compendium wiederholt vielmehr seinen Blick auf die Poeten, speciell auf Homer beschränkt. Und auch der Zusammenhang erweist jene Gestalt der Definition als unecht. Denn unmittelbar vorher geht folgende Begriffsbestimmung der λέξις: λέξις ἐστὶ μέρος ἐλάχιστον τοῦ κατὰ σύνταξιν λόγου. Und nun sollte λέξις in der hieran angeschlossenen Definition des λόγος nicht im Sinn von Wort, sondern in dem von Redeweise gebraucht sein?

Die Definition der causalen Conjunctionen lautet in den besten Handschriften: Αἰτιολογικοὶ δέ εἰσιν ὅσοι ἐπ' ἀποδόσει αἰτίας ἕνεκεν

παραλαμβάνονται, worauf die Exempel folgen: ἵνα ὄφρα ὅπως ἕνεκα οὕνεκα δι' ὃ δι' ὅτι καθ' ὃ καθ' ὅτι καθ' ὅσον (S. 93, 1—94, 1). Es leuchtet ein, dass jenes ἕνεκεν in der Definition neben ἐπ' ἀποδόσει unerträglich ist. Aber auch Scholien und die ältesten Erotemata bieten es, und der Armenier übersetzt es, und der Syrer müht sich mit ihm.

Die allgemeine Begriffsbestimmung der Conjunctionen lautet in den ältesten Manuscripten σύνδεσμός ἐστι λέξις συνδέουσα διάνοιαν μετὰ τάξεως καὶ τὸ τῆς ἑρμηνείας κεχηνὸς δηλοῦσα (S. 86, 3). Welcher Verständige konnte sagen, dass die Conjunction die Lücken des Ausdruckes offenbare? Aber denselben Unverstand lasen Heliodor und andere Scholiasten und bemühen sich ihn zu erklären, denselben fand auch der Armenier vor.

Wir sehen daraus, wie treulich bedacht die byzantinischen Abschreiber waren, den kommenden Jahrhunderten zu überliefern, was sie empfangen hatten, dass der Conservativismus in gleichem Grade das Gebiet ihres philologischen Arbeitens wie das ihres theologischen Denkens beherrschte.

Also emendiert, conjiciert muss auch in der Techne werden trotz des relativ so vortrefflichen Fundamentes der diplomatischen Kritik. Und richtig geändert hat zum Teil schon Moschopulos in der von ihm herrührenden verbesserten Auflage des Dionyskatechismus, aus welchem seine Correcturen dann in die späteren Handschriften der Techne gelangten, so πληροῦσα für δηλοῦσα in der Begriffsbestimmung der Conjunction, so in der Definition der causalen Conjunctionen ἐπ'ἀποδόσει ohne ἕνεκεν, das ursprünglich zu den Beispielen ἕνεκα οὕνεκα beigeschrieben war.

Verfehlt aber ist desselben Byzantiners Correctur von der Definition des Satzes: λόγος δέ ἐστι πεζῆς <τε καὶ ἐμμέτρου> λέξεως σύνθεσις διάνοιαν αὐτοτελῆ δηλοῦσα. Denn durch den Einschub wird der Anstoss nicht beseitigt, dass λέξις hier in ganz anderem Sinn als in der unmittelbar voraufgehenden Definition eben dieses Worts gebraucht erscheint. Der Schaden der Stelle ist nur verklebt, nicht geheilt. Das Letztere kann meines Erachtens nur durch die Schreibung λόγος δέ ἐστι λέξεων σύνθεσις κτλ geleistet werden, was schon der Scholiast Stephanus für das Richtige hielt, aber in der Meinung, Dionys habe faktisch den Unsinn πεζῆς λέξεως verschuldet. Mir ist kein Zweifel, dass die Absurdität vielmehr einem Schlimmbesserer zur Last fällt, der sich durch den speciellen Gebrauch von λόγος für prosaische Rede leiten liess.

In der Weise wie diese sind auch andere Stellen durch fortschreitende Depravation entstellt.

Das Kapitel über die Interpunktion lautet in allen Handschriften: στιγμαί εἰσι τρεῖς· τελεία, μέση, ὑποστιγμή. καὶ ἡ μὲν τελεία στιγμή ἐστι διανοίας ἀπηρτισμένης σημεῖον, μέση δὲ σημεῖον πνεύματος ἕνεκεν παραλαμβανόμενον, ὑποστιγμὴ δὲ διανοίας μηδέπω ἀπηρτισμένης ἀλλ' ἔτι ἐνδεούσης σημεῖον. Τίνι διαφέρει στιγμὴ ὑποστιγμῆς; Χρόνῳ· ἐν μὲν γὰρ τῇ στιγμῇ πολὺ τὸ διάστημα, ἐν δὲ τῇ ὑποστιγμῇ παντελῶς ὀλίγον (S. 7, 4—8, 2). Aber eine ganze Reihe von Scholien und der Armenier bezeugen, dass Dionys καὶ ἡ μὲν τελεία nicht schrieb. Nimmt man hinzu, dass in der Frage und Antwort am Schluss auch nur der Name στιγμή neben der ὑποστιγμή erscheint, so wird notwendigerweise unser Glauben an die drei στιγμαί des Dionys erschüttert, und wir werden zu der Ansicht geführt, dass er nur lehrte: στιγμή ἐστι διανοίας ἀπηρτισμένης σημεῖον, ὑποστιγμὴ δὲ κτλ. Erst ein späterer Grammatiker setzte die rein rhetorische μέση στιγμή, die mit der Grammatik nichts zu thun hat, hinzu und schickte zugleich das στιγμαί εἰσι τρεῖς· τελεία, μέση, ὑποστιγμή voraus. Noch später ist dann zur Ausgleichung des durch diese Zusätze geschaffenen Widerspruchs das καὶ ἡ μὲν τελεία eingeschoben.

Die Definition des Artikels, wie sie den älteren Scholiasten und dem Armenier (auch dem Syrer) vorlag, lautete: ἄρθρον ἐστὶ μέρος λόγου πτωτικόν, προτασσόμενον τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων (S. 61, 2). Des hypotaktischen Artikels ist in dieser Begriffsbestimmung nicht gedacht. Auch in der folgenden Ausführung über die Accidentien des Artikels, die Genera, Numeri, Casus, wird nie mit dem articulus postpositivus exemplificiert. Sollte trotzdem das καὶ ἔστι προτακτικὸν μὲν ὁ, ὑποτακτικὸν δὲ ὅς, welches unmittelbar auf die Definition folgt, echt sein? Ich glaube nicht und werde in dieser Meinung auch durch die Erwähnung der κλίσις ὀνομάτων in der Definition bestärkt, da nur der präpositive Artikel mit dem Nomen in der Flexion durchweg übereinstimmt, ferner dadurch, dass in der bekannten stoischen Definition des Artikels ebenfalls lediglich der praepositivus berücksichtigt ist: ἄρθρον δέ ἐστι στοιχεῖον λόγου πτωτικόν, διορίζον τὰ γένη τῶν ὀνομάτων καὶ τοὺς ἀριθμούς, οἷον ὁ ἡ τό οἱ αἱ τά. Also ein späterer Zusatz wäre das καὶ ἔστι—ὅς, und noch später ist auf Veranlassung dieses Zusatzes in die Definition selbst καὶ ὑποτασσόμενον eingefügt.

Auch an andern Stellen finden sich Interpolationen, die späterer Doktrin entstammen. Ich rechne dazu unter Anderem

den Passus über die präpositiven und postpositiven Vokale (S. 10, 4—7): προτακτικὰ φωνήεντα πέντε· ᾱ ε̄ η̄ ο̄ ω̄. προτακτικὰ δὲ λέγεται, ὅτι προτασσόμενα τοῦ ῑ καὶ ῡ συλλαβὴν ἀποτελεῖ, οἷον ᾱῑ ᾱῡ. ὑποτακτικὰ δύο· ῑ καὶ ῡ. καὶ τὸ ῡ δὲ ἐνίοτε προτακτικόν ἐστι τοῦ ῑ, ὡς ἐν τῷ μυῖα καὶ ἅρπυια. Denn auf diese Belehrung folgt unmittelbar: δίφθογγοι δέ εἰσιν ἕξ· ᾱῑ ᾱῡ ε̄ῑ ε̄ῡ ο̄ῑ ο̄ῡ, Worte, welche auch durch des Melampus und Stephanus Anmerkungen bezeugt sind. Es erscheint aber undenkbar, dass in die Diphthongenreihe von Dionysius nicht auch ηι (mit unausgesprochenem ι) ηυ ωι (mit unausgesprochenem ι) ωυ υι aufgenommen wären, falls er wirklich im Vorhergehenden gelehrt hätte, dass α ε η ο ω mit folgendem ι oder υ verbunden werden, und dass auch bisweilen υ mit folgendem ι verknüpft wird.

Nicht selten ergiebt sich auch die Notwendigkeit, die bessernde Hand an Beispiele zu legen. In den Kapiteln über die lange, kurze und doppelzeitige Silbe sind die Exempel durchweg aus Homer genommen mit Ausnahme von Ἄραψ, dessen zweiter Theil Beispiel einer positionslangen Silbe sein soll, die auf einen Doppelconsonanten endet (S. 19, 4). Ich vermute deshalb, dass Ἄραψ durch Doppelschreibung aus ἄψ entstanden ist, und möchte als Stütze für diese Vermutung auch das Beispiel des Armeniers ansehen, der sich im Kapitel über die lange Silbe bemühte, die Exempel des Originals wenigstens dem Laute nach möglichst nachzubilden (so für ἔργον *ergir* d. h. *Erde* setzte für ἅλς *aghts* oder nach älterer Aussprache *alts* d. h. *Not*). Er hat nämlich an der vorliegenden Stelle das Wort *atš* (welches *rechte Hand* bedeutet).

Die Beispiele für die ἐπιρρήματα ἀθροίσεως lauten in den Handschriften und auch in Scholien ἄρδην ἅμα ἦλιθα (S. 81, 1). Ich habe in der Anmerkung zu der Stelle nachgewiesen, dass ἄρδην von Scholiasten und Lexikographen mehrfach durch ὁμοῦ und ähnliche Worte erklärt wird. Trotzdem befremdet dies Adverb, zumal an erster Stelle, sehr. Wahrscheinlich hat es, von späterer Hand hinzugeschrieben, dasjenige Exempel verdrängt, welches vor allen nach ἀθροίσεως erwartet wird: ἀθρόως.

VII.

Wohl in Acht aber werden wir uns nehmen müssen, dass wir, durch die zahlreichen crassen Corruptelen der Techne verführt, im Emendieren nicht die richtige Grenze überschreiten. Insonderheit werden alle Unvollkommenheiten zu conservieren sein, die in einer Inkunabel der Wissenschaft, dem ersten Versuch eines grammatischen Compendiums, durchaus natürlich sind. Definitionen und Einteilungen zum ersten Male aufzustellen und sie doch so vollkommen zu gestalten, dass die Folgezeit wenig oder gar nichts zu bessern findet, vermag nur ein Aristoteles, und speciell auf dem grammatischen Gebiet ist das Definieren und Einteilen von solcher Schwierigkeit, dass auch unsere modernsten und besten Lehrbücher noch häufig Ungenügendes bieten.

Man hat in alter und neuer Zeit die Einteilung der Grammatik im ersten Kapitel gescholten, in welchem als Aufgaben hingestellt werden 1) geübtes Lesen, 2) Erklärung der poetischen Tropen, 3) Erläuterung der seltenen Worte und historischen oder mythologischen Dinge, 4) Ergründung der Etymologie, 5) Angabe der Normen, nach denen die einzelnen Nomina und Verba flektiert werden, 6) die ästhetische Kritik (S. 5, 4—6, 3). Und in der That ist diese Dihairesis und diese Anordnung der Teile leicht zu verbessern. Aber dass sie von dem alten Dionys herrührt, bezweifle ich darum nicht. Dass die Textkritik gar nicht erwähnt ist, scheint darin seinen Grund zu haben, dass der Verfasser nur diejenigen Aufgaben eines Grammatikers anführen wollte, zu deren Lösung die Schüler angeleitet werden sollten.

Nicht minder anstössig kann man auch die Reihenfolge der drei Forderungen nennen, die an die ἀνάγνωσις gestellt werden: ἀναγνωστέον καθ' ὑπόκρισιν, κατὰ προσῳδίαν, κατὰ διαστολήν (S. 6, 6). Das ästhetisch richtige Lesen wird vor dem orthoëpisch und dem logisch richtigen genannt. Dass aber auch diese Anordnung nicht etwa durch Umstellung zu corrigieren ist, zeigen die folgenden Auseinandersetzungen, in denen zuerst über die ὑπόκρισις, dann über den Accent, drittens über die Interpunktion gehandelt wird.

Ein Beispiel einer augenfällig unvollkommenen Definition bietet das Kapitel über die Silbe: συλλαβή ἐστι κυρίως σύλληψις συμφώνων

μετὰ φωνήεντος ἢ φωνηέντων (S. 16, 7). Die schlechteren Handschriften haben συμφώνου. K. E. A. Schmidt und Steinthal forderten συμφώνου ἢ συμφώνων, und wer wollte leugnen, dass dies richtiger wäre? Doch sehen wir die Beispiele: sie lauten Κάρ (denn den Eigennamen meinte nach meiner Ueberzeugung Dionys) und βοῦς, eine Verbindung je zweier Consonanten mit einem oder zwei Vokalen. Sollte der Technograph nicht die Begriffsbestimmung nach diesen Beispielen, die ihm schon vor Augen schwebten, gestaltet haben?

Die Sache wird zweifellos durch einen anderen Fall ganz ähnlicher Art. Der Comparativ ist folgendermassen definiert (S. 27, 3): συγκριτικὸν δέ ἐστι τὸ τὴν σύγκρισιν ἔχον ἑνὸς πρὸς ἕνα ὁμοιογενῆ ἢ ἑνὸς πρὸς πολλοὺς ἑτερογενεῖς. Wir sind vielleicht zuerst geneigt, ὁμοιογενής und ἑτερογενής in der logischen Bedeutung unserer Lehnworte zu nehmen. Aber Stephanus interpretiert richtig durch ὁμόφυλον und ἑτεροφύλους, wie die Beispiele des D. zeigen: Ἀχιλλεὺς ἀνδρειότερος Αἴαντος und Ἀχιλλεὺς ἀνδρειότερος τῶν Τρώων. Aus ihnen erhellt zugleich, wie der Grammatiker zu der wunderlichen Begriffsbestimmung gelangte.

Eine interessante Stelle, in der man wohl zuerst zu bessern geneigt ist, von der aber die δεύτεραι φροντίδες die Hand zu lassen raten, findet sich am Schluss des Capitels über die στοιχεῖα, wo die Endbuchstaben der masculinischen, femininischen und neutralen Nomina mit Belegen aufgezählt werden, die ersten in alphabetischer Folge: ν ξ ρ ς ψ, ebenso die neutralen: α ι ν ρ ς υ; dagegen die femininen Endungen so, dass alle Vokale den Consonanten vorangehen: α η ω ν ξ ρ ς ψ. Bedenkt man nun, wie auch sonst Dionys die alphabetische Reihenfolge liebt, wie er (S. 13, 2) zwar sagt τὸ μὲν β μέσον τοῦ π καὶ φ und τὸ γ μέσον τοῦ κ καὶ χ, aber τὸ δ μέσον τοῦ θ καὶ τ, wie er gleich darauf (S. 13, 3) zwar sagt ἀντιστοιχεῖ τῷ π τὸ φ und τῷ κ τὸ χ, aber τὸ θ τῷ τ, so kann man sehr wohl auf die Vermutung kommen, dass in der Reihenfolge der femininischen Endbuchstaben das ω hinter das ψ zu stellen ist und ebenso in den Beispielen Κλειώ hinter λαῖλαψ. Doch wenn man sich erinnert, dass Protagoras μῆνις und πήληξ ihrer Form wegen unter die Masculina setzte, also offenbar nur vokalisch endigende Nomina als richtige Feminina anerkannte, dass ferner in der viel besprochenen Stelle des einundzwanzigsten Capitels der Aristotelischen Poetik, die, wenn nicht Aristotelisch, doch sicher vor Ausbildung der grammatischen Doktrin geschrieben ist, ebenfalls nur α η ω als femininische Endungen aufgezählt werden, so

wird man sich besinnen, bei Dionys zu ändern. Man würde in der That mit der Umstellung des ω eine Spur von dem allmählichen Wachsen grammatischer Einsicht verwischen. Ursprünglich galten nur α η ω als Endungen der Feminina; später wurden ν ξ ρ ς ψ hinzugefügt.

VIII.

Eine schwierige Frage ist, bis zu welchem Grade bei der Wiederherstellung der Techne auch der orthographischen Doktrin der Alexandriner Rechnung getragen werden soll. Ich habe mich nach und nach zu immer mehr Neuerungen oder vielmehr Erneuerungen gegenüber unserer jetzigen Gewohnheit entschlossen. Denn wenn irgendwo einmal mit dem von uns adoptierten byzantinischen Usus und dem, was wir noch hinzugethan, gebrochen werden soll, so ist es doch am Platz bei einem Grammatiker und bei einer Schrift, welche abgesehen von den technischen Ausdrücken dem Verständnis durchaus keine Schwierigkeit bietet.

Vor Allem müssen einmal die unsinnigen Atona weichen, von denen bekanntlich nicht bloss Dionys, sondern auch Apollonius und Herodian nichts wussten. Bei anderer Gelegenheit soll einmal erörtert werden, in welchem der byzantinischen Jahrhunderte die Sitte ὁ ἡ οἱ αἱ εἰ ὡς οὐ εἰς ἐν ἐξ zu schreiben wohl aufkam. Ueber den Grund solcher Schreibung kann, glaube ich, kein Zweifel walten. Er lag nicht, wie G. Hermann meinte, in einer auffälligen Anlehnung dieser Wörtchen an die jedesmal folgenden. Warum lehnten sich denn τὸ und τὰ nicht ebenso an, als die zum Theil längeren Nominative des masculinischen und femininischen Artikels, warum nicht μὴ ebenso wie οὐ und οὐχ, warum nicht σύν ebenso wie ἐν und εἰς? Die Ursache der byzantinischen Schreibweise liegt vielmehr in der Schulmeisterei, welche auch bei der Verderbung der deutschen Orthographie einen Theil der Schuld trägt, in dem Bestreben, Worte, welche lautlich sich vollkommen gleichen, aber der Bedeutung nach wesentlich verschieden sind, durch die Schrift möglichst scharf zu scheiden. Nicht bloss ὁ ἡ οἱ αἱ ὡς εἰ εἰς erklären sich so, sondern auch ἐν ἐξ οὐ, wenn man nämlich bedenkt, dass diese für die Byzantiner gleichklangen mit ἓν ἓξ οὗ. Um die böse Verwechslung zwischen diesen Worten

durch die Schrift zu verhüten, begnügte man sich nicht mit der Differenzieruug durch den Spiritus.

Eine andere Erneuerung, welche notwendig und zugleich nützlich genannt werden kann, ist die Bezeichnung der Spiritus im Inlaut zusammengesetzter Wörter, also ἐνυπάρχοντας und προςῳδία; aber nicht Φιλιππίδης oder φιλιππίζω: denn bekanntlich lehren die Alten, dass in componierten Eigennamen, deren zweiter Bestandteil mit einem Asper beginnt, der im Appellativum bewahrte Spiritus geschwunden ist.

Auch von der jetzt üblichen Interpunktionsweise werden wir nicht umhin können abzuweichen. Oder hätte es einen Sinn, in dem Capitel über die Interpunktion, nachdem Dionys von nur zwei Punkten gesprochen, der στιγμή und der ὑποστιγμή (denn die μέση στιγμή ist nach dem oben Erörterten ein späterer Einschub), hinter den Worten τίνι διαφέρει στιγμὴ ὑποστιγμῆς das erst in spätester Zeit erfundene griechische Fragezeichen zu setzen? Wir haben vielmehr mit dem oberen Punkt für stärkere Sinnabschnitte und dem unteren für geringere auszukommen. Damit nun nicht durch unsere Gewohnheit, den unteren Punkt umgekehrt bei einem vollständigen Abschluss zu setzen und den oberen (das Kolon) zur Scheidung von enger zusammengehörigen Teilen der Rede anzuwenden, Verwirrung veranlasst werde, beabsichtige ich, den unteren Punkt gerade in die Mitte zwischen die durch ihn getrennten Worte setzen und die beiderseitigen Worte zugleich möglichst zusammenrücken zu lassen; dagegen nach dem oberen Punkte stets die Freilassung eines kleinen Spatiums zu verlangen, z. B: πτώσεις ὀνομάτων εἰσὶ πέντε.ὀρθή.γενική.δοτική.αἰτιατική.κλητική· λέγεται δὲ ἡ μὲν ὀρθὴ ὀνομαστικὴ καὶ εὐθεῖα· Wo aber die στιγμή, wo die ὑποστιγμή zu setzen, das ist eine oft nicht leicht zu beantwortende Frage.

Ganz ohne Anstoss wird es, denk' ich, sein, wenn das ι subscriptum wieder zu einem adscriptum erhoben wird. Eine Stelle wie die über die zweite Conjugation der verba contracta: ἡ δευτέρα διὰ τῆς αι διφθόγγου, προςγραφομένου τοῦ ι, μὴ συνεκφωνουμένου δέ, fordert dies gradezu.

IX.

Ich habe in der ersten Recension den überlieferten Namen des Autors beibehalten und habe allerdings auch die Meinung, dass wir es mit einem Werk des berühmten Aristarcheers zu thun haben; doch ich gebe zu: man kann Zweifel hegen; als vollkommen zweifellos ist nur dies zu bezeichnen, dass wir hier nicht, wie noch Meister Lehrs meinte, eine Schrift vor uns haben, die nach der Vollendung der grammatischen Wissenschaft d. h. nach dem zweiten chr. Jahrhundert verfasst ist, sondern vielmehr einen der vorchristlichen Zeit angehörigen Versuch, die Leseregeln und die wichtigsten Lehren über Buchstaben, Silben und Redeteile, wie sie sich in der Aristarchischen Schule gestaltet hatten, für den Gebrauch der Schüler in Kürze zusammenzustellen.

Diese Thatsache wird, hoffe ich, derjenige nicht mehr leugnen, welcher in meiner der ersten Recension beigegebenen Adnotatio die Benutzungen des Büchleins durch ältere Grammatiker verfolgt, und wer ebenda die Bemerkungen über die Differenzen zwischen Dionys und den Vollendern der griechischen Grammatik beachtet.

Die Bedenken, welche gegen die Autorschaft des bekannten Schülers des Aristarch erhoben wurden, sind bekanntlich in der Hauptsache dieselben, welche schon in den alten Scholien uns entgegentreten. In den Prolegomena zu der Scholienmasse, die uns der Vaticanus 14 und die Hamburger Abschrift bieten, wird an zwei Stellen (deren eine von Bekker unvollständig ediert ist) berichtet, dass τινὲς dem Thraker das Büchlein absprechen, und es wird zugegeben, dass es dem Aristarcheer nicht angehöre. Als Argumente der mit τινὲς Bezeichneten lernen wir dabei kennen: der Schüler Aristarchs habe das nomen appellativum von dem nomen proprium geschieden und umgekehrt den Artikel mit dem pronomen zu einem Redeteil verknüpft. Diese Notiz wird an der einen Stelle eingeleitet mit οἱ τεχνικοὶ μέμνηνται Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς καὶ λέγουσιν ὅτι. An der andern aber wird noch ein Argument zu dem, was die τινὲς sagten, hinzugefügt: οὗτος μὲν γὰρ (nämlich der Verfasser der Techne) τὸ ῥῆμα ὁρίζεται «ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος ἐπιδεκτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν ἐνέργειαν ἢ

πάθος παριστᾶσα» .(was auch unsere Handschriften der Techne bieten und Armenier, Syrer und Scholiasten lasen. S. 46, 4); ὁ δὲ Διονύσιος, ὥς φησιν 'Απολλώνιος ἐν τῷ ῥηματικῷ, οὕτως ὁρίζεται (denn so, nicht ὡρίζετο, hat der Vatic.) «ῥῆμά ἐστι λέξις κατηγόρημα σημαίνουσα».

Gegenüber diesen Auseinandersetzungen ist es vielleicht zunächst am Platz daran zu erinnern, dass recht verkehrte Unechtheitserklärungen auch bei den conservativen Byzantinern vorgekommen sind, und darauf hinzuweisen, dass die Frage, ob τὸ παρὸν σύγγραμμα γνήσιον sei, ein Capitel der Einleitung zur Interpretation einer Schrift bildete, wo man dann Veranlassung hatte, seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn zu zeigen.

Was aber die einzelnen Punkte der Beweisführung anbetrifft, so ist schon von Moritz Schmidt mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Notiz über das Zusammennehmen von Pronomen und Artikel durch den Aristarcheer wahrscheinlich zurückgeht auf die missverständliche Deutung einer Stelle von Apollonios' Buch über das Pronomen (S. 4 B bei Bekker, 5, 18 bei Schneider). Ebenso könnte sehr leicht eine Stelle des Apollonios oder Herodian, in welcher Bezug genommen wäre auf die Worte des Dionys am Schluss des Capitels über λέξις und λόγος (S. 23, 2): ἡ γὰρ προςηγορία ὡς εἶδος τῷ ὀνόματι ὑποβέβληται, verkehrterweise so gedeutet worden sein, als ob der vorliegende Techniker berichte, Dionys habe προςηγορία und ὄνομα geschieden.

Aber was ist mit der Mitteilung zu machen, dass Apollonios in seinem Buch über das Verbum gesagt habe: Dionys definiert das Verbum λέξις κατηγόρημα σημαίνουσα? Die Notiz geht wahrscheinlich auf Choiroboskos zurück, der das ῥηματικόν des Apollonios ebenso wie die Techne des Dionys und die Kanones des Theodosios öffentlich interpretierte und sich auf das Werk in den Diktaten zu Theodosios häufig bezieht. Falsche Deutung des Dyskolos durch den Referenten anzunehmen, ist bei diesem Bericht nicht möglich. Ebenso wenig anwendbar ist die Auskunft, Apollonios habe einen anderen Dionys im Sinne gehabt. Auch wenn er nicht Διονύσιος ὁ Θρᾷξ, wie an der Stelle des Buchs über das Pronomen, gesagt hat, sondern schlechtweg ὁ Διονύσιος, musste der Thraker von ihm gemeint sein. Schömann (Redetheile S. 17) ist nun zu der Vermutung gelangt, die Definition des Verbum, welche uns in den Handschriften der Techne vorliegt, rühre von einem der späteren Bearbeiter des viel gebrauchten Schulbuchs her; durch das Citat aus Apollonios' Rhematikon sei uns die ursprüngliche Begriffsbestimmung

erhalten, jedoch nicht vollständig: der ganze ὅρος des Dionys habe so gelautet: ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος κατηγόρημα σημαίνουσα, χρόνων τε καὶ προςώπων καὶ ἀριθμῶν ἐπιδεκτική. Hiermit ist nach meiner Meinung nur ein Teil der Wahrheit getroffen.

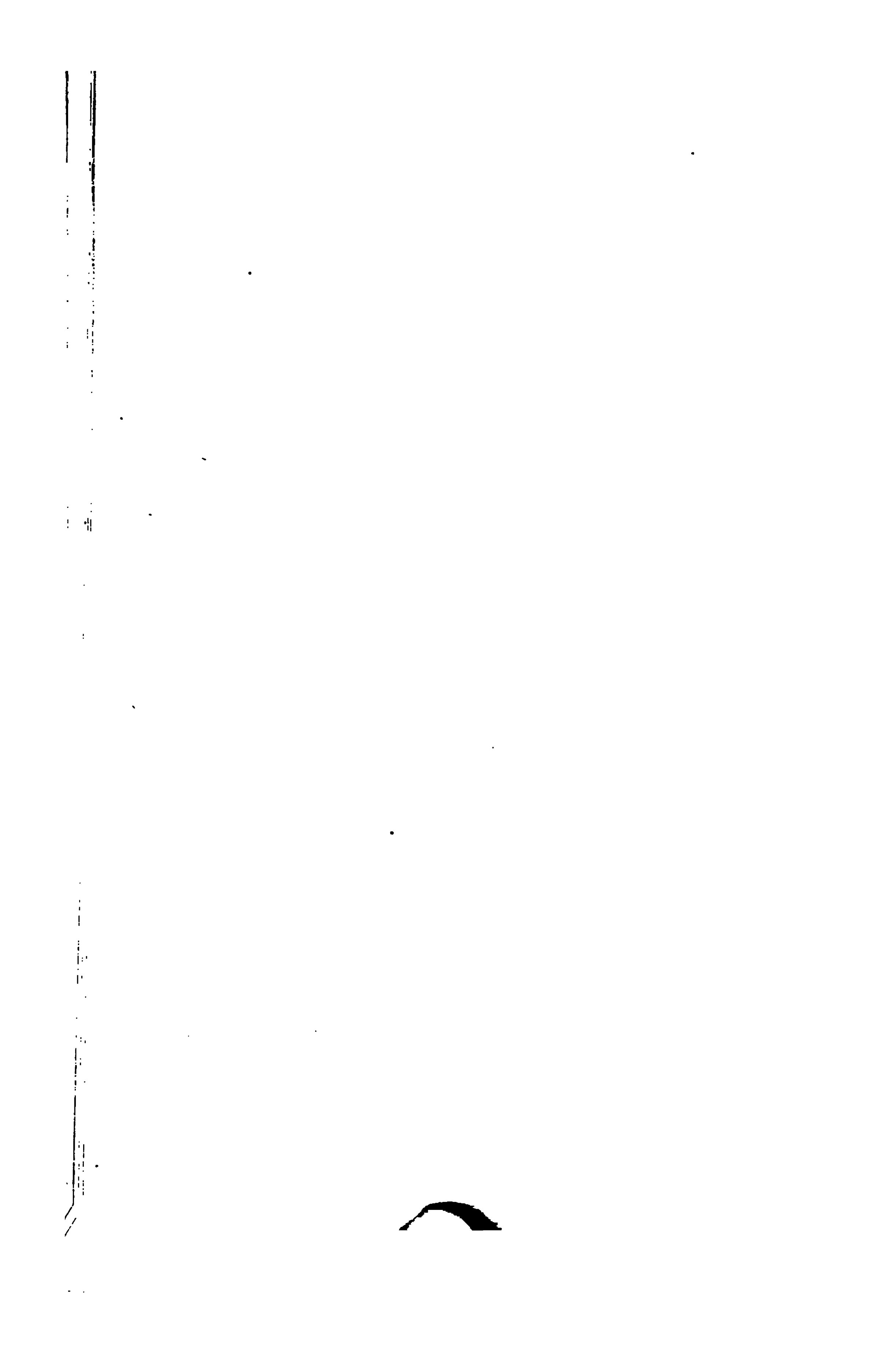
Auch, wenn man die in der Techne stehende Definition für sich betrachtet, muss sie Bedenken erregen. Dionys hätte hier gethan, was er bei den übrigen Redeteilen vermieden: er hätte eine Aufzählung der meisten παρεπόμενα in die Definition aufgenommen. Und wenn unmittelbar darauf folgt: παρέπεται δὲ τῷ ῥήματι ὀκτώ· ἐγκλίσεις, διαθέσεις, εἴδη, σχήματα, ἀριθμοί, πρόςωπα, χρόνοι, συζυγίαι, ist da nicht in der That das ἐπιδεκτικὴ χρόνων τε καὶ προςώπων καὶ ἀριθμῶν unerträglich unnütz? Diese Worte sind, meine ich, in die Techne erst aus der Definition des Apollonios gekommen, welche lautete: ῥῆμά ἐστι μέρος λόγου ἄπτωτον ἐν ἰδίοις μετασχηματισμοῖς διαφόρων χρόνων ἐπιδεκτικὸν μετ᾽ ἐνεργείας ἢ πάθους, προςώπων τε καὶ ἀριθμῶν παραστατικόν, ὅτε καὶ τὰς τῆς ψυχῆς διαθέσεις δηλοῖ. (Das ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστᾶσα, das auch meiner Ansicht nach an Stelle des ursprünglichen κατηγόρημα σημαίνουσα trat, ist wohl aus der bald S. 49, 1 folgenden Bemerkung über das Medium genommen: μεσότης δὲ ἡ ποτὲ μὲν ἐνέργειαν ποτὲ δὲ πάθος παριστᾶσα.) Darnach wäre in der aus Apollonios' Rhematikon citierten Stelle von den Worten des Dionysios allein das ἄπτωτος hinter λέξις weggefallen. Dass er dies Adjektivum hinzugesetzt, macht die Definition des Nomens und des Artikels wahrscheinlich.

Wer aber von dem Vorstehenden auch nur dies zugiebt, dass Dionysios die Worte ἐπιδεκτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν nicht geschrieben haben könne, dass also die schon von den orientalischen Uebersetzern in der Techne gelesene Definition des Verbum corrumpiert sein müsse, darf nicht mehr das Citat aus Apollonios als Zeuge gegen die Abfassung der Grammatik durch den Aristarcheer verwenden: die Differenz zwischen diesem Citat und der Ueberlieferung der Techne legt jetzt vielmehr ein erhebliches Moment in die andere Wagschale.

G. Uhlig.

Verzeichnis

der besprochenen Stellen der Techne.



Die Periochae des Livius.

Von

Karl Zangemeister.

Die Art der Entstehung der Periochae, dieses trotz aller Dürftigkeit sehr werthvollen Auszuges aus dem Livianischen Geschichtswerke, und ihr Verhältniss zu dem letzteren ist bis in die neueste Zeit Gegenstand mannigfaltiger Vermuthungen gewesen, dies Problem konnte aber bis jetzt nicht als gelöst angesehen werden. In Ermangelung directer Zeugnisse ist die Untersuchung angewiesen auf die sprachliche und inhaltliche Analyse dieses Textes und seine Vergleichung mit dem Original sowohl als mit anderen aus dem Alterthume erhaltenen Auszügen; die aber bisher aufgestellten Combinationen sind theils rein hypothetisch, theils beziehen sie sich nur auf eine Seite der Frage. Es giebt nun meines Erachtens ein bisher noch nicht verwerthetes Hülfsmittel, durch welches wir sichere Aufklärung gewinnen können, nämlich die Livianischen Excerpte, welche der Presbyter Orosius seinen i. J. 417 geschriebenen Historiae adversum paganos einverleibt hat. Die Beobachtungen, welche mich zu dem in meiner Ausgabe des Orosius S. xxv kurz ausgesprochenen Resultate geführt haben, beabsichtige ich nachstehend mitzutheilen. Diese Frage besitzt Wichtigkeit genug sowohl in litterarhistorischer Beziehung als auch speciell für Beurtheilung des Werthes der Periochae als Zeugen für das Geschichtswerk des Livius: es existiren von dessen 142 Büchern bekanntlich nicht ganz 35, während die Periochae nur für Buch 136 und 137 fehlen; aber auch für die Textkritik der erhaltenen Bücher des Originals sind sie von Bedeutung als Repräsentanten einer selbständigen Ueberlieferung. — Wir müssen uns zunächst den bisherigen Gang der Untersuchung vergegenwärtigen.

In der ältesten und, soweit man bis jetzt beurtheilen kann, allein massgebenden Handschrift, dem, aus dem S. Nazarius-Kloster in Lorsch stammenden, Codex Palatinus No. 894 der Heidelberger Universitätsbibliothek, ist der Auszug unterschrieben:

Titi Livi periochae omnium librorum ab urbe condita. Es sind kurze Inhaltsregister der einzelnen Bücher, aber ihrem Umfang und ihrer Composition nach ungleichmässig, nicht etwa ein selbständiger Abriss der römischen Geschichte in der Form wie der von Florus oder Eutrop, sondern Register zu Livius, wie der Titel andeutet und ihre Fassung selbst ergiebt, z. B. der oft wiederkehrende Ausdruck *continet* (nämlich *Livii liber*). Da der ältere Plinius und Gellius selbst ihren Werken Inhaltsverzeichnisse vorangeschickt haben, so vermuthete man (z. B. Dionysius Gothofredus) ein Gleiches für den hier in Frage stehenden Auszug und Niebuhr[1] hielt früher den Verfasser wenigstens für „Livius ungefähr gleichzeitig." Gewiss ist derselbe „der alten Verhältnisse recht kundig" gewesen, wie Niebuhr bemerkt, aber beide Annahmen sind unhaltbar: die Indices des Plinius und Gellius sind ganz anderer Art; sowohl gleichzeitige Entstehung als auch gar die Autorschaft des Livius selbst werden aber gänzlich ausgeschlossen durch Irrthümer und Abweichungen in der Darstellung,[2] bezw. durch die Sprache, in welcher sichere Spuren des silbernen Zeitalters und zum Theil des spätesten nachweisbar sind.[3]

Niebuhr hat selbst später diese Ansicht aufgegeben und in seinen Vorlesungen[4] sich dahin ausgesprochen, es seien vielleicht nur zusammengetragene Lemmata, die am Rande aufgeschrieben waren, und gewiss nur das Werk eines Abschreibers. — Allerdings scheint darauf die Ungleichmässigkeit und die Kürze der Auszüge hinzuführen. Allein solche Lemmata, wie wir sie noch jetzt am Rande alter Handschriften, z. B. des Turiner Livius-Palimpsestes[5] und des Orosius in Florenz, finden, sind nur der Periocha 1a, d. h. der offenbar erst später wegen der Fragmen-

---

[1] Röm. Gesch. III[2] S. 614.

[2] Heyer, Jahrbücher für Philol. 111 S. 648. — Der an erster Stelle angeführte angebliche Irrthum der Periocha beruht indess nur auf Corruptel unserer handschriftlichen Ueberlieferung: *UIII* ist verwechselt mit *CIIII* und *dc* mit *ac*. Im Nazarianus ist das Zahlzeichen *D* öfters einem *a* zum Verwechseln ähnlich, z. B. p. 22, 22 (Ende der Zahl) *dccxII*, 23, 19 *dccc*, 23, 26 *dccxIII*, 44, 10 (Mitte der Zahl) *dcc*. In der von Jahn benutzten Collation ist dies Zeichen stets ganz weggelassen. Vgl. Herzog in den Comment. Mommsen. S. 129 fg., wo ein Theil dieser Stellen schon nach meiner Revision berichtigt ist.

[3] Madvig Band IV 2 S. VI und Wölfflin in den Comm. Momms. S. 349.

[4] Vorträge über röm. Gesch. I (Berlin 1846) S. 58.

[5] Herausgegeben von Studemund in den Analecta Liviana; vgl. Wölfflin S. 338.



tirung der ursprünglichen Periocha 1b (S. 4, 1—6, 7 Jahn) vorgesetzten Fassung, gleichartig, höchstens noch den ganz dürftigen Periochis der letzten Bücher. Die übrigen sind keineswegs einfache Register, sondern erzählen die Hauptbegebenheiten der römischen Geschichte zum Theil in zusammenhängender Darstellung, indem sie die sonstigen in dem betreffenden Buche erwähnten bemerkenswerthen Ereignisse je am Ende desselben kurz verzeichnen.

Otto Jahn[1] schliesst sich Niebuhr's Ansicht insofern an, als er ebenfalls annimmt, dass der Grundstock der Periochae aus kurzen Aufführungen der merkwürdigsten Ereignisse bestanden habe, die dann später erweitert seien. Er scheidet zuerst eine Reihe von offenbar fremdartigen Zusätzen aus;[2] was übrig bleibt, zerfällt nach ihm in zwei verschiedene Gruppen: erstens eine kurze Aufzählung des Merkwürdigsten, welche den Grundstock bildete; zweitens ausführlichere Excerpte Anderer, namentlich solche, welche sich für Exemplificationen in den Rhetorenschulen und in Reden eigneten, und dass für derartige Zwecke gerade auch Livius verwerthet wurde, weist Jahn S. XII durch ausdrückliche Zeugnisse nach. — Eine gewisse Vorliebe für Rhetorisches ist unzweifelhaft, auch hat Jahn, wie wir gesehen haben, eine Reihe von Stellen richtig als spätere Zusätze erkannt; dagegen ist es unerklärlich, wie dieser Auszug aus einem registerartigen Grundstock (wie Per. 1a) durch Erweiterungen entstanden sein soll. Die grosse Masse der Periochae hat vielmehr den Charakter fortlaufender Erzählungen und gleicht

---

[1] Jahn in der Vorrede zu seiner Ausgabe S. IX ff.

[2] Es scheint zweckmässig die von Jahn als unächt ausgeschiedenen Stellen hier aufzuführen unter Beifügung ihrer Beurtheilung, wie sie sich durch die weitere Untersuchung zum Theil von selbst ergeben hat: Per. 1b (vielmehr 1a ist unächt); von den vier an falscher Stelle stehenden Notizen 28, 8; 40, 11; 44, 6; 105, 26 sind nur die erste (nebst dem vorhergehenden Satze) und die dritte unächt, die zweite und vierte wohl nur durch Zufall verschoben. — Entschieden zu tilgen sind die Glossen 51, 9 und 58, 13 (Africanus) sowie 25, 12 und 70, 20, die Dittographien 64, 2 und 83, 25 und die durch doppelte Fassung 68, 22 und erweiternde Interpolirung entstandenen 83, 6; 88, 1 (27. 3?); 54, 21 ff.; 89, 7 (mit Wölfflin schon von 89, 6 etc. an zu tilgen), endlich die Randnotizen 35, 20 fg. und 56, 8 fg. Dagegen sind die beiden vermeintlichen Dupla 52, 1 *et si gustaret* (vgl. Madvig) und 102, 5 *et caesus* vielmehr als corrumpirte Lesarten zu betrachten, und zwar muss zu 102, 5 *profugisset et caesus* bemerkt werden, dass der Nazarianus nicht so, sondern *profugisset caesus* liest und dass diese Worte nicht 102, 5 nach *suis*, sondern 102, 6 nach *venerat* stehen. Es steckt darin vielleicht *profugiens captus et.*

nicht der Per. 1a sondern vielmehr Per. 1b. — Wenn Jahn S. IX bemerkt, dass der Auszug von Haus aus dem Livius selbst beigefügt worden sei, so kann dies höchstens für die eine von Jahn angenommene registerartige Gruppe Wahrscheinlichkeit besitzen.

Madvig[1] verwirft letztere Annahme, schliesst sich aber der anderen Ansicht Jahn's an, dass die Auswahl des Stoffes in den Periochae auf Schulzwecke hinweise. Nach ihm ist es ein Auszug, welcher bei dem täglichen Gebrauch und in der Schule das umfangreiche und kostspielige Originalwerk ersetzen sollte; daher erklärt sich nach M., dass die zur Ausschmückung rhetorischer Themata geeigneten Erzählungen und Beispiele ausführlich ausgezogen wurden und dass diejenigen Bücher, welche besonders berühmte Thaten behandelten (z. B. den 3. punischen und den Achäischen Krieg) ausführlicher, andere aber (z. B. 53) kürzer excerpirt worden sind, am kürzesten die, welche die Augusteische Zeit betreffen, da diese weniger als die der freien Republik Interesse boten, weil sie „res haberent motibus et varietate minus insignes minusque fama claras.“ Madvig nimmt mit Jahn an, dass unsere Periochae aus einer kürzeren Fassung entstanden sind, glaubt aber, dass einige oder die meisten der Erweiterungen von dem Verfasser der Periochae selbst herrühren.

Auf Grund einer speciellen Analyse der Auswahl und Behandlung des Stoffes hat sich Heyer[2] für einheitliche Abfassung entschieden. Wäre die Hypothese Jahn's richtig, dass nämlich die von Mehreren zu einzelnen Büchern gemachten Auszüge schliesslich einfach abgeschrieben und zu einem Auszuge des Livius umgeformt seien, so würde keine Erklärung zu finden sein für die Consequenz, mit welcher gewisse Kategorien des Stoffes behandelt sind; H. weist in dieser Beziehung hin auf das gleiche Verfahren bei Erwähnung der Kriege und der Magistrate, die Auslassung von Nachrichten über Streitigkeiten der Patricier und Plebejer, von solchen über den Cultus (während die Fälle, in denen Vestalinnen wegen Unkeuschheit bestraft werden, sich mit gewisser Vorliebe erzählt finden), das Nichterwähnen der Quellenschriftsteller des Livius[3] u. dgl. — Heyer erblickt daher (S. 650)

---

[1] Vorrede zu seiner Ausgabe der Periochae (Livius, Band IV 2, 1866) S. VII.

[2] Jahrbücher für Philol. 111 (1875) S. 645 ff.

[3] Ich will hierzu bemerken, dass es an zwei Stellen sehr nahe liegt, den Namen eines solchen als ausgefallen anzunehmen: p. 23, 19, *habuisse [Fabius]*

in diesen Periochae „den gelungenen Versuch eines Einzelnen, einem Bedürfniss der Zeit zu entsprechen, welches dahin ging, einen guten Auszug aus Livius und damit einen kurzen Abriss der römischen Geschichte zu besitzen", lässt aber die Möglichkeit offen (S. 651), dass der betreffende Verfasser (ein Rhetor) „die in seinem Codex vielleicht schon vorhandenen Excerpte (Anderer) sammelte, durch neue . . Notizen vervollständigte und in einem besonderen Buche herausgab".

Aber auch dieses Ergebniss kann nicht als ein gesichertes gelten; denn den von Heyer erwähnten Beweisen gleichmässiger Behandlung steht eine Reihe von Inconsequenzen entgegen, welche meist Heyer selbst schon bemerkt hatte. Indem Eussner[1] auf diese das Schwergewicht legt, entscheidet er sich wieder für Jahn's Ansicht.

Einen erheblichen Fortschritt in dieser Untersuchung verdanken wir zuerst Wölfflin. Derselbe hat in den Commentationes in honorem Mommseni S. 336 ff., den Text der Periochae einer „lexikalisch-stilistischen Untersuchung mit der Loupe" unterzogen und, wie mir scheint, evident nachgewiesen,[2] dass in den Periochae eine sprachliche Einheit existirt; dieselbe ist in dem uns jetzt vorliegenden Text allerdings durch eine Reihe fremder Einschiebsel gestört, diese aber lassen sich als solche nach verschiedenen Kategorien mit Sicherheit erweisen und auch ohne

---

dicit (nach Anleitung von Orosius 4, 13 § 6; vgl. Pigoroff, de Eutrop. S. 81, Mommsen, Hermes 1876 S. 50); p. 70, 5 *secundum [Antiatem] ap[ud A-] rausionem* (vgl. Moerner S. 127; Oros. 5, 16 § 3 mit meiner Anm.). Allein die von Heyer S. 647 gemachte und von Wölfflin S. 348 bestätigte Beobachtung lässt diese Ergänzungen als bedenklich erscheinen. An erster Stelle ist vielleicht *p(opulus) R(omanus) .. dicit[ur]* zu lesen; zu der zweiten vgl. Madvig S. XI.

[1] Jahrb. f. Philol. 111 S. 881 ff. Vgl. Wölfflin in Bursian's Jahresbericht, Band 3 S. 751 fg. — Letzterer findet davon besonders die folgenden erwähnenswerth: 1) Die Erwähnung der Prodigia hört schon in der 2. Decade auf (2. 5. 7. 14. 15), nur 35 findet sich eine bezügl. Notiz; 2) Anekdoten treten nicht gleichmässig, sondern vorwiegend in den Periochae der letzten Bücher auf (Eussner S. 882); 3) 31. 47. 49 sind die Zeitbestimmungen ungewöhnlich; 4) nur in der Gruppe von Buch 39—59 ist der Erhaltung von Reden gedacht, weder vorher noch nachher.

[2] Wie richtig diese sprachlich-statistische Methode von Wölfflin angewandt ist, dafür kann ich aus meiner Nachkollation des Codex Nazarianus zwei bestätigende Fälle anführen. S. 344 hat W. die Wortstellung Per. 22 *Vestales virgines* für unerträglich und S. 345 Per. 118 extr. *subiecit* für singulär statt *subegit* erklärt. Der Nazarianus liest (im Gegensatz gegen die Angabe bei Jahn) in der That *virgines Vestales* und *subegit*.

Schwierigkeit auslösen. Es sind dies die folgenden: Per. 1a (d. h. die registerartige Fassung p. 3, 1—23); p. 4, 4—7;[1] 11, 22—28; 16, 5—15; 26, 17—19; 27, 15—18; 28, 4—10; 35, 20. 21 (wie Jahn); 36, 9—11; 36, 17 quae bis 18 Macedoniae; 37, 4 quod bis 5 Acarnanum; 38, 1—13; 42, 21—24; 44, 6 qui bis 8 egit; 44, 15 miserat bis 17;[2] 45, 24 in bis 46, 2 et; 47, 12 rex bis 13; 48, 5 hunc bis 13; 49, 6—12; 54, 21—55, 11; 56, 9 fg. (wie Jahn); 58, 19 Alexander bis 59, 7;[3] 62, 11 aegre bis 14 uteretur; 66, 10 id bis 11 haberet; 66, 16 quos bis 19 navigaret; 70, 20 (wie Jahn); 72, 18 Cicero bis auctor; 83, 6 id est bis 9; [85, 19 qui bis 20 occ.?]; 86, 5 resque bis 9;[4] 88, 21 id est bis 23; 89, 6 et bis 10; [91, 12 Pompeius bis 14?].

Diese Interpolationen sind Notizen, welche sich die Leser des Livius an den Rand ihres Exemplares der Periochae eintrugen, und vermuthlich aus dem Originalwerke selbst entnommen, wie z. B. der Schluss von Per. 22 *Varroni* u. s. w. wörtlich mit Livius 22, 61, 14, aber nicht so genau mit Orosius 5, 5, 9 stimmt. Da sie nur in der I. III. IV. V. VI. und X. Dekade vorkommen, so stammen sie augenscheinlich aus einer Zeit, in welcher die übrigen Dekaden bereits verloren oder vergessen waren (Wölfflin S. 348 fg.). Nach Ausscheidung dieser, in methodischer Weise nachgewiesenen, fremdartigen Zusätze gewinnt Wölfflin einen Text, in welcher eine sprachliche Einheit herrscht und die Persönlichkeit e i n e s Schriftstellers erkennbar ist (S. 339); auch die dann noch bleibenden In-

[1] Ich bemerke hierzu, dass im Nazarianus p. 4, 8 nach *XXIIII* die bei Jahn fehlenden Worte *eo regnante* folgen. Danach muss nach *XXIIII* ausgefallen sein: *Successit ei Tarquinius Priscus* od. dgl.

[2] Diese Worte hatte bereits E. v. Leutsch, exercitationum crit. specimen I (Gott. 1859) richtig als Einschiebsel bezeichnet.

[3] Das eine Argument für die (übrigens richtige) Streichung dieser Stelle, dass nämlich die Worte *sicut ante dictum est* sich nicht erklären lassen, fällt jetzt weg. Sie beziehen sich auf den im Nazarianus stehenden, aber seltsamer Weise bei Jahn und in allen Ausgaben fehlenden Schluss von Per. 48: *Motus praeterea Syriae et bella inter reges gesta referuntur, inter quos motus Demetrius, Syriae rex, occisus est.* Erwähnt werden diese jedenfalls ächten Worte (sie beziehen sich auf das Jahr 604) auch in der Collation des Pithoeus; siehe Drakenborch.

[4] Für diese Stelle scheint mir die Annahme der Unächtheit zwar wahrscheinlich, aber nicht sicher erwiesen zu sein. Jedenfalls bietet der befremdende doppelte Relativsatz keinen Anhalt, denn *quibus* und *quos* beruhen lediglich auf Conjectur. Die Lücke lässt sich z. B. auch so ergänzen: *adversus Sertorium [gestae referuntur, qui iis] omnibus artibus par fuit, [u]t ab.*

consequenzen in Wahl und Behandlung des Stoffes berechtigen nicht, an der Einheit des Verfassers zu zweifeln.

Die Vergleichung des Orosius bestätigt nun Wölfflin's Resultat, sie führt uns aber noch weiter in Bezug auf die Entstehung der Periochae, und es wird sich damit auch für die immerhin beträchtlichen Ungleichmässigkeiten in der Behandlung verschiedener Bücher eine einfachere Erklärung finden: dieser Livius-Auszug ist kein Originalwerk, sondern eine Arbeit zweiter Hand, und in diesem Sinne darf auch jetzt noch von einer mehrfachen Autorschaft desselben gesprochen werden.

Es ist das Verdienst Theodor von Mörner's, zuerst auch im Einzelnen nachgewiesen zu haben,[1] dass die Abschnitte über die Geschichte der römischen Republik bei Orosius wesentlich auf Livius beruhen; bei seiner detaillirten Analyse hat er natürlich gefunden, dass Orosius hier und da fast wörtlich mit Livius stimmt z. B. Livius 7, 29 § 1 adversus Samnites gentem opibus armisque validam mota arma. Samnitium bellum ancipiti Marte gestum Pyrrhus hostis, Pyrrhum Poeni secuti; Orosius 3, 8 § 1 adversum Samnitas g. o. a. q. v. . . bella suscepta sunt. Samniticum b. ancipiti statu gestum Pyrrhus . . . hostis excepit, Pyrrhi bellum mox Punicum consecutum est.[2] Vgl. ferner Livius 22, 1 mit Orosius 4, 15 § 1. Es ist Mörner auch nicht entgangen, dass an manchen (zufällig den verlorenen Büchern des Livius angehörenden) Stellen Orosius' Wortlaut mit dem der Periocha stimmt, woraus sich von selbst Livius als gemeinsame Quelle beider ergiebt. Trotzdem wird angenommen werden müssen, was Mörner nicht bemerkt hat, dass Orosius das Werk des Livius nicht benutzt hat, sondern, wie dies von vornherein bei einem solchen Compilator vorauszusetzen war, nur einen Auszug[3] und zwar eine verloren gegangene

[1] Th. de Mörner, De Orosii vita eiusque historiarum libris septem adversus paganos. Berolini 1844.

[2] Die unbedeutenden Aenderungen rühren, um dies gleich hier zu bemerken, offenbar von Orosius selbst her, sicherlich die Vertauschung des Mars mit status; der Presbyter konnte natürlich den Heidengott Mars selbst in der Phrase nicht dulden, — im Gegensatz zu christlichen Latinisten, welche z. B. das 'si Dis placet' nicht beanstanden.

[3] Niebuhr, röm. Geschichte III² S. 479 und 500 hat schon auf die Möglichkeit hingewiesen, dass Orosius einen mit Jahreszahlen versehenen Auszug aus Livius vor sich gehabt habe. — Derselbe Niebuhr, Vorträge I (1846) S. 58, spricht schon von einem vermittelnden Auszug zwischen Livius und unserer Epitome (den Periochae), einem Auszug, aus welchem Eutrop und Orosius

ausführliche Epitome. Ausserdem aber ergiebt sich, und dies ist für die vorliegende Frage die Hauptsache, dass unsere Periochae aus eben derselben Epitome excerpirt sein müssen. Diese Untersuchung konnte ohne einen kritisch gesicherten Text des Orosius und eine genauere Vergleichung des Nazarianus, als die bei Jahn edirte ist, nicht geführt werden; mir stand Beides zur Verfügung, aber auch so hatte der Nachweis Schwierigkeit, weil die Periochae verhältnissmässig kurz sind und für diesen Zweck nur die zugleich im Originaltext erhaltenen Bücher des Livius in Betracht gezogen werden können. Es finden sich daher für den fraglichen Nachweis allerdings wenige Anhaltspunkte; wie mir aber scheint, besitzen dieselben volle Beweiskraft. Es sind dies die folgenden:

An den nachstehenden Stellen ist eine Uebereinstimmung der Periochae mit Orosius im Wortlaut, in der Auswahl oder der Reihenfolge der erwähnten Thatsachen vorhanden, während Beide in der betreffenden Beziehung von Livius abweichen.

Per. 2 p. 6, 18 (Brutus) . . Veientum et Tarquiniensium copiis . . in acie cum Arrunte filio Superbi commortuus est.

Or. 2, 5 § 2 ipse deinde Veientum Tarquiniensiumque bello cum Arrunte, Superbi filio, congresso sibi commortuoque procubuit.

Livius 2, 6 abweichend.

Per. 3 p. 8, 20 ad id bellum gerendum arcessitus est.

Or. 2, 12 § 8 arcessitus ad fasces.

Livius 3, 26 abweichend.

P. 3 p. 9, 11 plebs . . montem Aventinum occupavit.

O. 2, 13 § 7 populus . . montem Aventinum occupavit armatus.

L. 3, 50 § 12 sq. armatos se esse . . Aventinum insidunt.

---

die unlivianischen Jahreszahlen entnommen haben müssten. Er hat aber bei dieser kurz angedeuteten (übrigens bisher von Niemandem beachteten oder weiter verfolgten) Vermuthung, wie es scheint, ein anderes Verhältniss der Periochae zu Orosius angenommen, wie seine auf derselben Seite über die Genesis derselben (aus Lemmata) ausgesprochene Vermuthung beweist. Oder liegt ein Redactionsfehler vor? Wie wir sehen werden, vergleicht der geniale Historiker in passender Weise den Auszug des Justin.

P. 5 p. 11, 7 cum Galli Senones Clusium obsiderent et legati a senatu missi ad componendam inter eos et Clusinos pacem pugantes [1] contra Gallos in acie Clusinorum*, hoc facto eorum concitati . . .

O. 2, 19 § 5 Galli Senones . . cum urbem Clusini,[2] quae nunc Tuscia dicitur, obsiderent, legatos Romanorum, qui tunc componendae inter eos pacis gratia venerant, in acie adversum videre pugnantes. qua indignatione permoti . . .

Liv. 5, 33. 35—39 abweichend.

P. 22 p. 26, 7 cum a nobilibus adulescentibus propter desperationem consilium de relinquenda Italia iniretur, P. Cornelius Scipio tribunus militum, qui Africanus postea vocatus est, stricto supra (so *Naz.*) capita deliberantium ferro iuravit pro hoste se (so *N.*) habiturum eum qui in verba sua non iurasset.

Oros. 4, 16 § 6 usque adeo autem ultima desperatio reip. apud residuos Romanos fuit, ut senatores de relinquenda Italia sedibusque quaerendis consilium ineundum putarint. quod auctore Caecilio Metello confirmatum fuisset, nisi Cornelius Scipio tribunus tunc militum, idem qui post Africanus, destricto gladio deterruisset ac potius pro patriae defensione in sua verba iurare coegisset.

Die Worte *consilium de relinquenda Italia iniretur* und *qui Africanus postea vocatus est*, welche sich in P. und fast gleichlautend bei O. finden, weichen von Livius 22, 53 ab, wo den ersten die Worte § 5 *deserta Italia* und § 6 *consilium advocandum* entsprechen, während die zweite Bemerkung ganz fehlt. Im Uebrigen ist es lehrreich zu vergleichen, was P. und was O. von Livius beibehalten, bezw. geändert hat.

P. 23 p. 27, 5 L. Postumius praetor a Gallis cum exercitu caesus est.

O. 4, 16 § 11 L. Postumius praetor adversus Gallos pugnare missus cum exercitu caesus est.

Liv. 23, 24 § 6 L. Postumium consulem designatum in Gallia ipsum atque exercitum deletos (vorher § 3: L. Postumius . . qui

[1] Es liegt nahe, mit der ed. pr. *pugnarent* zu corrigiren, aber es steht dem entgegen, dass sich *pugnantes* auch bei Orosius findet. Daher hat Jahn mit Recht eine Lücke angenommen und Madvig dieselbe richtig mit *visi essent* ergänzt.

[2] Ueber *Clusini* — *dicitur* siehe meine Anm. zu Orosius.

tum Galliam provinciam obtinebat). Der Epitomator hat es vorgezogen, die gegenwärtige Stellung des Postumius zu nennen und statt des *consul designatus* das ebenfalls richtige *praetor* (Liv. 22, 35, 6) eingesetzt.

P. 23 p. 27, 10 Claudius Marcellus praetor Hannibalis exercitum ad Nolam proelio fudit et vicit primusque tot cladibus fessis Romanis meliorem spem belli dedit.

O. 4, 16, 12 Claudius Marcellus expraetore proconsule designatus Hannibalis exercitum proelio fudit primusque post tantas reip. ruinas spem fecit Hannibalem posse superari.

Es ist damit das zweite Treffen bei Nola gemeint (Livius 23, 44—46); aber die auf Liv. 23, 16, 16 und 23, 30, 19 zurückgehenden Worte *primusque* u. s. w. beziehen sich bei diesem auf den ersten Sieg bei Nola (Liv. 23, 16 und Per. p. 26, 28).

P. 25 p. 28, 19 Ti. Sempronius Gracchus procos. ab hospite suo Lucano in insidias deductus a Magone interfectus est.

O. 4, 16, 15 Sempronius G. p. a. h. s. L. quodam i. i. inductus occisus est.

Vgl. Liv. 25, 16 § 15 (in ins. praecipitatur). 23. 25.

Gleich darauf folgt (abweichend von Livius 25, 19):

P. 25 p. 28, 21 Centenius Paenula — caesus est.

O. 4, 16, 16 Centenius Paenula — caesus est (kürzer als bei P.).

P. 25 p. 29, 1 Cn. Fulvius praetor male adversus Hannibalem pugnavit . . . ipse cum equitibus effugit.

O. 4, 16 § 17 Cn. Fulvius praetor ab Hannibale victus amisso exercitu vix evasit.

Vgl. Liv. 25, 20 § 6; 21 § 1. 9 (effugit). 10 (evaserint).

P. 26 p. 29, 20 Capua capta est a Q. Fulvio et Appio Claudio cos.; principes Campanorum veneno sibi mortem consciverunt; cum senatus Campanorum . . . . Q. Fulvius consul . . supplicium peregit.

O. 4, 17 § 12 Capua capta est a. Q. Fulvio proconsule; principes Campanorum veneno mortem sibi consciverunt; senatum omnem Capuae . . . suppliciis necavit (dieses Letzte kürzer bei Orosius).

Vgl. Liv. 26, 14—16, bei welchem sich dieselben Worte nicht finden; statt principes sagt er 14 § 3 senatores, statt des Folgenden: venenum omnes sumpserunt. — Auf der anderen Seite nennt Orosius den Fulvius richtig *proconsul*, während bei P. zweimal *consul* steht. Dieser Fehler war also der Epitome fremd und ist durch Interpolation aus dem Vorigen p. 28, 25 oder durch Zufall in die Periocha gekommen.

P. 27 besonders p. 30, 19 insidiis circumventi (= O. 4, 18 § 8), welches bei Livius nicht vorkommt.[1]

P. 30 p. 34, 14 (Scipio) bina hostium castra expugnavit, in quibus XL milia hominum ferro ignique consumpta sunt. Syphacem per C. Laelium et Masinissam cepit.

O. 4, 18 § 19 in utrisque castris XL milia hominum igni ferroque consumpta sunt ... § 21 Syphacem fugientem Laelius et Masinissa ceperunt.

Vgl. dagegen Liv. 30, 3—6. 9. 12. 13. 16.

Für die Auswahl, bezw. die Reihenfolge der Begebenheiten, welche von P. und O. erwähnt werden, sind charakteristisch die folgenden Stellen:

Sempronius	P. 33 p. 37, 8,	O. 4, 20 § 10,	L. 33, 25.
Marcellus	P. 33 p. 37, 9,	O. 4, 20 § 11,	L. 33, 36. 37.
Antiochus	P. 33 p. 37, 11,	O. 4, 20 § 12 fg.,	L. 33, 42—44.
Lex Oppia	P. 34 p. 37, 18,	O. 4, 20 § 14,	L. 34, 1 u. 8.

Scipio's, Hannibal's und Philopoemen's Tod werden in derselben Reihenfolge von P. (p. 42, 11. 13. 16) und O. (p. 262, 12. 14. 15) aufgeführt, während sie bei Livius erwähnt sind in folgenden Kapiteln: 39, 52. 51. 49 fg.; vgl. 50 § 10 und 52 § 8.

Endlich findet sich ein und derselbe Fehler bei P. p. 24, 22 und bei O. 4, 14 § 9: beide nennen Mago statt Hanno, während L. selbst (21, 60) von diesem Versehen frei ist.

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, dass O. mit P. in Abweichungen von Livius, auch in Irrthümern, übereinstimmt. Da nun ausserdem feststeht (was keines weiteren Nachweises bedarf), dass O. und P., neben häufiger Uebereinstimmung unter einander und mit Livius, andererseits oft Selbständigkeit z. B. in der Aus-

[1] Die Vergleichung von Per. 27, Or. 4, 18 § 3—15 und Livius ist zugleich belehrend für die unabhängige Benutzung derselben Vorlage durch P. und O.

wahl des Stoffes zeigen, indem jedes der beiden Werke Vieles erwähnt oder ausführlich erzählt, was in dem anderen fehlt oder kürzer behandelt ist, — so dürfen wir schliessen: 1) dass keines von beiden aus dem anderen entnommen ist, 2) dass beide ihre Quelle unabhängig von einander benutzt haben, endlich 3) dass für beide nicht Livius selbst, sondern ein Auszug aus Livius und zwar ein und derselbe Auszug die Quelle gewesen ist.

Die Periochae sind also nicht ursprünglich Lemmata gewesen und dann erweitert worden, der Process ihrer Entstehung ist vielmehr der umgekehrte gewesen. Das von Wölfflin gewonnene Resultat bezüglich der sprachlichen Einheit und der Interpolationen[1] bleibt bestehen und zwar spricht die häufige Uebereinstimmung mit Orosius eher dafür, dass der Verfasser der Periochae den Wortlaut der Epitome meist beibehalten hat,[2] wie dies auch bei den Excerpten des Obsequens der Fall ist. In der Wahl und Behandlung des Stoffes verfuhr der Verfasser mit einiger Consequenz, indem er, seinem und seiner Zeit Geschmack und Interessen folgend, die Hauptthatsachen der specifisch römischen Geschichte aushob, den übrigen Inhalt des betreffenden Livianischen Buches aber am Ende kurz erwähnte. Indess hat er nicht alle Theile gleichmässig, namentlich nicht gleich ausführlich behandelt, wie sich dies bei einem Scribenten, welcher einen Auszug aus einem Auszuge anfertigt, leicht erklärt. Sein Eifer hat zu Ende des Livius entschieden abgenommen, und dass bei einer derartigen Arbeit Irrthümer[3] unterlaufen, ist wenig auffallend.

---

[1] Aus der Vergleichung mit Orosius lässt sich jedenfalls kein Argument gegen eine der Athetesen gewinnen. Es würde dies der Fall sein, wenn ein für interpolirt erklärter Passus sich an derselben Stelle oder in gleicher Fassung wie in den Orosianischen Excerpten, dagegen an anderer Stelle und in anderer Fassung als bei Livius fände. Aber bei keiner der hierfür in Betracht kommenden Stellen trifft dies zu: vgl. Per. 1a p. 3, 16 mit Or. 2, 4, 11; Per. 5 Ende mit Or. 2, 19, 11 und Per. 22 Ende mit Or. 5, 5, 9.

[2] Ausnahmsweise steht Per. 64 *cito*, während Orosius 5, 15, 5 *mature* mit Sallust Jug. 35, 10 sagt. Das Verhältniss ist hier nämlich dieses: *mature* Sallust (aus diesem Livius = Epitome = Orosius); *cito* änderte der Verfasser der Periochae.

[3] Heyer S. 648. Einiges ist von demselben wohl in etwas zu spitzfindiger Weise als Irrthum oder Flüchtigkeit bezeichnet worden, z. B. die auf die Neapolitani bezügliche Stelle Per. 8. Dass die falsche Censuszahl p. 8, 16 fg. nicht dem Verfasser, sondern der handschriftlichen Ueberlieferung zur Last fällt, habe ich schon oben bemerkt S. 90.

Das Alter der Periochae ist selbstverständlich schwer zu bestimmen. Aus der Latinität lässt sich nur der Terminus a quo, nämlich etwa das 2. Jahrh. gewinnen (s. oben S. 90 A. 3), nicht aber der T. ad quem, da der Verf., wie soeben bemerkt wurde, den Wortlaut seiner Vorlage meist beibehalten zu haben scheint. Der Umstand, dass die Periochae von Cultus-Angelegenheiten fast ganz schweigen, dagegen mit gewisser Vorliebe (wie Hieronymus und andere Kirchenschriftsteller jener Zeit) die Bestrafungen der Vestalinnen erwähnen (Heyer S. 647), berechtigt vielleicht, dieselben in den Beginn der christlichen Zeit, etwa in das 4. Jh. zu setzen. Dass sich in den Periochae nichts specifisch Christliches findet, spricht in jener Zeit und bei einem derartigen Auszuge nicht gegen eine solche Annahme, so wenig als gegen die von Mommsen, offenbar mit Wahrscheinlichkeit, für die Excerpte des Obsequens vorgeschlagene Datirung.

Für die Kritik der Periochae und des Orosius ist durch die Erkenntniss dieses Verhältnisses eine neue Grundlage genommen; es darf, um nur dies zu erwähnen, ein Fehler, welcher nachweislich schon in deren Archetypus, d. h. in der Epitome, stand, nicht geändert werden, z. B. P. p. 6, 21 der falsche Vornamen des Consuls Valerius *Lucius* (statt *Publius*).

Für Livius selbst ergiebt sich zunächst, dass der Schluss nicht mehr gestattet ist, sein Geschichtswerk müsse zur Zeit des Orosius und des Verfassers der Periochae noch vollständig erhalten gewesen sein; ferner, dass O. und P. nur für die Epitome, nicht aber für Livius selbst verschiedene Zeugen sind. Dagegen gewinnen wir in der Epitome eine selbständige kritische Ueberlieferung, welche jedenfalls in der 1. Decade von der Nikomachischen Recension aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts frei ist, z. B. ist bei Livius 2, 42 als Name einer Vestalin *Oppia* überliefert, in P. dagegen *illia*, wo wahrscheinlich zu lesen ist: *Popillia;*[1] vgl. ferner Livius 10, 30 mit Orosius 3, 21 § 6.

Was die verlorene Epitome betrifft, so ist es von Interesse, dass sich Spuren ebendesselben Auszuges auch bei anderen Schriftstellern nachweisen lassen:

1) bei Obsequens, dessen Fassung häufig mit Orosius stimmt[2], auch gegen Livius; entscheidend ist der bei beiden vor-

[1] Dionys 8, 89 nennt sie Ὀπιμία, Eusebius und aus ihm Hieronymus *Pompilia (Porpilia)*, Orosius 2, 8 § 13, (welcher hier den Hier. ausschreibt) *Popilia*.

[2] Die Parallelstellen hat Jahn bereits beigefügt. — Unser Text beruht bekanntlich nur auf der Ausgabe des Aldus, welcher ihn ohne Angabe der handschriftlich

kommende verkehrte Ausdruck *in Sicilia*: Obsequens 4: *in Sicilia insula nova maritima*; Orosius 4, 20 § 30: *in Sicilia tunc Vulcani insula, quae ante non fuerat, repente mari edita*, während bei Livius 39, 56 § 6 steht: *haud procul Sicilia insulam, quae non ante fuerat, novam editam e mari esse.*

2) bei Cassiodor in seiner Chronik v. J. 519. — Mommsen hat in seiner Ausgabe [1] S. 552 nachgewiesen, dass C. nicht den Livius selbst sondern eine jetzt verlorene Epitome benutzt hat. Es ergibt sich nun, dass dies eben der hier in Frage stehende Auszug gewesen ist. Folgende Fehler des Orosius kehren nämlich bei Cassiodor wieder:

Or. 4, 7, 1 = Cass. 490 *Quintus* (statt *Marcus*)
4, 11, 6 = 519 *Catulus* (statt *Cerco*)
5, 16, 1 = 649 *C. Manlius* (statt *Cn. Mallius*).[2]

Für die Aehnlichkeit im Wortlaut sind die Stellen zu vergleichen:
Orosius 4, 13, 1 = Cass. 524 und
Orosius 6, 15, 5 = Cass. 705.

3)—6) bei Vopiscus, Eutropius, Sex. Rufus und Idatius (fasti Hispani, nebst Chron. Paschale). — Mommsen hat a. a. O. S. 552 und 696 aus bestimmten Indicien für diese die Benutzung desselben Auszuges, welchen er für Cassiodor annahm, erschlossen; damit gewinnen wir dieselben als weitere Zeugen der von uns für Orosius, die Periochae und Cassiodor statuirten Vorlage, und dass dieser Schluss richtig ist, bestätigen für zwei dieser Schriften ausdrücklich folgende Stellen:

Placidus (statt *Pacilus*) Or. 4, 9, 14 und Eutrop. 2, 24.
Falco (statt *Falto*) Or. 4, 11, 10 und fasti Hisp. 516.
Rutilius (statt *Rupilius*): Per. 59[3], Or. 5, 9, 7; fasti Hisp. mit dem Chron. Pasch. a. 622.

überlieferten Lesarten überarbeitet hat. Mit Hülfe jener Zeugen lässt sich aber wohl noch an mehr Stellen, als dies bisher geschehen ist, das Richtige eruiren; z. B. wird S. 130, 7 statt *lacrimantesque multis affectibus* zu lesen sein: *lacrimosisque ululatibus* (vgl. Oros.) und S. 132, 4 statt *rei miraculo interius considerantibus* vermuthlich: *remisso tumultu terras considerantibus* mit Tilgung des Kolons Z. 6. — P. 121, 11 darf der überlieferte Singular *insulam* nicht geändert werden, da er auch bei Oros. 5, 10 steht.

[1] Abhandlungen der sächs. Gesellsch. VIII.

[2] Die Vertauschungen von Ti. mit T. (Or. 4, 11, 10 = C. 516; O. 4, 20, 15 = C. 560), sowie von M'. mit M. (Or. 4, 20, 20 = C. 563; O. 5, 10, 9 = C. 625) besitzen selbstverständlich keine Beweiskraft.

[3] *autilius* Naz. (nicht *atilius* wie bei Jahn steht).

7) Endlich ist es sehr wahrscheinlich, dass die bei Augustin de civitate Dei sich findenden Livius-Excerpte auf dieselbe Quelle, vermuthlich sogar auf dasselbe Exemplar, welches dem Orosius vorlag, zurückgehen. Der Nachweis hiervon muss indess einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Es ergiebt sich jetzt die gewiss dankbare Aufgabe, diese Epitome aus den vorstehend nachgewiesenen Benutzern derselben, so weit es möglich ist, zu reconstruiren und damit diese nicht unbeträchtlichen Zeugnisse für Livius, bezw. Reste der verlorenen Bücher methodisch zu vereinigen. Wir müssen uns hier darauf beschränken, Einiges zur Charakterisirung dieses Auszuges kurz hervorzuheben. Die Epitome (oder wie sonst der Titel lautete) war ausdrücklich als Auszug aus Livius bezeichnet, da dessen Name von Orosius an drei Stellen citirt wird.[1] Der Verfasser hatte sich vielleicht nicht genannt; wenigstens hat Orosius, der in einem ähnlichen Falle, nämlich bei Trogus und Justinus, beide erwähnt,[2] dies hier nicht gethan. Der Unbekannte zeigt sich mit den antiken Verhältnissen recht vertraut und hat seine gewaltige Aufgabe in solcher Weise gelöst, dass sein Werk sich grosser Verbreitung erfreute und (wofür wir allerdings ihm weniger dankbar sind) das Original mehr und mehr in den Hintergrund drängte. Es lässt sich erkennen, dass er sich in seine Vorlage genügend vertieft hat und den Zusammenhang so beherrschte, dass er z. B. manche in Livius' ausführlicher Darstellung an verschiedenen Stellen sich findende Notizen seinem Zwecke gemäss zu gruppiren wusste. Wir haben uns die Epitome jedenfalls als recht ausführlich zu denken, und sie war ohne Zweifel bestimmt, selbständig benutzt zu werden als Ersatz des schwer zu bewältigenden und nur für Wenige erschwinglichen Originales. An eine specielle Bestimmung für rhetorische Zwecke darf schwerlich gedacht werden: die rhetorischen Elemente erklären sich einfach aus der Richtung der Zeit, in welcher der Auszug entstanden ist. — Im Einzelnen sei noch Folgendes erwähnt. Der Epitomator citirte Quellenschrift-

---

[1] S. den Index S. 682. — Aus den Worten *ut dixi* bei Or. 5, 12, 9 würde man schliessen können, dass der Epitomator diese erste Person von sich gebraucht oder aus Livius herübergenommen hätte, — wenn die frühere Erklärung die richtige wäre; *ut dixi* bedeutet aber bei Orosius nur soviel als *inquam*. S. meine Bemerkung auf S. XXXVIII und den Index S. 789.

[2] S. den Index S. 682: *Pompeius sive Iustinus* u. dgl.

steller des Livius;[1] er führte Aussprüche, Verse, Orakel wörtlich an.[2] In welchem Grade von Vollständigkeit die Prodigien erwähnt waren, lehren die Excerpte des Obsequens. Der Darstellung der Ereignisse jedes Jahres waren, wie es scheint, die Namen der Consuln im Ablativ vorgesetzt. Dies geht aus Obsequens und Cassiodor hervor (s. Mommsen S. 552) und aus einer Betrachtung der betr. Stellen des Orosius[3] lässt sich kein schlagendes Argument dagegen entnehmen; wir dürfen vielmehr für ihn jetzt mit aller Wahrscheinlichkeit folgern, dass er seine Consulate (in denen wir S. 102 gleiche Fehler wie bei anderen Benutzern derselben Quelle nachgewiesen haben) nicht etwa aus besonderen Fasten, sondern aus seiner Epitome entnommen hat. Wenn er 4, 18, 9 das bei Livius selbst sich nicht findende Cognomen Salinator des Consuls v. J. 547 anführt, so scheint daraus geschlossen werden zu dürfen, dass dies ein Zusatz des Epitomators ist. Ob der letztere den Consulaten auch Jahreszahlen (in gewissen Absätzen) beigefügt hatte, lässt sich zum wenigsten nicht erweisen. Wenn Orosius solche in seinem Exemplare gefunden haben sollte,[4] so müssten dieselben sehr corrumpirt gewesen sein. Die in dieser Beziehung bei ihm herrschende und, wie meine Ausgabe zeigt, im Wesentlichen nicht den Handschriften zur Last fallende Verwirrung[5] erklärt sich vielleicht einfacher mit der Annahme, dass er sich die Zahlen für die Consulate selbst erschloss durch falsche Combinirung der in dem Texte der Epitome stehenden livianischen Zahlen[6] und Thatsachen mit der Chronik des Eusebius-Hieronymus, an deren Rande, wie in der Armenischen Uebersetzung, auch Jahre der Stadt gestanden haben mögen.

Wie weit die Ungenauigkeiten und tendenziösen Darstellungen, welche sich bei Orosius und in den Periochae finden, bezw. finden sollen, dem Epitomator selbst zu Last gelegt werden dürfen, wird sich schwer eruiren lassen. Zu der von Heyer S. 648 erwähnten Stelle, in welcher die Periocha 25 nur die von Livius für übertrieben gehaltene Zahl von gefallenen Karthagern (27000 statt 5000)

---

[1] Bei Orosius wird Claudius Quadrigarius 4 mal, Fabius und Galba je 1 mal, Polybius 2 mal und Valerius Antias 3 mal genannt; s. den Index S. 681 f.

[2] Oros. 5, 8, 1; 5, 21, 2; 4, 1, 15; 6, 15, 11 u. A.

[3] vgl. den Index S. 724.

[4] Niebuhr, röm. Gesch. III[2] S. 500.

[5] Vgl. Mörner S. 79 ff. und Mommsen, Chronologie S. 131 fg.

[6] vgl. Per. p. 8, 25, Oros. 4, 22, 1 u. a.

erwähnt, findet sich eine ganz analoge bei Orosius 3, 21, 6 (vgl. Livius 10, 30), es ist daraus aber kein ganz sicherer Schluss zu Ungunsten des Epitomators zu ziehen. Uebrigens sind H.'s Beobachtungen nicht alle gleichwerthig; manche der gerügten Ungenauigkeiten und „Fälschungen" sind wohl nur durch die nothwendige Kürze des Auszuges entstanden; die Per. 26 spricht überhaupt nicht von „drei missglückten Versuchen" (Heyer S. 649), und an der von Wölfflin S. 340 hiefür noch beigebrachten Stelle Per. 23 ist in *modii* schwerlich mit ihm eine patriotische Fälschung des Verfassers anzunehmen, sondern man wird lesen müssen *mod. II.*

Es fragt sich ferner, ob gewisse Stellen, welche sich in den Livius-Excerpten bei Orosius, aber nicht bei Livius finden, dem Epitomator zuzuschreiben sind. Einen Zusatz aus den Fasten (Salinator) habe ich oben S. 104 bereits erwähnt. Hierher gehört ausserdem die Erwähnung der römischen Matronen (4, 17, 3, vgl. Livius 26, 9), welche, da Hannibal vor den Thoren steht, sich an der Vertheidigung der Stadt betheiligen. Unverkennbar ist die Aehnlichkeit dieses Passus mit Silius Italicus 12, 593, welcher von Orosius selbst schwerlich benutzt worden ist. — 3, 4, 2 finden sich nach Erwähnung der Pest zu Rom i. J. 389 (Liv. 7, 1 fg.) folgende Worte: *non ut adsolet plus minusve solito temporum turbata temperies, hoc est aut intempestiva siccitas hiemis aut repentinus calor veris aut incongruus umor aestatis vel autumni divitis indigesta inlecebra, insuper etiam exspirata de Calabris saltibus aura corrumpens, repentinos acutarum infirmitatum adferre transcursus.* Dieser interessante, Sach- und Localkunde zeigende Versuch, die Ursachen der Pest, bezw. der Malaria in Rom zu erklären, steht nicht bei Livius und ist von mir auch sonst, z. B. in medicinischen Schriften, vergeblich gesucht worden. Orosius verdankt die Notiz gewiss nicht eigener Kenntniss und es ist auch unwahrscheinlich, dass er sie aus einer seiner anderen uns bekannten Quellen geschöpft hat.[1] — In der oben bereits besprochenen Stelle 4, 20, 30 'in Sicilia tunc Vulcani insula, quae ante non fuerat, repente mari edita cum miraculo omnium usque ad nunc manet' sind die von mir hervorgehobenen Worte dem Livius selbst (39, 56 § 6) fremd. Der Name *Vulcani insula* findet sich auch bei Ptolemaeus 3, 4

---

[1] Wegen dieses Zusatzes muss übrigens zur Vorsicht bei Benutzung der Livius-Excerpte im Orosius gemahnt werden.

(Ἡφαίστου νῆσος). Möglich ist, dass Orosius diese Kunde (wie mehrere in seinem Werke verstreute kurze Notizen) auch seinem chorographischen Compendium verdankt. Nun findet sich aber bei Cassiodor Var. 3, 47 in einer gewiss aus derselben Livianischen Epitome entnommenen Stelle [1] diese Insel ebenfalls *Vulcania insula* und *(mons) qui Vulcani nomine nuncupatur* genannt, so dass der Ursprung dieses Einschiebsel's kaum zweifelhaft sein kann. Bei den drei übrigen bleibt die Autorschaft des Epitomators der Natur der Sache nach fraglich; wir werden aber vorläufig nicht Alles, was sich auf diesen Auszug zurückführen lässt, als unbedingt sicher Livianisch betrachten dürfen.

Was das Alter der Epitome betrifft, so ist die eine Grenze gegeben durch die Benutzung bei Vopiscus im 3. Jahrh., [2] für die andere sind wir auf folgende Anhaltspunkte angewiesen. In der Sprache der Periochae finden sich Spuren der Zeit von Tacitus, Sueton und Florus (s. oben S. 90 Anm. 3), aber andererseits auch nichts, was nur einer späteren Epoche angehören könnte. Wenn die betreffenden Worte (S. 105) dem Verfasser der Periochae eigenthümlich sind, so würden diese in die bezeichnete Zeit gehören, und für die Abfassung der Epitome würde noch ein Spielraum von etwa anderthalb Jahrhunderten bleiben, da die Benutzung des Silius Italicus nicht sicher erwiesen ist. Wenn dagegen jene Worte schon in der Epitome standen (was keineswegs unwahrscheinlich ist; vgl. S. 100), so würden wir damit eine ziemlich genaue Datirung für dieselbe gewonnen haben, und zu der Schriftstellerei des Zeitalters, welchem Florus und namentlich Justinus angehören, passt vollkommen ein derartiger Auszug, weniger zu derjenigen des ersten Jahrhunderts.

---

[1] In Verbindung mit der Entstehung dieser Insel erwähnt Cassiodor den Tod Hannibals *(Hannibal apud Prusiam Bithyniae regem veneno secum ipse pugnavit)* fast wörtlich wie Orosius 4, 20, 29; bei diesem und Obsequens finden sich auch beide Facta nebeneinander erwähnt, während Livius wenigstens von der Vergiftung vier Capitel weiter oben berichtet.

[2] Vgl. Mommsen, Cassiodor S. 553.

Bemerkungen zur Würzburger Phineusschale.

Von

F. von Duhn.

In früheren Zeiten sündigte die Exegese antiker Monumente, insbesondere der Vasen, vornehmlich durch unkritische Benutzung verlegener Mythen, durch ungenügende Berücksichtigung der Frage, ob die Kenntniss solcher Mythen in den Kreisen der Vasenmaler und ihres Publicums auch vorausgesetzt werden dürfe, durch zu isolirte Behandlung der einzelnen Monumente überhaupt und Verkennung des Gesetzes der künstlerischen Continuität. Die sehr berechtigte und verdienstvolle Reaction gegen dies Verfahren droht uns neuerdings dem andern Extrem entgegenzuführen: sehr besonnene Mitforscher erkennen zwar die Selbständigkeit der bildlichen Tradition im Princip an, warnen mit Recht vor Ueberschätzung des directen Einflusses der Literatur auf die zeitlich nahestehende Kunst, z. B. des Drama's auf die Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts, können sich aber entweder überhaupt nicht, oder nur mit grosser Mühe und gleichsam wider ihren Willen von einer Anschauung frei machen, welche in dem Process der Fixirung geistiger Vorstellungen der Poesie eine nicht bloss zeitliche Priorität vor der bildenden Kunst vindiciren, letztere von ersterer gerne möglichst weitgehend beeinflusst, als directe Quelle die im Volke lebenden poetischen Gedankenkreise gerne möglichst eingeschränkt sehen möchte [1]. Sollten die Ansichten über griechische Sagenbildung, welche neuerdings in einem an feiner Einzelbeobachtung reichen, einen bestimmten Gedanken mit eiserner Consequenz verfolgenden Buche [2] vorgetragen worden sind, zu allgemeinerer Anerkennung gelangen — woran übrigens ein Zweifel erlaubt sein wird —, so steht zu befürchten, dass ein weiterer

[1] „Man betont jetzt wohl öfter im Allgemeinen, dass die alten Künstler keineswegs blosse Illustratoren der Dichter gewesen seien; im besonderen Falle aber fällt man gar zu leicht in die alte Gewohnheit zurück, und sucht jeden besonderen Zug eines Kunstwerkes wieder auf die besondere „Version“ eines bestimmten Dichters zurückzuführen.“ Brunn, *Deutsche Rundschau* 1881, 209.

[2] B. Niese, *die Entwickelung der homerischen Poesie.* Berlin 1882.

Rückschlag auf die archäologische Exegese in letztbezeichneter Richtung nicht ausbleiben wird.

Und doch ist gerade auf dem Gebiete ältester Kunst die Zahl verschiedenartigster mythologischer Darstellungen, welche ohne jeden auch noch so entfernten und indirecten Anschluss an Dichterworte geschaffen worden sind, eine so unendlich grosse, dass durch sie die Fähigkeit und Berechtigung der Kunst, ihre Typen zu schaffen im innigen Anschluss an die Volkssage selber mehr als zur Genüge erwiesen wird: die Rückschlüsse auf den plastischen und poetischen Gehalt der Volkssage ergeben sich daraus wieder von selbst. Ebenso lehren uns derartige in freier Schöpfung entstandene Typen Vorsicht in der Zurückführung auf literarische Quellen bei solchen, wo dieselben zufällig einmal vorhanden sind oder waren: wer z. B. aus den ältesten und an den verschiedensten Orten entstandenen Darstellungen des Parisurtheils auf die Gestaltung dieser Scene in den Kyprien rückschliessen wollte, ginge sicherlich arg in die Irre.[1] Erst einer bedeutend späteren Zeit gehört die engere Verknüpfung zwischen Poesie und Kunst.

Niese leugnet die Priorität einer ausgebildeten Argonautensage vor gewissen Theilen der Odyssee, welche Kirchhoff bekanntlich zu erweisen suchte. Zwar weiss er selbst nicht recht anzugeben, wie der Dichter μ 69—72 dazu gekommen sei, überhaupt die 'Αργὼ πᾶσι μέλουσα zu erwähnen: hätte Niese die vier Verse für interpolirt erklärt, so hätte er sich von seinem Standpunkt — allerdings nur von diesem — aus, besser aus der Affaire gezogen, als durch die Bemerkungen S. 245 seines Buches. Niese hält es selber für zweifellos richtig, dass die Pontosfahrten der Griechen in der Argonautensage ihren poetischen Ausdruck gefunden hätten; auch ich stimme dieser Ansicht völlig bei, mit der leichten Aenderung, dass ich die Localisirung der „Argonauten"sagen an den Ufern von Propontis und schwarzem Meere als eine Folge jener Fahrten ansehe. Zwar gibt die chronologische Tradition der milesischen Colonie Kyzikos kaum ein höheres Alter, als den chalkidischen Colonien Siciliens,[2] aber wer wird es für wahrscheinlich halten, dass die Chalkidier, welche im Norden des aegaeischen Meeres der Propontis und dem Pontos

[1] S. Robert, *Bild und Lied* 125.

[2] Von der völlig isolirten Erscheinung Kyme's sehe ich hier ab, s. *Verh. d. Philologenv. in Trier* 142.

so nahe waren, es vorgezogen hätten, sich dem fernen Westen zuzuwenden, wäre wirklich der nahe und an sicherem Gewinn reiche Nordosten nicht schon längst und völlig durch die handelsmächtigen Stammesgenossen in Ionien monopolisirt worden? Wer wird es, frage ich weiter, für wahrscheinlich halten, dass die kleinasiatischen Ionier sich eher dem fernen Westen, als dem nahen von Phönikern noch freien Nordosten zugewandt hätten? mit andern Worten, dass die Sagen der Odyssee früher im Westen localisirt worden seien, als die Argonautensagen im Nordosten? Kirchhoff hat in dem Bestreben, feste Zeitgrenzen zu finden, sich wohl etwas zu weit führen lassen in seiner directen Verwerthung der Gründungsdaten von Kyzikos. Wo die Geschichte beginnt, hört die Sage auf, und wollen wir vorsichtig sein, so werden wir gut thun, die Kenntniss der Quelle 'Αρταχίη[1] u. a. einer früheren Zeit zuzuschreiben, somit die erste Fixirung der Argonautensagen selber vielleicht noch in das achte Jahrhundert, meinetwegen auch früher, hinaufzurücken, wenigstens in der Propontis: denn dass die Ausdehnung dieser Fixirungen bis Kolchis erst einer bedeutend jüngern Zeit und bestimmtem commerciellem Anlass verdankt wird, das werden wir, in dieser Beschränkung, Niese (S. 246, 2) gerne zugeben.

Kein älterer epischer Dichter hat sich, unseres Wissens wenigstens, bemüht, die einzelnen Episoden der Argonautenmärchen zu einem Ganzen zu verbinden; wir wissen nicht einmal, können es nur vermuthen, z. B. von den ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ, dass einzelne vielleicht von dem Argonautenkreise noch völlig abgelöste Theile in dichterischer Form erzählt worden sind; dass im Volksbewusstsein aber um dieses Mangels willen die Argonautensagen weniger beliebt, weniger erzählt und wieder erzählt worden seien, als die Märchen der Odyssee, das würde mit nichten daraus folgen: zu beiden Sagenkreisen nimmt die bildende Kunst der ältesten Zeit die gleiche Stellung ein, d. h. sie bekümmert sich herzlich wenig um sie; und wo sie es thut, thut sie es wenigstens bei der Odyssee in einer freien, von den Worten des Epos durchaus nicht abhängigen Weise.[2] Aus dem späteren Argonautenkreise begegnen wir in der archaischen Kunst nur den ἆθλα ἐπὶ Πελίᾳ, und der Vertreibung der Harpyien durch die Boreaden vom

[1] Deecke (*Rhein. Mus.* XXXVII, 374) hätte besser gethan, eine „lästrygonische Quelle 'Αρταχίη“ für unteritalische Sprachforschung unverwerthet zu lassen.

[2] Löschcke, *archaeol. Misc.* 6; *Arch. Zeit.* 1881, 52.

blinden Phineus; beide Scenen vermuthlich noch völlig selbständig gedacht. Diesen beiden Darstellungen reiht sich an auf attischen schwarzfigurigen Vasen die Verjüngung des Gaisbocks durch Medea in Gegenwart der Peliaden und des Pelias; auf dem Kypseloskasten war dargestellt die Hochzeit der Medea mit Iason. Auf dem specifisch ionischen[1] Thron von Amyklai dagegen fehlen Medeascenen: Bathykles und seine συνειργασμένοι nahmen nur eine auch auf dem Kypseloskasten dargestellte Scene aus dem Argonautenkreise auf: Κάλαις δὲ καὶ Ζήτης τὰς 'Αρπυίας Φινέως ἀπελαύνουσιν, wie auch nur eine aus der Odyssee (falls Pausanias' Quelle diese richtig interpretirt hat): τὰ ἐς Μενέλαον καὶ τὸν Αἰγύπτιον Πρωτέα ἐν 'Οδυσσείᾳ.

Weder jungen Ursprungs noch von schriftlicher Quelle abhängig kann die Würzburger Phineusschale sein,[2] welche die Verjagung der Harpyien in einer Weise darstellt, die gewiss geeignet ist, uns zu zeigen, wie Bathykles von Magnesia diese Scene wird dargestellt haben. Dies Monument kann erst an seinen richtigen Platz kommen durch Verwerthung der Ursprungszeugnisse, welche es an sich selber trägt. Die Satyrbildung veranlasste Helbig[3] und Furtwängler[4] zu der richtigen Bemerkung, die Vase sei ionisch; Zeichnung und Auffassung bestätigen diese Behauptung zunächst dadurch, dass sie dorischen Ursprung ausschliessen. Einen schärferen Beweis erlauben die Inschriften; freilich hat Brunn[5] dieselben mit dem Stil der Malerei nicht übereinstimmend gefunden, und Flasch[6] folgt ihm insoweit, als er die Formen des angewandten Alphabets für jünger hält, als den archaischen Stil der Malerei. Beide erklären oder halten daher diese Vase für Imitation eines früheren Originals. So redet denn auch Stephani[7] einfach „wie verschiedene Einzelheiten des Stils und die Formen der Buchstaben beweisen" von „affectirter Alterthümlichkeit." Selbstverständlich würde ich, wäre die Composition des Bathykles uns erhalten und mit der Darstellung unsrer Vase übereinstimmend, letztere unbedingt für eine Imitation halten; auch ohne diese

---

[1] Löschcke, *de basi quadam prope Spartam reperta* 10.

[2] *Mon. dell' Ist.* X, 8. *Wiener Vorlegeblätter* Ser. C, Taf. VIII, 3. Hiernach unser Zinkdruck.

[3] *Ann. dell Ist.* 1880, 235, 11.

[4] *Der Satyr aus Pergamon*, 23, 2.

[5] *Bull. dell' Ist.* 1865, 51; *Probleme in der Geschichte der Vasenmalerei* 16.

[6] *Ann. dell' Ist.* 1874, 182; *Arch. Zeit.* 1880, 138.

[7] *Boreas und die Boreaden* 19.

Vergleichung an der Hand zu haben glaube ich sehr wohl, dass hier ein schon früher gefundener Typus einmal wieder — nicht copirt sondern — wiederholt worden ist: nur dürfen die Inschriften nicht herbeigezogen werden, um diese Behauptung zu stützen. Die Inschriften sind vielmehr so gut und alt ionisch, wie die ganze Vase selber.[1]

Festzuhalten ist bei ihrer Beurtheilung zunächst, dass es keine Steininschriften sind, sondern Producte eines Töpfers, dessen orthographischem Sinn wir kein Recht haben, grössere Stärke zuzutrauen, als seiner Kunst. Wie in der Zeichnung einige Fehler, so werden wir auch in den Inschriften einige Inconsequenzen hinnehmen müssen, ohne aus den letzteren gleich Schlüsse auf absichtlichen Archaismus zu ziehen, welche durch den Charakter der Zeichnung in keiner Weise gerechtfertigt werden. Nicht auf jene Inconsequenzen, sondern auf die Regel müssen wir unser Urtheil bauen; dann werden auch die Abweichungen von der Regel lehrreich. Durch die Zeichen X und Φ wird die Vase in den Bereich von Kirchhoff's blauem Alphabet gesetzt, durch das sichere Ω des Namens 'Εριχθώ in die kleinasiatische Gruppe. Der Maler war gewöhnt, ausschliesslich rechtsläufig zu schreiben und kannte nicht die Gewohnheit der korinthischen, chalkidischen und altattischen Vasenmaler, den Namen von der gemeinten Figur ausgehend zu schreiben: so kam er mehrfach in die Enge: man beachte die Schreibung von ΔΙΟΝΥΣΟΣ und ΕΡΙΧΘΩ. Der Name steht regelmässig links von der gemeinten Persönlichkeit, auch bei linksläufiger Bewegung. Auch diese Eigenthümlichkeiten weisen uns nach Ionien: schon die ionischen Söldner Psammetichos' II.[2] schrieben so gut wie durchgehends rechtsläufig. Eine genaue Zeitbestimmung unserer Inschriften ist natürlich sehr schwer: vergleichen wir sie z. B. mit der Aufschrift des Marmorlöwen vom heiligen Wege (*Inscr. gr. ant.* 483), so finden wir, dass jene zwar noch βουστροφηδόν läuft und noch die Formen ⊕ und

---

[1] Ich bemerke, dass ich ihre Wiedergabe in der Institutspublication für richtig halten muss, nachdem ich vor kurzem Gelegenheit hatte, das Original zu untersuchen: zwar ist gerade an den Inschriften manches alterirt; doch sind die Originalzüge noch in leichtem Relief erhalten und durch Brunn glücklich festgestellt worden: der schwarze Firniss hat eben die durch ihn bedeckten Partien vor der einfressenden Zerstörung bewahrt; gerade so, wie ich es an dem Krater des Hieron und Makron in Suessula beobachten konnte: *Bull. dell' Ist.* 1879, 150.

[2] E. Abel, *Wiener Studien* III (1881) 183.

⊟ aufweist, jedoch die Bezeichnung der Aspiration schon aufgegeben hat, und durchweg P schreibt. Könnte man also über die Priorität unserer Inschriften vor jener Aufschrift noch sehr zweifelhaft sein, so möchte man angesichts der scharfen fertigen Formen, in denen Chares Herr von Teichiussa sich ausspricht (*I. g. a.* 488), unserer Schale den zeitlichen Vorrang lassen; ich verhehle mir natürlich nicht, dass solche vereinzelte Vergleiche nicht beweisen können: hielte sich nicht im conservativen Handwerk sehr vieles länger, als im Sonnenschein der grossen Kunst und öffentlichen Controle, so würden ja andere Erscheinungen unsere Inschriften zu den bisherigen Ermittelungen in Widerspruch zu setzen scheinen. Die Samier auf Amorgos (Kirchhoff, *Stud.* 30) aspiriren, und verwenden für den e-Laut nur ε (*Bull. de corr. Hell.* VI, 187); die Söldner des Psammetichos aspiriren noch (*I. g. a.* 482): ὁ Ἰαλύσιος, Ἁγέσερμος, ὅκα βασιλεύς, aber drücken mit demselben Zeichen ⊟ schon den Vocal aus, (Τήλεφος, ἦλθον), sodass ein Schreiber in Confusion kam, und einen Moment den Vocal für den Consonanten ansehend noch ein ε verkehrterweise dahintersetzte (ἥ[ε]λασε). Diesem gleichen Uebergangsstadium begegnen wir auf dem Gebiete des ionischen Alphabets noch öfter, z. B. auf Naxos: *I. g. a.* 407, 408, 410, auf Paros: 406; die Söldner des Psammetichos, die Söhne des Orion und des Anaximandros, Chares natürlich, schreiben zwar schon P oder D, aber Archermos von Chios scheint noch R geschrieben zu haben (*I. g. a.* 480[a]), sicher schrieb so in Ephesos, wer das Artemision errichtete (*I. g. a.* 493, cf. Hicks, *historical inscriptions* p. 5). Man sieht, wenn auch vielleicht nicht mehr zu unseres Vasenmalers Zeiten, so doch gewiss als dessen Vater jung war, lehrten die Schulmeister noch ein recht ehrwürdiges Alphabet: schon beginnen die Zeiten sich zu ändern, die Horen bekommen zwar noch ihre Aspiration, aber bei den Harpyien habe ich keinen Rest mehr entdecken können; als η fungirt das Zeichen H schon im Namen Zetes. Neben Ω schreibt der Maler mit orthographischem Schnitzer ο (gross geschrieben, wie immer im altionischen) in Ὧραι. Im selben Namen erscheint neben altem R in in den beiden äussersten Namen links und rechts schon ein sicheres P.

Nach Darlegung dieser epigraphischen Thatsachen glaube ich mit einem Ansatz in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts nicht fehl zu gehen, glaube auch, dass an dem angeblichen Widerspruch zwischen Inschriften und Malereien sich hinfort Niemand mehr stossen wird; denn schwerlich wird ein Archaeologe aus

dem Stil der Zeichnungen eine wesentlich andere Entstehungszeit zu erweisen wagen. Auch über die Gegend, in welcher die Schale fabricirt wurde, belehren uns also die Inschriften: Milet mit seinen Colonien oder Milets nächste Umgebung — zu letzterer gehört auch Magnesia, des Bathykles Heimat —, allenfalls auch Samos, kommen in Betracht. Die bis jetzt ziemlich isolirte Provenienz[1] spricht natürlich nicht dagegen: hätten statt der Chalkidier, Korinther, Athener, die Milesier und Samier den Westhandel in Händen gehabt, so würden uns die Metropolen Siciliens und Italiens vermuthlich noch manches Seitenstück zu unserer Schale geliefert haben: gerade in Rhegion, Messana und Sybaris[2] sind leider die Nekropolen bis jetzt noch so gut wie gar nicht untersucht: dort würden wir natürlich, im Westen wenigstens, am meisten Berechtigung haben, Verwandtes zu vermuthen. In Kleinasien selbst aber ist ja noch Alles zu thun; werden erst einmal die zehn Städte Ilions alle blosgelegt sein, so ist ja wohl zu hoffen, dass man Zeit haben wird, auch an so vielversprechenden Stätten wie Kyzikos den Spaten einzusetzen: machen wir freilich noch an vielen Orten die gleichen Erfahrungen, wie jetzt in Myrina,[3] das nämlich im Gefolge der hohen Blüte der Küstenstädte in der Diadochenzeit das Terrain sich vertheuerte, und bei Anlage der späteren Gräber die früheren sammt ihrem Inhalt einfach vernichtet wurden, so ist ja auch da noch manche Enttäuschung zu erwarten.

Wo eigentlich unsere Schale gefunden ist, steht auch nicht fest, da sie im Campanari'schen Verzeichniss der Feolisammlung fehlt; nach Brunn's Bemerkungen (*Bull. dell' Ist.* 1865, 47) wäre Campomorto bei Vulci der wahrscheinlichste Fundort. Eigenthümlich, von allem sonstigen Brauch abweichend, ist sie schon durch die Anordnung der Bildstreifen:[4] die Mitte des Inneren wird durch eine grosse Maske eingenommen; der innere Rand aber ist durch die beiden Hauptbildstreifen geschmückt. Unwillkürlich erinnert man sich bei dieser Anordnung an die concentrische Eintheilung der phönikischen Silberschalen. Die Streifen

---

[1] S. Jahn's Einleitung XXVII. Ich bedauere, dass von den dort angeführten Leydener Vasen keine publicirt ist.

[2] Hdt. VI, 21; Timaios bei Athen. XII, 519 B. s. Lenormant, *Grande Grèce* I, 263. 273—276; Holm, *Jahresbericht für* 1880—81, 121—125.

[3] *Bull. de corr. Hell.* VI (1882), 417.

[4] S. Brunn *Bull.* 1865, 50; Urlichs, *Verzeichniss der Antikensamml. der Univ. Würzburg* III, 89.

der Aussenseite sind decorativer behandelt: je zwei grosse Augen, zu deren Seiten kräftig obscöne Scenen, zu welchen der eine Innenstreifen augenscheinlich die Einleitung bildet. Charakteristisch ist auch, und gewiss nicht ohne directe Anknüpfung an frühere Gewöhnungen des Kunsthandwerkes, das Hereinziehen landschaftlicher Momente, sowohl auf den äusseren wie den Innenstreifen; auf letzteren werden die Harpyien in's hochaufbrandende Meer gejagt, von den Boreaden, die mit Pindars Worten (Pyth. IV 182) ἄνδρας πτεροῖσιν νῶτα πεφρίκοντας ἄμφω πορφυρέοις gut bezeichnet werden, die Nymphen von den Silenen überrascht, als sie unter Palmen im Epheudickicht ihre Toilette machen, auf der entgegengesetzten Seite schöpft ein Silen aus einem Brunnen, dessen Löwenspeier von Weinlaub beschattet ist. Interessant sind die Palmen: bei Entscheidung der Frage, ob unsere Schale in oder um Milet oder in einer der nördlichen milesischen Colonien entstanden sei, werden sie geeignet sein, für das erstere ein Gewicht in die Wage zu werfen; denn gerade nördlich von Milet-Samos läuft ihre Polargrenze.[1] Die Ilias kennt sie nicht, sei es weil nördlicher entstanden, sei es, und das ist wahrscheinlicher, weil der Baum damals noch nicht durch die Phoeniker eingeführt war, denn nicht umsonst heisst er schon in der Odyssee und im delischen Hymnos φοῖνιξ.[2] Die Tracht des Dionysos ist die altionische, ebenso die Haartracht des Phineus und der Frauen. Für die bekannte Bildung der zweifüssigen Waldmenschen[3] bietet unsere Schale das erste sichere Beispiel aus dem eigentlichen Ionien (für völlig entsprechende Vierfüssler der Fries von Assos), und beweist, dass eine Einschränkung dieser Bildung der Silene auf das Gebiet der chalkidischen Kunst nicht wohl angeht. Mit Recht verweist Furtwängler auf Hymn. in Ven. 262 als literarische Parallele zu den grotesken Vorstellungen auf Münzen von Thasos und Makedonien, d. h. aus dem Bereich euböischer Kunstübung. Der homerische Aphroditehymnos gehört aber, wenn mich nicht alles täuscht, in das aeolisch-ionische Kleinasien: directer noch als jene Münzen erinnert unsere Schale an die Verse des Hymnos. In derselben Weise, wie die italischen Kymaeer die Asche ihrer Todten beisetzten, in reich geschmückten Bronzegefässen, welche

---

[1] Theobald Fischer, *die Dattelpalme* (Ergänzungsheft Nr. 64 zu Petermann's geogr. Mitth. 1881).

[2] Fischer a. a. O. 14 ff.

[3] *Ann. dell' Ist.* 1877, 449; *Ann.* 1879, 135. Furtwängler, *der Satyr aus Pergamon* 22. *Bull. dell' Ist.* 1881, 92.

in dazu eigens hergerichteten Tuffwürfeln ihre Aufnahme fanden, begruben die Eretrier in alter Zeit ihre Todten,[1] und ebenso machten es die Einwohner von Myrina, der Nachbarstadt des aeolischen Kyme.[2] Schon für die homerischen Zeiten müssen wir ein reges Herüber und Hinüber annehmen;[3] in früher Zeit nahm die Münzprägung ihren Weg von Samos nach Euboea;[4] Kleinasien war in allem dem eigentlichen Hellas voraus: somit erscheint mir eine Annahme nur natürlich, welche in den kecken fröhlichen Ioniern Asiens diejenigen sieht, welche es zuerst wagten, den nur in ungewissen schwankenden Formen in der Phantasie lebenden Geistern des Waldes bestimmte Gestalt zu geben, zwei bestimmte Gestalten, die, einmal geschaffen, ihren Weg von selber nach Euboea fanden, fixirt auf vielen importirten Kunstproducten, einem gemeinsamen Vorstellungskreise begegnend. Dass die Chalkidier alsdann diesem Typus die weiteste Verbreitung innerhalb ihres Handelsgebietes verschafften, ist ja selbstverständlich.

Für die Anwesenheit der Horen kann ich einfach auf Flasch *Ann.* a. a. O. 178 verweisen, an die Erichtho dagegen knüpft sich mir ein ganz besonderes Interesse. Während die Horen, offenbar in höherem Auftrag, schützend an das Fussende der Kline getreten sind, steht Erichtho dem blinden Phineus (noch nicht als König characterisirt, wie Flasch richtig bemerkt) zur Seite; ihr Gewand ist einfacher, als die ἀνθινὰ ἱμάτια der Horen; ihre familiäre Zugehörigkeit zum gelagerten Manne hat der Maler durch die einfache Berührung des Kissens durch ihre rechte Hand ausgedrückt. Sie ist diejenige Frau, welche dem Phineus am nächsten stand. Flasch interpretirt augenscheinlich im selben Sinne, wenn er sagt (a. a. O. 180): „non seppi trovare negli autori una relazione precisa di tale donna col mito di Fineo. Però è indubitato, che il pittore l'ha apposta come compagna del cieco, la quale provvede ai di lui bisogni, e dev' essere considerata con probabilità qual membro della famiglia, p. e. figlia rimastagli vicina nelle miserie.“ Dasselbe ungefähr wird wiederholt *Arch.*

[1] Ein höchst interessantes, den campanischen völlig gleichartiges Bronzegefäss der Sammlung Saburoff, aus Eretria stammend, mit „chalkidischer“ Silensmaske geschmückt, wird demnächst publicirt werden. v. Wilamowitz' Mahnung (*Antigonos von Karystos* 136) man möge in Eretria graben, ist natürlich auch dringender Wunsch eines jeden historisch denkenden Archäologen: s. *Bull. dell' Ist.* 1879, 143; *Ann.* 1879, 152.

[2] *Bull. de corr. Hell.* VI, 415.

[3] Niese a. a. O. 209 ff.

[4] Head, *Numism. Chronicle* XV, 270—281.



